L. VI. 46

Con

Bip.
69 M.o.
101

Das Nöthige
NOSCE TE,

zu Erhaltung
der Lebens-Flammen
durch eine doppelte

PANACEA,

So aus der wahren
Minera Solis der Sophorum,
durch richtige Spagirische Handgriffe
præpariret wird;
Allen Gesundheit-liebenden zu derselben
Erhaltung, so sie aber verlohren, dero
Recuperirung,
Samt einer richtigen und accuraten
Manuduction der Zubereitung
vorgesetzter PANACEA,
recommendiret und præsentiret
durch

Louis Gilhome von Knör,
Philos. & Medic. D.

Leipzig,
Bey Johann Großens Erben, 1714.

J. theoph. Hoeffel. or.

3

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn/

HERRN
Anton Egon/
Fürsten zu Fürstenberg/

Grafen zu Heiligberg und Werdenberg/ Landgrafen in der Baar und Stühlingen, Herrn zu Hausen in Kinzinger Thal, auff Trochtelfingen/ Jmgenau, Donau Eschingen, Wehrenwag und Weitra, ꝛc.

Jhro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen über Dero Churfürstenthum und Lande Statthalter/

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn/

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster Herr!

Die hohe und von jedermänniglich gepriesene Clemence Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. treibet mich als einen vor vier Jahren aus den Reich hieher kommenden Schutz-suchenden

chenden Fremdling/ bey Publicirung gegenwärtigen Tractätleins/ solches Ew. Hoch-F. Durchl. zu dediciren/ und mir Dero Hoch-Fürstl. gnädigsten Schutz zu erbitten/ mich unterthänigst erkühne. Ich habe darinnen/ nach eigenen Principiis, eine solche Materie abzuhandeln vor die Hand genommen/ welche Hohen und Niedrigen Standes-Personen nöthig und nicht unangenehm seyn kan/ weilen solche das höheste irdische Gut/ die edelste Gesundheit/ welcher öffters nach der gemeinen Form und curandi methodo übel gewartet wird/ an-

* ☼ *

gebet. Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. werden solches nach Dero Hohen Verstand selbst zu beurtheilen gnädigst geruhen. Ob zwar anbey nicht läugne/ daß die Wichtigkeit der Sachen in vielen Stücken einer accuratern und mehrern Erklährung bedürffend gewesen; Wenn ich aber hierinnen die Bahn gebrochen und nach dem verliehenen Pfund meinen Nechsten gedienet/ denen Curiosis zu fernern Nachsinnen Gelegenheit gegeben zu haben schon genüget/ so überlaße die Ehre inventis aliquid addere, und solche mehr und mehr

aus-

* ❁ *

auszuschmücken / gerne einem andern / zumahlen wenn Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. mir auff mein unterthänigstes Flehen Dero Hoch-Fürstl. Schutz zuzuwenden gnädigst geruhen werden / wie ich in dieser ungezweiffelten Hoffnung Ew. Hochfürstl. Durchl. den Gnaden-Schutz des Allerhöchsten empfehlend verharre in gebührender Demuth als

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Leipzig / den 26. Sept.
A. 1714.

unterthänigster gehorsamster Knecht
Louis Gilhome von Knör,
Phil. & Med. D.

Hochgeneigter Leser.

ES weiset der Titul dieses Werckleins genugsam/ warum es an Tag kommen; nemlichen/ zu Erhaltung unsers edelsten Kleinodes/ der Lebens-Flammen/ i.e. unserer hochschätzbaren Gesundheit. Denn kranck seyn/ ist ein übeles seyn; derowegen auch das Sprüchwort entstanden: Ein krancker Mensch/ ein armer Mensch. Wessentwegen ich gar nicht zweiffele/ daß jedes

Ver-

Verlangen dahin stehet / seine Tage in Gesundheit zuzubringen. Wie gering aber diese edelste Gabe von denen meisten geschätzt wird / beweisen leider! die täglichen Exempel.

Auff andere nichtswürdige / unnöthige / ja zum öfftern uns höchstschädlichste Sachen / wenden wir das meiste von der unwiederbringlichen und kostbaren Zeit; da spahret man / weñ es nur möglich / keine erdenckliche Spesen / an die edelste Gesundheit hergegen / wird nicht einmahl / ach leider! oder doch gar wenig gedacht / biß solche / zu unsern grösten Schaden / verlohren. Da gehen uns erst die Augen auff / und vernimmt man meistens diese klägliche Worte: Wolte GOtt / ich hätte mich besser in acht genommen / so dörffte ich es itzund nicht mit meinem grösten Scha-

Schaden bereuen. Höre aber/ guter und werther Freund! es heist: Vorbedacht und hernach gethan/ so kömmt einem keine Reue an.

Denn bevor man solches kostbare Kleinod verlohren/ da war der Himmel voll lauter Glücks-Sterne. Hat zu Zeiten ein oder anderer kluger Freund/ einen in den Abgrund seines grösten Unglücks Fahrenden/ durch genugsame vernünfftige Schlüsse davon abzuhalten gesuchet/ ist nichts als ein spöttisches Hohn-Gelächter erfolget/ welches ich zum öfftern auch selbst vernommen/ sagende: Sey meinetwegen unbekümmert/ ich bin noch jung und starck/ meine Natur ist wie diejenige so die Enacks-Kinder hatten/ mein Magen/ wie eines Straußens/ der Eisen und Stahl verzehret/ alle erdenckliche Fatiquen

sind

sind mir Paquatelle, das muß ein galande home nicht achten; nach den Regeln derer Mediciner zu leben ist Bärenhäuterisch gelebet/ihre Tractamenta gefallen mir nicht/ lieber das Geld verdebouchiret/ als den lateinischen Köchen gegeben; und tausend andere dergleichen unbesonnene Reden stoßen sie gantz frech aus.

So aber von solcher Sorte einer/ durch selbst eigene Schuld/ auff das Krancken-Bette geworffen wird/ da vernimmt man eine gantz andere Melodie, es läuffet alles auff die traurigsten Lamenta hinaus/ man höret nichts anders als unauffhörliches Klagen und Seufftzen/ alle ordentliche Mittel werden angeschafft/damit nur das in höchster Gefahr stehende Leben in Sicherheit gebracht werde; keine Kosten/ so sie nur in Vermögen/ werden gespahret/ und

alles

alles angeschaffet was nur helffen solte; die Herren Medici, von welchen man kurtz vorher auff das allerverächtlichste gesprochen/ sind itzt die angenehmsten Freunde/ ja lauter irdische Götter/ Zeit und Stunde fallen zu lang/wenn sie nicht vorhanden. Will aber zuweilen der Rath eines oder andern Medici nicht anschlagen/ suchet man gantz unbesonnen bey solchen Leuten Rath und Mittel/ die man zuvor nicht über die Schwelle hätte treten lassen/ als da sind grobe unerfahrne Schäfer/ Bauren/ alte Weiber/ Marckt-Schreyer/ und wol gar Henckers-Gesinde/ daß also eintrifft was man sonst Sprüchwortsweise pfleget zu sagen: **Aus der kleinen Gefahr sich in grössere zu begeben.**

Was erfolget aber darauff? Der Sentenz ist schon geschrieben/ wird

auch

auch mit ehesten publiciret werden/ und endlich die Execution folgen: Höre/ die **Hülffs-Thüre** ist verschlossen **natürlicher** Weise; keine Miracula, glaube ich/ wird GOtt an dir erweisen/ denn deine mehr als viehische Lebens-Arth hat es so weit gebracht/ daß alle Säffte/ so sich noch in deinen elenden Cörper befinden/ corrumpiret sind/ die **Lebens-Geister** sind verschwunden/ wodurch also unsern **Lebens-König** alle Macht benommen/ dem mehr und mehr eindringenden Feinde Widerstand zu thun. NB.

Diesem allen wäre noch zu rathen/ weñ rechte **Hülffs-Mittel** gereichet würden/ wie es denn zu Zeiten auch zu geschehen pfleget. Bey dir aber sind die nöthigsten **Eingeweide**/ ohne welche deine **Leibes-Oeconomie**

nicht

nicht bestehen kan/ meistens verstopf=
fet/ zerrissen und gantz faul. Kein
Artzt/ wenn selbiger auch gleich Leib=
Medicus bey dem großen Mogul wä=
re/ kan nichts neues in Leib schaffen.
Also wäre mein Christl. Rath/ weil
deine Seele auch vielleicht so kranck/
als der bald von dieser Welt Ab=
schied nehmende Leib/ daß du dieser
mit göttlichen Gnaden=Mitteln
zu Hülffe komest/ damit selbige nicht
mit dem Leibe ewiglich zu Grunde
gehe.

Derowegen Amice, NOSCE TE,
Freund/ erkenne dich selbst/ un=
tersuche/ bey Lesung dieses Tractät=
leins/ ob du auch einmahl/ deine Le=
bens=Zeit über/ daran gedacht/ aus
was vor leicht auflöslichen Theilen
deine gantze Leibes=Machine zusam=
men gesetzt sey? wie leichtlich deine
Lebens=Säffte/ von welchen doch
dei=

❁ ❁ ❁

deine edelste Gesundheit gantz und gar dependiret/ in eine Stockung und Fäulung gerathen könen? wie viel der innerlichen und äusserlichen Feinde/ so stündlich ja augenblicklich deine Auflösung zu befördern suchen/ in dir gefunden werden?

Dieses Tractätlein aber wird dir drey nöthige Stück weisen/ wo du solche wohl überlegen wirst/ werden sie zu deiner Gesundheits-Erhaltung viel beytragen/ nebenst einer kostbaren und wahren PANACEA, so deinen Lebens-König mit himlischen Lebens-Strahlen gegen alle Feinde verstreiten wird.

Es ist mir aber nicht unbewust/ daß alle Panaceen von vielen Nasenweisen vor ein Non-Ens (ohnmöglich Wesen) ausgeruffen werden. Solches zu behaupten bringen sie nichts-

würz

würdige und absurde Argumenta vor/das Contrarium aber soll ihnen von mir in diesen Wercklein sattsam gewiesen werden. Ich läugne zwar nicht/daß auch andere gewisse Mittel gefunden werden; wer sich derselben bedienen will/ stehet in dessen Willkühr.

Solte aber/allen diesen ungeacht/ der geneigte Leser von solchen neblichten Vorurtheilen eingenommen seyn/ daß er die erwiesene Wahrheit nicht sehen wolte/ so wisse derselbe/ daß dieses nicht vor ihn an Tag kommen sey/ sondern vor solche/ die es mit guten Gemüthe zu ihren Besten auff- und annehmen/ welchen ich es auch præsentire und recommendire. Wünsche dabey von Hertzen/ daß es zum Besten meines Neben-Christen gereichen möge/ sprechende:

SOLI DEO GLORIA.

Hippocrates, das alte medicinische Oraculum, hat sehr weißlich an einem Ort gesprochen: Quod totus homo sit morbus, Daß der Mensch nichts als Kranckheit sey. Als wolt er sagen: Das menschliche Leben ist ein kräncklicher Zustand oder ohnzehlbaren Kranckheiten unterworffen/ ꝛc.

Wenn man solchen Spruch wohl bey sich überleget und betrachtet/ ist er mehr als zu wahr. Denn wie man in Schulen zu reden pfleget: so wohl actu in der That/ als potentia in Gewalt/ kein Augenblick ist auszuschliessen/ da nicht unser Leben den kräncklichen Zufällen unterworffen. Betrachten wir unsere Leibes-Machine so wohl überhaupt/ als deroselben Theile a part, deßgleichen ihre unterschiedene Materie/ aus welcher sie bestehet/ oder dieselbige/ wodurch sie erhalten/ so befinden wir/ daß alles stündlich und augenblicklich zu einer Trennung/ Auflösung/ Fäulung und Corruption inclinire / wenn nicht stets unter denselben die accurateste Balance und Harmonie verbleibet/ welches von uns in der dritten Abtheilung soll klärer dargethan werden.

B Ist

Ist dem also/ wie es in der That nicht anders seyn kan/ so siehet ein jeder klärlich/ wie nöthig und nützlich ihm seine Leibes-Erkäntniß sey/ daß er den rechten Punct unter seinem leicht aufflößlichen Cörperlein erhalte/ und also das ihm drohende Unglück und Ubel abhalte.

Solches zu erlangen/ müssen wir uns unsere sehr künstliche Leibes-Machine in unterschiedenen Ständen vorstellen; deßgleichen was zu derselben Erhaltung nütz- oder schädlich/ damit wir das nützlichste erwehlen/ das schädliche aber meiden.

Die erste Betrachtung wird uns den Leib vorstellen in denselben Stand (wie man in Schulen zu reden pflegt) natürlichen/ i. e. gesunden.

Die andere/ was zu dieses Standes Erhaltung nützlich oder schädlich.

Die dritte soll uns die menschliche Leibes-Machine in selbigem Zustand abbilden/ so man den nicht natürlichen (i. e. krancken) nennet/ samt gewissen Reguln/ so solcher in diesen verfället/ wie er sich wiederum geschwinde/ sicher und leicht auffhelffen könne; solches zwar durch richtigen Gebrauch meiner doppelten Panacea.

Vierdtens wird den Schluß machen eine accurate Demonstration und Probe von denen Panaceen, wie daß solche schon vor Uralters wahrhafftig gewesen/ und von vielen hocherfahrnen Leuten sind besessen worden; deßgleichen auch die meinige ist.

Was

Was die menschliche Leibes-Machine ihrem äusserlichen Ansehen nach sey; so ist jedweden bekannt, daß es ein Werck, welches aus vielen Stücken zusammen gesetzt.

Es hat diese vor allen andern lebendigen Cörpern solches vornehme Privilegium, daß sie gerad und auffrecht daher gehe; ihre Augen so wohl gegen dem Himmel als Erden kan schiessen lassen, damit sie die unzehlbaren und sehr künstlich von dem allmächtigen Schöpffer gebildete Creaturen betrachten, und wegen dero Vortrefflichkeit denselben erkennen und unauffhörlich preisen möge.

Es ist selbe mit einem glatten Fell überzogen, die Haare zieren das Haupt, die Nägel befestigen die Händ und Füsse rc.

Dieses alles aber giebet uns in unserer Betrachtung weder sattsames Vergnügen noch Nutzen, sondern es muß selbige genauer untersuchet werden.

Unsere Leibes-Machine ist einem künstlichen Uhr- und Wasser-Werck nicht ungleich; nur ist dieses der Unterschied, daß die erste von einem äusserlichen Elatere, Treibwerck, beweget wird; unsere Machine aber von einem innern.

Es bestehet aber unser Leib aus zweyen Haupt-Gattungen der Theile, nemlich: festen und flüßigen. Die festen sind nichts anders als unzehlbare an Grösse, Länge, Dicke rc. unter sich unterschiedene Röhrlein und Drüßlein, welche die flüßige

ge durchfliessen / damit sie entweder zu unserm Nutzen in unserer Leibes-Oeconomie auffbehalten/oder als ohne Nutzen/ durch gewisse und darzu gewiedmete Oeffnungen und Canäle ausgeworffen werden. Die flüßigen bewegen und animiren die festen.

Durch das Wort animiren verstehen wir das Leben; und weilen Aristoteles in einem brühtigen Eye gesehen ein springendes Pünctlein/ welches nach seiner Meynung das Hertz/ hat er gesprochen: Cor est primum vivens & ultimum moriens, das Hertze ist das erste lebende und letzt sterbende. Wir haben aber eine Philosophische Regul: Quod omnis motus sit ab alio. Daß alle Bewegung von einem andern sey; Denn nichts wird von sich selbst beweget. Weswegen auch die Heydnischen Philosophi sich keinen gewissen Schluß wegen des Anfangs unsers Lebens/ haben setzen können; denn es war bey ihnen ein unauflößlicher Gordischer Knoten.

Wir aber/ als Christen/ durch das unfehlbare geschriebene Göttliche Wort erleuchtet/ erkennen einen Allmächtigen und Allweisen Schöpffer Himmels und der Erden/ ja es weiset uns der göttliche Geschicht-Schreiber Moses in seinem ersten Buch/ von der Schöpffung/ daß/ nachdem der Allmächtige GOTT alle Creaturen dargestellet/ hat er seine allmächtige Hand angeleget/ und unsern ersten Vater/

den

den Adam/ aus der Erden gebildet. Es wuste aber dieser **allerweiseste Meister**/ daß es nicht gut wäre/ so der Mensch alleine verbleiben solte; derowegen nahm er aus des schlaffenden Adams Leib eine Ribbe/ und bildete das **Meister-Stück** seiner Wercke/ nemlich das an Schönheit denen Engeln gleichende Frauenzimmer. Im andern Cap. finde ich geschrieben: **Und GOtt machte den Menschen aus einem Erdenkloß und bließ ihm einen lebendigen Athem in seine Nasen; und also war der Mensch eine lebendige Seele**

Wenn wir diesen Spruch wohl bey uns überlegen/so können wir schliessen/daß der Mensch ein doppeltes Leben habe/ dem Leibe nach/ nemlich ein thierisches; der Seelen nach aber ein geistliches. Das thierische Leben bestehet im Circul-Lauff des Geblüts/ solches beweiset auch der Spruch Levit. XVII, 14. **Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut/ so lang es lebet/ und ich habe den Kindern Israel gesagt: Ihr solt keines Leibes Blut essen/denn des Leibes Leben ist in seinem Blut** &c.

Denn gewiß ist es/ daß die unvernünfftigen Thiere keine solche Seele besitzen/wie wir/sondern durch einen subtilen *ætheri*schen *Elaterem* sich *animi*ren/ bewegen und empfinden. Dieses haben wir auch abstractive von der vernünfftigen Seele gleich mit den Thieren inne/ und geschehen

hen die meisten Verrichtungen / wodurch unser Leben erhalten wird / ohne unsern Willen; von der unsterblichen Seelen aber dependiret allein unser Wollen. Derowegen schliesse ich: daß das *ætherische subtileste* Treibwerck den Nexum oder / Band zwischen dem verweßlichen thierischen Leib und der unsterblichen Seelen ausmache.

Es möchte aber ein oder der andere sagen: Mit diesem bin ich noch nicht vergnügt / verstehe auch nicht / was du mit dem Wort Elater, Treibwerck / haben wilst. Diesem antworte ich nach dem Axiomate: de principiis nulla reddenda ratio, von denen Anfängen ist keine Rechenschafft zu geben / denn es sind abstrusa naturæ, verborgene oder Geheimnisse der Natur. Und wenn man ja auch noch weiter gehen würde / würden sich nichts als Absurditäten äussern / v. g. Es fragte einer: Auff was sind die Abgründe gegründet? posito, es wolte einer antworten: Auff diesen oder jenen; worauff sich wieder diese Frage äuserte: Auf was sind diese oder jene wieder gegründet? Demnach würde die Frage sich auff unendlich erstrecken.

Wir haben gesagt / daß das thierische Leben im Geblüte sey / weswegen aber das Blut nicht das Leben / sondern dasselbige so jenes beweget.

Indem wir von der Bewegung reden / so verhält sich dieselbige in unserer Leibes-Oeconomia

auff unterschiedene Gattung / und wird getheilet in involuntariam, **unwillkührlichen** / welche ohne Wissen und Willen unser vollzogen wird / als da ist der Umlauff des Geblütes / die Däuung 2c. worzu auch noch gehöret der motus tonicus, von welchem ein mehrers an seinem Ort. Die andere ist voluntaria, **willkührlich** / die wir nach unsern Wissen und Willen vollziehen / und auch unterlassen können / als die Bewegung unserer Leibes-Machine von einem oder zum andern Ort / 2c. Aus diesen beyden entspringt die dritte / nemlich / der motus mixtus, so von beyden dependiret; als die Athemholung / 2c.

Weil viel Autores von dem Motu tonico geredet und geschrieben / habe ich es nicht vor unnöthig erachtet / von demselben allhier auch was zu melden. Stephanus Blancard in seinem medicinischen Lexico saget: **daß es eine gewisse Ausspannung der Fibren / Fleisch-Zeserlein / und anderer Theilen / die durch ihre eigene Bildung und genugsame Kräffte der thierischen Geister entstehet**; Diesem setze ich bey / wie solche Ausspannung in denen festen Theilen vollbracht / damit die Lufft-Löcher offen / und die Durchfliessung derer flüßigen dadurch befördert wird; also ist es auch mit denen flüßigen / damit sie nicht übereinander fallen / und in eine Stockung gerathen. Von solcher tonischen Bewegung hat eine sehr gelehrte Dissertation geschrieben der Hochberühmte E.G.D. Stahl, P.P. worinnen

innen er zwar will/ daß diese tonische Bewegung immediate von unserer **unsterblichen** Seele dependire. Wir geben ihm aber hierinne nicht Beyfall/weil wir solche auch in den **unvernünfftigen Thieren** antreffen/ welches auch selbst der Apostel Paulus weiset/ wenn er spricht: **Der thierische Mensch bekümmert sich nicht/ was GOttes ist.** Und wiederum: **Der Geist streitet wider das Fleisch/ und das Fleisch wider den Geist.**

Woraus zu sehen/ daß die Seele sich directè nur um die **Vernunfft-Schlüsse** bekümmere. Denn wenn wir betrachten das Elle unserer Seelen in der **Leibes**-Machine, so muß sie sich nach der Disposition derer Organ. richten/ wenn sie etwas vollziehen soll/ es auch nach ihrem Gutdüncken nicht ausrichten kan/ so die Werckzeuge nicht geschickt darzu sind; wiewohl selbige/nach der meisten Meynung/ ein *immateriales* **Wesen**/ i. e. **geistliches**/ ist/ welches die operationes vitales, lebliche/ als animales, **thierliche**/ ohne die Disposition der Werckzeuge per se ausrichten solte/ weilen das τὸ immateriale pro proprio, die unumschränckliche Willkührligkeit besitzet. Ich läugne zwar nicht/ daß die Seele eine grosse Herrschafft über die **thierische** Verrichtung habe/ in welchen Ubungen der **Lebens** Elater ihre gehörige/ und nach derselben Willkühr Hülffe leisten muß. Was aber die **Lebens**-Oeconomie anlanget/ besitzet dieselbe allein unser **Lebens-König** oder

Ela-

Elater, wenn dieser auffhöret zu regieren/ so verlässet die Seele auch ihr Logiament. Damit wir aber nicht so weit von unserm Zweck kommen/ wollen wir auff der angefangenen Bahn wiederum fortgehen.

Diesem *ætheri*schen *subtil*en Treibwercke haben die Autores unterschiedene Nahmen zugeleget; viele alte und auch neue den Nahmen Spiritus, Geist/ und nach dessen unterschiedenen Verrichtungen/ haben sie selbigen in animales, thierische/ vitales, lebige/ und genitales, fortpflantzende getheilet; von welchen wir ein mehrers an seinem Ort handeln wollen. Helmontius leget ihm bey den Nahmen Archeum; andere nennen es den Lebens-König: die Flammen des Lebens oder Balsam; die *radicali*sche Feuchtigkeit/ ꝛc.

Dieser ist der lebendig machende Feuer-Krafft-habende Balsam / wodurch unsere Säffte vor Fäulung erhalten; dieser ist das strahlende Licht ohne Feuer/ wodurch die tonische Bewegung in unsern festen und flüßigen Theilen vollbracht wird.

Es würde aber dieser Lebens-König bald zu Grunde gehen/ wo er nicht mit neuen Hülffs-Völckern versehen/ die Lebens-Flamme würde bald erlöschen/ wenn sie nicht durch neue Theile ersetzt/ der Lebens-Hefel würde bald seine fermentirende Krafft verlieren/ wo er nicht Succurs erhielte. Solches alles aber geschiehet auff fol-

gende Manier und Weise/ nach vorgeschriebenen Maaß und Ziel der vorsichtigen Natur/ nemlich durch

1. Nutrition, Nahrung.
2. Circulation, Circul-Lauff.
3. Respiration, Athem-Holung.

Jedem Einfältigen ist bekannt/ daß unsere edele Leibes-Oeconomia nicht lange ohne Nahrung bestehen kan/ und ihr Zunehmen solte gantz Krebs-gängig werden/ wenn nicht dieser Endzweck vorhanden. Denn es werden nicht allein viel Nahrungs-Theile zu dem Wachsthum biß in das 24-26 Jahr erfordert/ sondern wir verliehren stündlich und augenblicklich durch unterschiedene Canäle unseres Leibes ein merckliches von unsern Säfften / welche wiederum durch Speiß und Tranck müssen ersetzet werden/ sonsten würden unsere flüßigen Säffte bald in eine Stockung gerathen/ und alsdenn um unser Leben geschehen seyn.

Die Nahrung/ wie wir vernommen/ bestehet in Speise und Tranck/ zu welcher Geniessung uns die Natur selbst anreitzet/ denn wenn der Magen von Speise leer/ so wird er von seinen eigenen (sonst die Speisen auflösenden) Säfften annehmlich gekützelt/ und zu der Speiß-Nehmung angereitzet/ welche Empfindung wir Appetit oder Hunger nennen. Wenn aber unsere Säffte der meisten wässerichen Theilgen/ durch

unter-

unterschiedene Ausgänge/ beraubet/ so laufft der Speichel nicht mehr/ der Mund und Schlund werden trocken/ die alldort befindliche Saltze kützeln angenehm/ solches nennet man Durst.

Durch den Mund geniessen wir Speiß und Tranck. Die harten Speisen werden durch die Zähne zermalmet/ mit dem Speichel/ so aus unterschiedenen Drüßlein gleiches Nahmens ausflüßet/ angefüllet. Die Speichel-Drüßlein sind hin und wieder im Mund anzutreffen.

Der Speichel aber ist eine angenehme mit gesaltzenen flüchtigen Theilen angefüllte Feuchtigkeit/ so ein grosses zu Auflösung oder Dauung der Speisen beyträget. Wenn die Speisen zermalmet/ werden sie durch die Bewegung der Zungen und Mund-Mäußlein nach und nach in den Schlund getrieben.

Solche ist eine häutige Röhre oder Canal/ so längst bey dem Rückgrad in der Brust lieget/ durchbohret alsdenn das Zwergfell/ und machet den obern Magen-Schlund.

Der Magen ist ein häutiger Sack/ gleiches Wesens mit dem Schlunde/ und einer Sack-Pfeiffen nicht ungleich/ lieget im untern Schmeer-Bauch an dem Zwergfell; bey seiner untersten Oeffnung/ nehmen die Gedärme ihren Anfang/ so gleiches Wesens mit dem Magen sind/ differiren aber an Grösse/ Weite und Länge/ deßwegen sie auch in grosse und kleine getheilet werden. Die meisten sind Circul-

weiß

weiß an ein doppeltes häutiges Wesen angeknüpfft/ so das Kröß genennet wird. Solches durchlauffen unterschiedene Sehnen/ Blut- und Puls-Adern/ Vasa Lymphatica, Ader-Wasser-Gefäß. In dem Kröß befinden sich die also genannte Milch-Nahrungs-Aederlein/ so seitwerts mit ihrer Mündung in die Gedärme eindringen/ damit sie zu gelegener Zeit den Chylum, Nahrungs-Safft/ empfangen. Es werden hin und wieder unterschiedene Drüssen in den Kröß observiret. Die Gedärme nehmen den meisten Raum im Schmeer-Bauch ein/ und reichen biß an die hindersten Pforten/ damit der Unflath alldort ausgeführet werde.

Wenn nun die Speisen in den Magen/ vermischet sich mit selbigen eine andere Feuchtigkeit/ so continuè aus gewissen Drüßlein ausseiffert/ mit welchen die innere Magen-Haut häuffig besetzet ist/ und bestehet aus gleichen Theilen mit dem Speichel. Durch die Zusam̃enziehung der Bauch-Mäußlein/ wodurch der Magen zusammen gedruckt/ desgleichen durch Hülffe der natürlichen Wärme wird die Auflösung der Speisen mehr und mehr befördert/ biß sie endlich in ein Mußhafftes Wesen gebracht/ und solches durch die Zusammenziehung des Magens nach und nach durch den untersten Magen Schlund in die Därme ausdrücket.

In den ersten Darm/ so man den zwölff Finger-Darm nennet/ dringen zwey Canäle ein/ so

einige Feuchtigkeit in denselben ausgiessen/ so die Auflösung der Speisen ferner befördern/ und nicht ein geringes zu derselben *Volatilis*irung beytragen / und ist die Gall- und Kröß-Drüsen Safft; dieser Safft ist dem Speichel gleich: Die Galle bestehet aus vielen schweflichten/ etwas saltzigen / flüchtigen / *ætheri*schen und wäßrigen Theilen.

Es weisen uns unterschiedene Chymische Operationes und Experimenta, daß zu Auflösung derer unter sich verschiedenen/ und wegen gewisser Figur in denselben befindlichen Lufft-Löchern auch unterschiedliche auflösende Menstrua oder Feuchtigkeiten erfordert werden. Weil nun aus den Speisen so wohl saltzige/ schwefliche/ hartzige und gallereyhaffte Theile müssen auffgelöst und ausgezogen werden / wird also hier ein rechtes Universal-Menstruum erfordert/ und solches finden wir im Speichel / Magen-Safft/ Gall und Kröß-Drüsen-Safft.

Wenn also die auffgelöste Speisen ferner in denen Därmen fortgetrieben werden / welches durch die wurmförmige Bewegung der Därme geschiehet/ wird das subtileste Milch-ähnliche Wesen der Speise (das man den Chylum nennet) genöthiget / in die offenstehende Milch-Aederlein einzudringen / in welchen sich hin und wieder valvulæ, Fall-Thürlein finden/ so dem ankommenden Chylo den Durchgang verstatten/ die Zurückfliessung aber versagen. Der

neue

neue ankommende treibet den schon eingeflossenen mehr und mehr fort / biß in das allgemeine Milch-Behältniß / allwo sich eine gewisse Quantität der Lymphæ, Ader-Wassers / mit dem Nahrungs-Safft vermischet / damit er also verdünnert / leichter durch den ductum thoracicum, den Milch-Brust-Ader-Gang auffsteigen kan / durch die gantze Brust biß zu der Schlüssel-Ader. In diesem Canal befinden sich auch hin und wieder Fall-Thürlein; wenn aber der Milch-Safft durch den bey der Schlüssel-Ader befindlichen Unterschlag geflossen / vermischet er sich mit dem Blut / und fliesset mit demselben durch die Hol-Ader in das rechte Hertzen-Ohr / und von diesem in gleiche Kammer des Hertzens.

Indem dieses also vorgehet / wird der Unflath mehr und mehr gegen die hinterste Pforten getrieben / damit er zu seiner Zeit alldort ausgeworffen werde.

Der mit dem Blut also vermischte Milch-Safft wird aus dem Hertzen zu allen Theilen des Leibes geführet / so die Circulation oder Umlauff des Geblüts ausmachet / aus welcher unsere Leibes-Oeconomie grossen Nutzen empfänget.

Durch diesen Umlauff wird der Chylus in das Blut verwandelt. Es ist aber zu wissen / daß das Blut eine doppelte Bewegung habe; eine ist progressivus, die fortgehende / die andere intestinus, wodurch die Autores selbigen Umlauff

oder

oder Bewegung des Blutes andeuten / so die Cörperlein/ aus welchen das Blut bestehet/ unter sich selbst haben. Durch solche Bewegung und stetes Anstossen/werden die Cörperlein in die Runde gebracht/ wodurch folgentlich erscheinen die rothen Blut-Kügelein.

Das Blut bestehet aus vielen schweflichten/ flüchtigen / ætherischen/ wenig salzigten/ gallereyhafften und wässerigten Theilen; von solchen werden in währendem Circul-Lauff in unterschiedenen Eingeweyden mannigfältige Theile abgesondert / welche zu unserm Nutzen auffbehalten werden / oder als unnütze durch die darzu gewidmete Ausgänge / ausgeführet. Wollen also in der Kürtze dem Circul-Lauff nachgehen.

Das Hertz/ so einer künstlichen Wasser-Machine nicht ungleich/ und der Brunn und Anfang des Circul-Lauffs ist/ lieget in der Brust zwischen den zweyen Lungen-Flügeln / in einem häutigen Säcklein eingeschlossen. Seine Gestalt repræsentiret eine verkehrte Pyramide, und kan mit Recht ein doppeltes holes Mäußlein / wiewohl es nach des erfahrnen Stenonis Meynung nur ein Mäußlein ausmacht/ genennet werden. In seinem obersten Theil sind zwey häutige Säcklein / so man die Hertzens-Ohren nennet; auf der rechten Seiten hänget die grosse Blut-Ader/ die Hol-Ader genannt; auff der lincken die grosse Pulß-Ader / bey der rechten

die

die Lungen-Pulß-Ader / bey der lincken die Lungen-Blut-Ader. Durch die Adern empfängt bey seiner Oeffnung das Hertz das aus den Theilen unserer Leibes-Machine rückkehrende Geblüt/durch dessen Zusammenziehung und Schliessung wird das Blut in die Pulß-Ader getrieben/ und dem gantzen Leibe mitgetheilet / ausgenommen der Lungen / so ihren Theil aus der rechten Hertzens-Kammer durch die Pulß-Ader empfähet / und durch die Lungen-Blut-Ader in die lincke Hertzens-Kammer wieder über führet.

Die grosse Pulß-Ader wird in die auff- und absteigende getheilet / welche in alle Theil des Leibes und zu allen Eingeweiden unzehlbare Aeste schiessen lässet. Es sind aber die Pulß-Adern feste häutige Röhren/ so hin und wieder mit Fall-Thürlein versehen/und dem vom Hertzen ausspritzenden Blut den Fortgang gegen den Theilen verstatten / den Zurückfluß aber versagen.

Wollen also dem auffsteigenden Stamm der grossen Pulß-Ader folgen. In seinem Fortgange theilet er so wohl der Brust als Händen und Arm/ unterschiedene Aeste mit / die auch durch den Halß schiessen/und in äusserliche und innerliche Haupt-Pulß-Adern getheilet werden: Die äusserlichen gehen zu allen Theilen des äusserlichen Haupts; die innerlichen eilen zu dem Schwammhafften Wesen des Hirns

und

und Hirnleins / so in dem Hirnschädel verschlossen liegen. Wenn man das Wesen des Hirns genau untersuchet / so bestehet es aus den subtilsten Röhrlein und Zäserlein der sich endeten Pulß-Adern / welche sich mit den Anfängen der Nerven vereinigen. Und dieses darum/ weil allhier von dem Puls-ädrigten Geblüt die subtileste ætherische Feuer-Krafft-habende Theile geschieden werden/welche durch ihr Einstrahlen die willkührliche Bewegung und Empfindung der Sinnen ausmachen: Werden von denen Gelehrten Spiritus animales, thierische Geister genennet; so lange aber diese Theile mit dem Blut vermischet waren/ hatten sie den Nahmen/ Spiritus vitales, die lebendig machende Geister. Neben dem Hirn fället zu betrachten vor das Rücken-Marck/so ein Anhang des Hirnleins ist. Solches ist in den Halß- und Rücken-Würbeln verschlossen. Hier sind die Anfänge der Nerven (so zu den untern Theilen eilen) zu finden.

Es fället billig eine Frage vor: Wie es nemlich möglich/ daß die Geister sufficient zu unserer Bewegung und andern Sinnligkeiten seyn/wenn sie allezeit nach jeder Ausstrahlung verlohren gehen? Hierauff antworte ich: daß nicht allezeit die Geister bey jeder Ausstrahlung sich verliehren/ sondern/ gleich dem Blut/ ihren Circul-Lauff durch die Nerven in die Ader-Wasser-Bläßlein vollbringen/ von dannen sie wiederum

in das Geblüt überbracht/ und zu einer neuen Circulation dem Hertzen übergeben werden. Dieses weiset uns eins Theils klar das Lager der Ader-Wasser-Bläßlein oder Röhrlein/welche sich nicht weit von denen Nerven befinden. Andern Theils können wir es abnehmen von dem Schweiß/ welcher nichts anders als ein Ader-Wasser ist/ und durch gewisse Röhrlein/ so ihre Mündung in der äussersten Haut unzehlbar ausstreuen. Bey diesem Röhrlein und Drüßlein befinden sich nach Malpigii Meynung/einige Puls-und Sennen-Adern. Entgehet uns nun viel Schweiß/ aus was vor Ursachen es auch geschiehet/ so verliehren wir viel von unsern Kräfften. Drittens probiret solches die Synovia, Glied-Wasser: ein Zustand/ in welchem viel Ader-Wasser ausfliesset bey den Juncturen/Gelencken der Glieder/ dauret dieses lang/so verliehren die Behaffteten nicht allein ihre Kräffte/ sondern verfallen auch in eine Atrophia, Schwindung desselben Theils/ oder gantzen Leibes.

Nachdem wir also den Lauff der grossen auffsteigenden Pulß-Ader betrachtet/ wollen wir anjetzo der absteigenden folgen. Gleich unter dem Zwerg-Fell gehet ein Ast aus/ Cœliaca, die Magen-Puls-Ader genannt/ diese theilet sich wiedrrum in zwey Aeste/ in den rechten und in den lincken: Der rechte eilet mit seinen Zweigen zu dem Magen/ Kröß-Drüßlein/ Netz

und

und Leber: der lincke gleichfalls zu dem Magen/Netz Kröß-Drüßlein und Miltz.

Der Ast/ welcher das drüßhaffte Wesen der Leber durchkriechet/ ist nicht gar zu groß/ hingegen vermeynen die meisten Autores, daß die Pfort-Ader in diesem Eingeweyde die Stelle einer Pulß-Ader vertrete. Die Leber empfänget noch einen Ast von der Hol-Ader. Die Leber lieget in der rechten Seiten unter dem Zwerg-Fell im Schmeer-Bauch/ ist auff einer Seiten erhoben/ auff der andern hohl und eingebogen/ allwo sich das Gallen-Bläßlein befindet: in diesem Eingeweide wird von dem Blute die Galle abgesondert; ob selbige aber von den Puls- oder Blut-Aedrichen geschieden wird/ ist unter den gelehrten Anatomicis noch nicht ausgemacht; desgleichen befinden sich auch hier viel Wasser-Bläßlein oder Aederlein. Sie bedecken den meisten Theil des Magens.

Auff der lincken Seiten etwas tieffer/ als die Leber/ lieget die Miltz/ so ein braun-röthliches längliches Eingeweide ist; dieses empfängt/ wie oben gemeldet/ von dem lincken Ast der Magen-Puls-Ader/ einen. Sein Wesen bestehet aus kleinen Bläßlein/ so einen Bienen-Ruß vorstellen/ in solchen Bläßlein befinden sich Trauben-weiß an denen äussersten Aestlein der Puls-Ader und Sennen angeheftete Drüßlein/ desgleichen viel Ader-Wasser-Bläßlein werden hier mit gesehen. Was allhier vom Blut

abgesondert/oder was dasselbe empfängt, sind die Autores nicht einig: Denn einige wollen/daß allhier ein gewisses Ferment oder Höfel verborgen liege/so das Blut in eine neue Jährung bringe: Andere hingegen/ daß die Ader-Wasser-Bläßlein sich in das Blut ergiessen/ dasselbe verdünnern, damit desto beqvemer die Galle in der Leber abgesondert werde.

Zwischen der Leber und Miltz lieget das Rücklein oder Kröß-Drüßen an dem ersten Lenden-Würbel/ unten am hintersten Theil des Magens/ es verbindet seinen Canal mit dem zwölff Finger-Darm/ seine Farbe ist röthlich-weiß/ das Wesen bestehet aus vielen an einanderhängenden Drüßlein/welche alle mit einer festen Haube überzogen. In diesem drüßigen Wesen wird eine wässerichte Feuchtigkeit/ gleiches Nahmens/ von dem Blute gesondert/ welche durch vorbeschriebenen Canal in die Därme einfliesset/und hat gleiche Eigenschafft mit dem Speichel.

Wenn wir weiters den abwerts lauffenden Stamm der Puls-Ader folgen/ so sehen wir unterschiedene Zweige von denselben ausschiessen/ welche zum Kröß/Därmen/und andern alldort befindlichen Theilen eilen. Weil aber in diesen allen nichts besonderes der Absonderung wegen vorfället/als daß zum höhesten hier und dar das Ader-Wasser sich vom Geblüte scheidet/so wollen wir es mit Stillschweigen übergehen.

Sehen

Folgen wir aber noch weiter/ so sehen wir auff beyden Seiten einige Aeste auslauffen/ die in das Wesen der Nieren eindringen / und werden emulgentes, aussaugende genannt. Die Nieren liegen in beyden Lenden unter der Leber und Miltz; weil aber die rechte der Leber etwas weichen muß/liegt sie tieffer als die lincke. An Gestalt sind sie den Bohnen gleich/ an Farbe röthlich/ und dem Wesen nach fest. Die Puls- und Blut Ader breiten sich in diesem drüßhafften Wesen aus/ und machen gleichsam in ihrer Ober-Fläche Sternlein. Aus den Drüßlein gehen gantz subtile Röhrlein/ welche alle gegen den innern Theil oder Raum eilen / so das Becken genennt wird: in ihrem Fortgang verbinden sie sich Strangweiß mit einander/ und werden am Ende rund wie eine Wartze/ darum sie auch den Nahmen empfangen/ die Wartzhafften. Durch obgemeldte Drüßlein wird der Urin oder Harn von dem Geblüt abgesondert und in das Becken gebracht/ allwo er durch die Harn-Gänge in die Blasen geleitet und versamlet wird/ da er hernach zu seiner Zeit durch die Harn Röhre ausfliesset. Die Blase liegt im Schooß/ ist ein häutiges umgekehrtes Birnförmiges Wesen. Der Harn bestehet aus vielen wässerichten/flüchtigen/ saltzigten und etwas gallhafften Theilen.

Bey den Nieren finden sich die Saamen-Puls-Adern/ welche bey den Männern in die

Zeug-Ballen lauffen / allwo sie ein wunderwürdiges Geweb ausmachen. Bey denen Weibes-Personen eilen sie zu den Eyer-Stöcken und Gebährmutter. Ich solte hier billig eine Erzehlung von beyderley Geburts-Gliedern vorbringen; weil aber dieses Tractätlein in unterschiedene Hände verfallen dürffte / die sich vielleicht daran ärgerten / will ich solches vorbey gehen / und nur dieses einige setzen: daß in denen Zeug-Ballen ein sehr subtiles / ætherisches und strahlhafftes Wesen von dem Blut abgesondert wird / so mit den thierischen und Lebens-Geistern eines. Es wird genitalis, fortpflanzend genennet: Denn durch das allerkräfftigste Wort des Allerweisesten und Allmächtigsten Schöpffers: wachset und mehret euch; haben wir die Gewalt / unsers gleichen zu erzeugen / bekommen.

Hier fället nun wiederum eine Frage vor: wie und auff was Weise es zugehe / daß in unterschiedenen Eingeweyden unterschiedene Säffte abgesondert werden / wie wir oben vernommen? Darauff geben unterschiedliche Autores diese Antwort: daß solches deswegen geschehe / weil in einem jeden Eingeweyde / an Grösse und Figur / andere *Pori* oder Lufft-Löcher gefunden werden / durch welche nur solche Theile fliessen können / die dergleichen Figur haben. Wem aber die Natur und Eigenschafft der flüßigen bekannt ist / wird ihnen nicht Beyfall

ge-

geben/weil die flüßigen gleich die Gestalt der festen Lufft-Löcher an sich nehmen/ nach denenselben sich richten und accomodiren. Meines Erachtens wäre es vielmehr/daß in unserer ersten Bildung die Lufft-Löchlein der Eingeweyde mit einem gewissen Firniß/welcher der durchfliessenden Feuchtigkeit gleich sey/ überzogen worden: Dieses probiren auch unterschiedene Experimenta, e. g. Wenn man ein Lösch-Pappier nimmt und überstreicht es mit Oehl/ so werden lauter öhlichte Theile durch selbiges fliessen; duncket man es aber in das Wasser/ so lässet es keine andere als dergleichen durch/rc.

Haben also biß dato den Circul-Lauff durch die Puls-Adern von dem Hertzen zu allen Theilen betrachtet; Nun wollen wir jenen in Augenschein nehmen/ der in der Blut-Ader geschiehet/ wodurch das Blut und andere Feuchtigkeiten gegen das Hertze zurücke kehren. Bey allen denen Theilen/ so wir vorgeschrieben/ befinden sich Blut-Adern/ die in die grosse Hol-Ader das von den Theilen zurückkehrende Blut ausleeren. Die Blut-Adern sind dünne häutige Canäle/ den Puls-Adern nicht ungleich/ in welchen sich hin und wieder Fall-Thürlein befinden. Die Structur aber ist denen in den Puls-Adern befindlichen gantz entgegen/sie verstatten dem Blut einen freyen Lauff gegen das Hertz; gegen den Theilen aber versagen sie ihm den Zurückgang/rc.

Wir haben auch hin und wieder des Ader-Wassers und seiner Gefäße gedacht; Dieses ist eine subtile mit flüchtigen Theilen angefüllte klare Feuchtigkeit/ so in subtilsten durchsichtigen Aederlein auffbehalten wird/ und in unserer Leibes-Machine von dem Pulß-ädrigten Geblüte gesondert. Mit dieser Feuchtigkeit vermengen sich die zurückkehrenden thierischen Geister/ und werden in das Ader-Blut samt der wässerigen Feuchtigkeit/ eingeflößt. Es empfänget aber das Ader-Blut von dieser Feuchtigkeit grossen Nutzen/ wird nicht allein dadurch verdünnert/ sondern bekömmet auch wegen beygemischten ætherischen strahlhafften Theilen einen neuen Elaterem, Triebwerck.

Diesem allen aber ungeacht/ würde der Umlauff des Geblüts bald in eine Stockung gerathen/ wenn er nicht stündlich/ ja augenblicklich aus der frischen Lufft mit neuen ætherischen und sulphurischen Theilen versehen würde/ welches durch das Athenholen geschicht. Solche Verrichtung ist der Lunge gewiedmet/ worzu die Brust-Mäußlein mit behülfflich sind. Die Lufft dringet durch die Gurgel ein/ und theilet sich in dem gantzen Wesen der Lungen aus; Durch das Zusammendrücken aber des Zwerch-Fells und Brust-Mäußlein wird sie wieder gezwungen/ dieselbe zu verlassen; während der Zeit vermischen sich mit dem Geblüte die flüch-

flüchtigen/ ætherischen und strahlende Theilgen. Die Gurgel ist ein knarplicher/ aus halben Ringen zusammengesetzter Canal; dieser vertheilet sich bey Anfang der beyden Lungen-Flügel in zwey Haupt-Aeste/ derer sich jeder in unzehlbare Aestklein ausstreuet/ und gemeiniglich neben den Zweigen der Blut- und Pulß-Ader herlauffen. Das eigene Wesen der Lunge bestehet aus lauter Bläßlein.

Haben also überhaupt und auff das allerkürtzeste/ so wohl die nöthigen Theile/ als auch derselben Verrichtung/ die zu Erhaltung unserer Leibes-Oeconomie erfordert werden: wenn sie nach dem natürlichen Maaß und Ziel gerichtet seyn/ betrachtet. Denn mein intent nicht ware/ eine exacte und accurate anatomische Beschreibung anherzustellen/ indem solche bey unterschiedenen dieser Kunst Hocherfahrnen anzutreffen; wohin ich auch den begierigen Leser will gewiesen haben.

Was wir aber biß dato gesetzt/ betrifft nur den thierischen Leib. Es ist aber der vornehmste Theil zu betrachten noch übrig/ nemlich die Seele/ was selbige sey/ und wo sie in unserm Leibe anzutreffen?

Es gehet zwar dieser Theil specielement die Herren Theologos mehr an/ als uns; weil aber unterschiedene Medicinische Autores alle Gemüths-Bewegungen und Affecten/ so sich in dem Menschen äussern/ der Seele zuschreiben/

 un-

ungeacht wir diese bey den unvernünfftigen Thieren auch finden; So stehet noch zu dubitiren ob nicht vielmehr alle diese Actiones von unserm Elatere, Lebens-Trieb/herrühren.

Wenn ich die Herren Theologos frage/was die menschliche Seele sey? Geben sie mir diese Antwort: Es ist ein Geist. Frage ich weiter/ was ist ein Geist? so antworten sie: Das keine Theile hat/ oder kein Fleisch und Bein. So ich aber diese Definition einem neuen Philosopho vortrage/ wird er mich ins Fäustgen auslachen/ und sagen: Seyd ihr nicht dumm/ daß ihr die Nichtigkeit dieses Ausspruchs nicht verstehet; Eine Sache/ die keinen Theil hat/wie kan ich sie begreiffen/ a priori? Soll diß ein Geist seyn/ der kein Fleisch noch Bein hat / so ist ein Eyer-Kuchen Hüner-Korb/Sau-Spieß/2c. auch ein Geist/ denn solche alle haben weder Fleisch noch Bein. Ey lieber/ sage mir doch/wie gehet es denn zu/ daß wir Menschen unsers gleichen erzeugen/ wenn die Seele ein Geist ist/ das keine Theil hat/ wo kömmt denn also die Seele in der Frucht her? Thut sie GOTT erst erschaffen/ welches nicht kan gesagt werden/ denn er müste selbige im Gnaden-Stande schaffen/ und also wäre keine Erb-Sünde/ oder hat er sie schon alle vom Anbeginn erschaffen / welches auch nicht seyn kan/ wo wären sie unter dieser Zeit geblieben/ und was hätten sie gemacht? andere dergleichen mehr / die hieher zu setzen viel Raum einnehmen

nehmen würden/ 2c. Erblicket solche Objectiones ein Theologus, so höret man nichts als Anathema, es ist ein Ketzer oder purer Atheus.

Fraget man nach dem Ort oder ihrer Residentz/ die sie in unserer Leibes-Machine inne haben soll/ so sind die Autores wieder nicht einig. Democritus hat vermeynet/ die Seele wäre im gantzen Leibe. Hippocrates, im Gehirn. Strabo, zwischen dem Raum der Augen-Braunen. Diogenes, in der rechten Hertzens-Kammer. Helmontius, im Magen. Andere in der Pinen-Drüßen des Gehirns. Ich finde auch noch bey einem gewissen Autore, der selbige s. v. in die Posteriora logiret; der gewiß ein Maroccaner muß gewesen seyn/ weil bey selbigem Volck nichts heiligers ist/ als wenn man den Bauch ausleeret.

Was ist nun bey solchen zweifelhafften Sachen zu thun? Das beste wird seyn/ daß ich mir die Part des Ciceronis, Senecæ und Lactantii erwehle/ welche/ so sie gefragt worden/ was und wo die Seele sey? Haben sie geantwortet: Sie wüsten es nicht. Es ist genung/ daß wir a posteriori versichert seyn/ daß die Seele ein solches Wesen/ so von dem Allerweisesten und Allmächtigsten Schöpffer uns eingepflantzet/ damit wir durch dieselbe ihn erkeñen/ seinem H. Willen folgen/ ihn allein als das höchste Gut lieben/ loben/ ehren und unauffhörlich preisen sollen. Derowegen saget auch der gecrönte Psalmist im

CXXXIX.

CXXXIX. Ps. v. 14. Ich dancke dir darüber/ daß ich wunderbarlich gemacht bin / wunderbarlich sind seine Wercke/ und das erkennet meine Seele wohl.

Wollen also diese erste Abtheilung von unserer Leibes-Machine mit dem Spruch des gedultigen Hiobs schliessen/Cap. X. v. 8. 10. Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht alles/ was ich um und um bin. Und ferner/ hast du mich nicht wie Milch gemolcken/ und wie Käse lassen gerinnen/ du hast mir Haut und Fleisch angezogen/ mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget/ Leben und Wohlthat hast du an mir gethan/ und dein Auffsehen bewahret meinem Odem.

Die erste Abtheilung hat uns gewiesen/ aus was vor Theilen unsere Leibes-Machine, und was vor Verrichtungen dieselbe im natürlichen Stande zu unserer Unterhaltung vollbringen müsse. Sie sind aber nicht vor sich sufficient, wenn sie nicht von andern äusserlichen Dingen succurriret werden.

Die Autores nennen es Res non naturales, nicht natürliche/ welches mich öffters zum Lachen bewogen/ indem ja ohne die meiste dieser/ die Natur oder vielmehr unser natürlicher Zustand nicht lange bestehen kan/man zehlet solche überhaupt sechs. Nemlich/ 1. die Lufft. 2. Speiß und Tranck. 3. Die in unserm Leibe

be

de nützlich zu behaltene/unnützlich auswerffende Dinge. 4. Schlafen und Wachen. 5. Bewegung und Ruhe. 6. Die Gemüths-Affecten oder Regungen/2c. Welche wir alle in der Ordnung kürtzlich durchgehen wollen/ wie sie beschaffen/wenn sie uns nützlich; desgleichen wie sie sich verhalten/ so sie uns schädlich/ damit wir zum Nutzen uns den rechten Gebrauch erwehlen/und vor dem Schaden hüten können.

Es ist uns nichts nöthigers und nützlichers als die Lufft/ wenn selbige rein und pur ist; Hingegen ist auch nichts schädlichers/ als wenn sie corrumpiret durch gifftige ansteckende Cörperlein/ die entweder aus der Erden ausdämpffen/ oder aus den Gestirnen ausstrahlen. Denn jeder Verständiger wird nicht läugnen/daß diese grosse Himmels-Cörper aus gewisser Materie und Cörperlein ihrem Wesen nach erschaffen; nachdem solche sich conjungiren und die Strahlen schiessen lassen/ nachdem befindet sich die Witterung in der Lufft. Derowegen die Astrologi viel von den Aspecten sagen und schreiben. Je weniger die Lufft mit fremden Cörperlein vermischt/ je reiner und zuträglicher ist sie uns.

Sind viel nitrose Cörperlein in derselben anzutreffen / welche durch die Sonnen-Strahlen nicht unterbrochen werden/ so empfinden wir eine kalte Lufft/ die eine Zusammenziehung in unsern Fiebern verursachet/den Circul-Lauff des Geblüts

blüts durch Verdickerung verhindert / das Ader-Wasser zu einer Stockung bringet / und solches meistens in den äusserlichen Theilen / darum wir Kälte empfinden / und finden sich / nach Beschaffenheit unserer Säffte / unterschiedene Gattungen der Flüsse.

So die Lufft hingegen mit vielen Sonnen-Strahlen angefüllt / so wird der Circul-Lauff in eine schnellere Bewegung gebracht / wegen welchen / nach unseres befindlichen Leibes Zustandes / unterschiedene Entzündungen und vielerley Gattungen der Fieber sich ereignen.

Wenn selbige aber zu feucht / verursachen die bey ihr befindliche schwere Wasser-Theile gleiche Gattung der Zufälle / von welchen bey der kalten Lufft gedacht worden.

Die truckene / ob selbige wohl die gesündeste / wegen ihrer geringen Druckung aber bekommen die in unsern Säfften befindliche ætherische Theile die Oberhand / und verursachen nach gestalten Sachen unterschiedene Auffwallungen in unserm Geblüte.

Derowegen auch nach der Jahres-Zeit und Lager des Landes / so mit Bergen umgeben / oder mit Sümpffen und Morasten angefüllt / mit unterirrdischen Klüfften und Erd-Oeffnungen versehen / nachdem die Winde dasselbe durchstreichen / nach solchen verhält sich auch die Lufft. Als in hitzigen Landen pflegen die hitzigen Fieber zu grassiren / in sumpffigen und mo-

morastigen die abwechselnden Fieber: Wo aber eine gesaltzene kalte See-Lufft/wie in den Nordischen See-Provintzien regieret/ ist der Scharbock die gemeinste Kranckheit. Wer solte meynen/ daß wegen Brennung der Stein-Kohlen/ vornehmlich zu Londen in Engeland/ welche einen arsenicalischen Schwefel bey sich führen/die Hectica, langsam zehrende Fieber/ Phthisis, Lungen-Geschwür/sehr grassiren; die Ursache ist/ weil der gifftige Rauch der Lunge und unsern Säfften schädlich.

Der andere Pfeiler/ so zu Unterstützung und Erhaltung unserer Leibes-Oeconomie nöthig/ist Speiß und Tranck.

Die Speise ist unterschiedlicher Gattung/ sie wird von wilden und zahmen zwey- und vierfüßigen Thieren genommen; desgleichen von Fischen/ die sich in Seen und flüßigen Wassern auffhalten; von Erd- und Baum-Früchten/ welche allesamt andere Eigenschafften an sich haben/denn einige besitzen viel öhlhaffte/andere viel saltzigte/ jene viel wässerige/ diese viel erdhaffte/ schleimigte/ bittere/ herbe/ saure/ brennende/gallereyhaffte Theile.

Von dieser Sache genuine zu reden/ ist es ohnmöglich/daß man eine accurate Special-Regul in Speiß und Tranck vorschreiben kan/ es würde solches ein weitläufftiges grosses Volumen oder Buch erfordern/ und wäre dennoch ungewiß/ob man seinen Point erlangte/ denn die

Edu-

Education, Clima, Art zu leben/ Jahrs-Zeiten/ Temperament, verändern das Rgimen der Diät. Das beste ist/ wenn ein jeder bey sich selbst probiret/ was ihm nützlich oder schädlich/ daß auch ein jeder mehr warme als kalte/ nicht zu hart gesaltzene/ noch zu starck gewürtzte Speisen geniesse/ desgleichen solche/ die wohl zu verdauen/ und voll safftahfften Theilen sind. Hingegen meide ein jeder alle saure/ scharffe/ herbe und gesaltzene Speisen. Wenn aber einer oder der andere Zweifel trägt wegen seiner führende Diät/ so kan er sich Raths erholen bey einem erfahrenen Medico.

Das Wasser wäre sufficient unsern Durst zu stillen/ es müste aber solches pur helle und klar seyn/ keine saltzige/ erdhaffte oder metallische Cörperlein bey sich führen. Weil aber uns so wohl die Natur als Kunst andere Geträncke an die Hand giebet/ so unserm Munde geschmackhaffter und lieblicher vorkommen/ reitzen unsere Begierden uns zu denselben an.

Unter allen Geträncken hat das Præ, als ein irrdischer Götter-Safft/ das liebliche und angenehme Reben-Blut/ der Wein, so er wohl gejoren/ uñ nicht viel Weinstein bey sich führet. Von diesem wird gesagt: Bonum vinum recreat cor hominis: Guter Wein erfreuet des Menschen Hertz; das modicum, wenig oder mäßig/ aber muß darzu kommen. Denn wenn wir dieses Saffts zuviel geniessen/ so entstehet eine Pertur-

turbation, Unordnung in unsern Säfften/ unsere Geister werden den Zügel-losen Pferden gleich/ damit verliehren wir auch Vernunfft und Verstand/ daß aus einen lustigen Menschen öffters ein rasender Narr wird/ aus einem vernünfftigen Ebenbild GOttes eine unvernünfftige viehische *Bestia*. Dannenhero spricht auch der weise Salomon: Viel fressen und sauffen sich zu todte.

Der Wein/ wenn er uns soll bekommen/ muß alt/ wohl gejoren/wenig Weinstein/ und keine Säure bey sich führen / soll alsdenn in geringer Quantität an statt einer Medicin gebrauchet werden.

Es werden auch aus unterschiedenen Baum-Früchten/ als Aepffeln/ Birnen/ Maul- und Hymbeer die Säffte ausgepreßt/ mit oder ohne Gewürtz järend gemacht/ diese sind denjenigen mehr schädlich als nützlich / die sie nicht gewohnt; Besser sind aber solche/ die wohl ausgejoren und einen Zusatz vom Gewürtze bey sich haben.

Weil die Mitternächtigen Länder Mangel am Wein / haben sie durch Kunst einen Tranck erfunden/den sie aus Geträide/ Hopffen/ oder andern aromatischen Kräutern/ mit Wasser kochen/ und nennen selbigen Bier. Es giebet so viel Gattungen von Bieren als Oerter gefunden werden; Das beste ist/ so wohl gejoren/nicht zu alt noch neu/ auch nicht sauer/und

D mitt-

mittler Gattung von Hopffen oder aromatischen Kräutern.

Ferner ist noch ein Geträncke/ so aus Wein-Hefen/Geträide/oder andern Früchten/ nach gewisser Jörung/ durch Kunst der Destillation præpariret wird / welches aber mehr zum Gebrauch der Medicin, als zu einem ordinairen Tranck gewiedmet/ und ist solches der also genannte Brandewein. Es werden viele gefunden/ welche denselben/ gleich dem Wasser/ durch ihre versoffene Gurgel hinunter jagen/ dadurch ihren viehischen Kragen absauffen. Denn wie kan es anders seyn / weil viel schwefliche Cörperlein in denselben enthalten/ welche das Geblüte in eine unordentliche Bewegung bringen/ wodurch dasselbe entzündet/ corrumpiret/ und endlich in eine Fäulung geräth.

Von denen Morgen-Ländern haben wir zwey Gattungen der warmen Geträncke abgeborget: Nemlich Thée und Coffe, wenn diese mäßig gebrauchet/ sind sie so wohl wegen ihrer Wärme/ als aromatischen Theilen sehr dienlich.

Aus Spanien haben wir eine Gattung eines Trancks erhalten / welchen sie von denen Mexicanern erlernet. Dieser Tranck wird aus einer Art Körner/ so sie Caco nennen / samt einen Zusatz von Zucker und andern Gewürtzen/ zubereitet / und wird solche Massa in Wasser/

Wein

Wein oder Milch gesotten/ hernach warm getruncken/ ist ein trefliches Magen-stärckendes Mittel/ erneuert auch die Kräffte/ und solche nennet man Choccolade.

Wir besitzen noch eine Art eines gewissen Wesens/ das weder Speise noch Tranck/ und wird dennoch durch den Mund genossen; welches der nicht genugsame preißwürdige Rauch-Toback ist. Dieser ist ein rechtes Gegen-Gifft der Pest und inficirten Lufft; durch seine subtile volatilische Theile/ die wir in uns ziehen/ verdünnert und versüsset er das Geblüte und andere Säffte/ führet ab den zähen Schleim/ versüsset die Scharbockische *Lympha*, wenn er mäßig/ und nicht gleich auff die Niessung der Speise gebraucht wird/ durch eine lange darzu beqveme Pfeiffe.

Wenn aber auch unsere Leibes-Machine in ihrem Wohlstande verbleiben soll/ müssen ab- und ausgeführet werden was selbiger nichts nütze/ und zwar nach den Reguln der vorsichtigen Natur. Als 1. der Urin oder Harn/ 2. die Excrementa alvi, oder Bauchs-Unfläthe. 3. Insensibilis transpiratio, die unempfindliche Ausdämpffung uñ Schweiß/ rc. durch die darzu gewiedmete Oerter. Hingegen müssen in unserm Leibe verbleiben/ was zu dessen Erhaltung nützlich/ als das Blut/ Ader-Wasser/ rc. von welchen wir ein mehrers in der dritten Abtheilung setzen werden.

So durch die täglichen Verrichtungen die Lebens- als thierlichen Geister zum theil erschöpffet / demnach wird die Ausstrahlung unsers Lebens Elatere, Treibwerck / in denen äusserlichen Gliedern und animalischer Oeconomie, geringer / weil er seine meiste Besatzung zu der Lebens-Verrichtung anwendet; wir empfinden so wohl in denen äusserlichen Gliedern / als in denen Sinnen eine Müthigkeit / lassen dieselbe sincken / und schliessen unsere matten Augen zu / damit verfallen wir in eine sanffte Ruhe. Unterdessen ist unser Lebens-König in der Lebens-Oeconomie beschäfftiget / wie er neuen Succurs anschaffe / welchen er alsdenn gantze Bataillonen- und Esquadron-weise / so sie verhanden / so wohl den Sinnlichkeiten als äusserlichen Theilen zuschicket / und in denenselbigen seinen ausstrahlenden Glantz erneuret / alsdenn wir wiederum ermuntern und erwachen. Deswegen auch keine gewisse Regul kan vorgeschrieben werden / wenn und wie lange der Schlaf dauren soll / denn wie die Kräffte und Gemüths-Neigungen / nach dem ist auch der Schlaff.

Aus obigen erhellet / wie das Wachen beschaffen seyn soll / nehmlich im rechten Ziel und Maaß / denn zu viel Wachen oder schlafloses Leben benimmt unserm Lebens-König oder Flammen ihre Strahlen / welche sie alsdenn sparsamer zu denen Sinnlichkeiten giebet / weil

sie

sie vor die Lebens-Verrichtung sehr sorgfältig ist. Hält aber das Wachen noch länger an/ verliehret sie von ihren Strahlen mehr und mehr/daß sie nicht einmahl sufficient die genugsame Ausstrahlung in denen Lebens-Verrichtungen zu vollbringen/ durch welches unsere Säffte hernach in eine Versäurung und Verschleimung gerathen.

Was wir also kürtzlich von den Schlaffen und Wachen geredet/ das kan von der Ruhe und Bewegung mit Fug auch gesaget werden: Zuviel Ruhen verursachet eine Stockung/ Gerinnung und Fäulung in denen Säfften/weswegen jederman eine mittelmäßige Bewegung sehr dienlich ist/ und zwar nach genossener Speise / welches uns der alte Salernitanische Vers weiset: Post mensam stabis, aut mille passus meabis: Steh nach dem Tisch/ oder gehe tausend Schritte.

Was aber die viele Bewegung vor Ungemach in unserer Leibes-Machine verursachet/ haben wir bey dem Wachen vernommen.

Durch die Gemüths-Bewegung wird unser Lebens-König gleichsam ergötzt. Wenn er ergötzt und erqvickt soll werden / so muß das Gemüthe gantz gelassen/ Sorgen-frey/ und eine zuläßige Lustbarkeit von Zeit zu Zeit geniessen/ welches ihn in seinem völligen Vigouer erhält. Wird er aber durch Zorn in eine Wuth bracht/ lässet er gantz grimmig seine Strahlen

len schiessen/ wodurch das gantze Systema Nervorum alle Sennen erschüttert/ die thierliche und Lebens-Geister werden unordentlich beweget / und gegen den äusserlichen Theilen des Leibes mit Macht getrieben; weswegen fünckeln die Augen / das Gesichte glänzet von Röthe/alle Glieder zittern und beben und stellet ein solcher erzürnter Mensch eine rechte wütende Bestie vor. Durch solche Unordnung/ welche durch den Zorn in unsern Säfften angerichtet worden / entstehen / als aus Stamm-Wurtzeln/ vielfältige übele Leibes-Zufälle und Kranckheiten/ weil das Blut und Säffte dadurch in eine Schärffe gebracht wird.

Ist der Lebens-König mit Sorgen beladen/ oder umschattet ihn eine danckele Wolcke der Traurigkeit/ so hat er keine Ruhe/ verliehret viel von seiner Macht / die Kräffte verschwinden/ die Ausstrahlung verliehret sich in denen Säfften/ wodurch die Theile zusammen fallen/ in eine Stockung gerathen/ und folgendlich Qvellen vieler Kranckheiten sind.

Kützelt ihn aber das Liebes-Feuer/ und setzet man ihn Liebes- s. v. Läuse in den Peltz / wie man zu sagen pfleget / so lebet er zwischen Furcht und Hoffnung / denn solche kleine Thierlein lassen ihm weder Ruhe noch Rast. Liebet ein Frauenzimmer (diese soll uns zum Exempel dienen) einen ihr schön vorkommenden Adonais, wenn er schon dem Marcolpho gleichet/ denn

denn die Liebe ist blind/ und in ihrer Einbildung alles schön/ da ist kein Augenblick/ daß man denselben nicht zu sehen begehret/ und der Lebens-König stets allart mit seiner gantzen Armée.

Erscheinet ein solches schönes Objectum, scilicet, so wird die Ausstrahlung mit der grösten Gewalt in der Verliebten Leibes-Machine vollbracht/ alles wallet in ihren entzündeten Leibe / wenn aber die betrübte Abschieds-Stunde erscheinet / so erlöschen die Strahlen/ der Lebens-König samt seinen Leuten gerathen in *Confusion*, laut des Sprichworts: Omnis mutatio subita periculosa: Alle jählinge Veränderung ist gefährlich. Denn wie kan es auch anders / wenn unser königlicher Leibs-Elater so vielfältig perturbiret wird. Deswegen pfleget auch zum öfftern zu geschehen/daß solche Verliebte / so sie ihren point nicht erhalten/ in eine gefährliche Melancholie verfallen/ auch bißweilen vor der Zeit des Todes Bitterkeit/ statt der vermeynten Liebes-Süßigkeit/ kosten müssen.

Nichts ist besser/ als wenn man ein gelassenes und stilles Leben unter guten Freunden führet/welches von Zorn/ Eyfer/ Betrübniß und Liebe nichts weiß / so wird unser königlicher Lebens-Elater ruhig/ und nach rechten Ziel und Maaß seine Ausstrahlung verrichten / welches einem jedweden ich anwünsche.

Die Gemüths-Affecten führen uns gleichsam die Hand zu denen Temperamenten. Durch dieses Wort wird eine gewisse Leibes-Constitution, Verhaltung/ verstanden/ welche sich nach dem Clima, Landes-Art/ Erziehung/ Alter/ Geschlecht 2c. verhält und verändert.

Von denen Temperamenten wird ein langes und breites/ so wohl in Schulen/ als vielen Autoribus geschrieben und gesagt. Gemeiniglich aber theilen sie selbige ab nach denen vermeynten vier Haupt-Feuchtigkeiten/ die sich in unserer Leibes-Machine befinden: Als Sangvinische/ Bluthaffte, Cholerische/ Gallhaffte/ Phlegmatische/ Wasserhaffte und Melancholische/ Erdhaffte.

Indem ich aber meines Erachtens niemahls feste Schlösser auff die Temperamente gebauet habe/ will ich meine Meynnng auch nicht selber gantz darüber geben / sondern solche von den Hochgelahrten und Berühmten Professore, Publ. Hallensi D. Stahlen entlehnen/ eines Theils von Wort zu Wort/ theils nur Sinn-weiß.

So in dem Geblüte viel schweflichte und mittelmäßige/ saltzige Theile mit einander vermischt seyn/ entstehet ein Cholerisches oder Gallisches Temperament, weswegen auch die festen Theile nicht zu weich noch zu harte/ die Farbe noch ziemlich gut/ die in denen festen Theilen befindliche Lufft Löcher etwas enge/ die Gefäß hingegen weiter. Von solchen setzt vor

citir-

citirter Autor in seiner Physiolog. fol. 306. die Cholerici oder Gallsüchtigen zwar von ziemlichen freyen Gemüthe / aber dabey nur in so weit sicher / daß sie sich zwar nicht leichte vor etwas fürchten / inzwischen aber gar leichte auff die Gedancken kommen / es werde was vorfallen / so ihnen könne Schaden bringen; Dannenhero man sie stets wachsam / frisch / hurtig und munter befinden wird / wie sie denn auch gar bald zu allerhand Verrichtungen und Arbeit zu bringen sind / und sich in Bestellung derer ihnen auffgetragenen Sachen weder faul noch untreu finden lassen; können dabey nicht leiden / daß ihnen etwas im Wege stehe / darneben sehr zornig zum Widerstand / wie auch nicht weniger dasjenige / so sich ihnen widersetzet / zu überwältigen nicht ungeschickt / sind auch in der grösten Gefahr unerschrocken / und empfinden bey sich eine grosse Begierde / selbige durch Munterkeit und Arbeit zu überwinden; So ihnen ja etwas mißlinget / werden sie nicht gleich deswegen furchtsam / sondern hazardiren destomehr / welches auch manchmahl gar auff eine Allkühnheit hinaus läufft; sind mehr begierig / dasjenige / worinne sie es bey Gefahren versehen / zu excusiren / als die Gefahr selbst entweder grösser zu machen / oder zu verachten. Und eben deswegen sind sie sehr Rach begierig und leichte dahin zu bringen / daß sie andere / zumahl faule Leute / verachten: sintemahl sie stets fer-

tig und munter sind/ vornehmlich sich dahin zu bemühen/ daß sie allezeit etwas zu thun haben/ und nichts weniger als müßige Zeit vertragen können.

Wenn aber mehr sulphurische und ætherische/ wenig saltzige/ wässerige und erdhaffte Theile verhanden/ so ist das Temperament sangvinisch. Die festen Theile sind weich/ die Lufft-Löcher weit/ die Farbe lieblich und angenehme/ von solchen sagt er fol. cit.

Die Vollblütigen haben ihre völlige Gemüths-Freyheit/ sind lustig/ sicher/ wollüstig/ haben einen Uberfluß an allerhand annehmlichen Sachen/ von welchen sie auch nicht uneben judiciren / sie lieben den Müßiggang/ sind inzwischen noch fähig Affairen von keiner sonderlichen Wichtigkeit zu tractiren/ geniessen gerne Ruhm und Ehre/ absonderlich/ welche ihnen nicht viel Mühe und Schweiß kosten: sind auch darneben offenhertzig/ nicht listig und verschlagen. Vor der Verstellung haben sie so einem grossen Greuel/ als ihnen möglich fället/ lieben überdiß was recht und billig ist/ und haben gerne vor andern einen Vorzug/ wichtige Geschäffte über sich zu nehmen sind sie incapable, und erschrecken leichte/ wenn sich etwas geschwinde ereignet/ sind auch sehr furchtsam / wenn eine schwere Hinterniß/ bey welchen man sich einige Gefahr befürchten muß/ vorfället/ können sich/ wenn ihnen

eine rechte und grosse Gefahr zustösset/ gar nicht lassen/ und wollen bald verzweiffeln; wenn sie sie überstanden/ und glücklich daraus entkommen/ so machen sie groß Rühmen davon; Wo sie aber unglücklich darinne gewesen/ können sie nicht genug Worte finden/ die ausgestandenen Travaillen und Verdrüßlichkeiten zu erzehlen/ wenn sich nach diesen nur einige Gefahr ereignet/ sind sie geschwinde in Furcht gejagt/ wo aber nichts zu befürchten/ lassen sie sich es wohl gehen/ uud leben hernach gar sicher.

Sind viel wäßrige/ etwas saltzige und erdhaffte/ wenig schwefliche Theile zugegen/ so besitzen solche ein Phlegmatisches Temperament. Die festen Theile sind weich/ ohne Farbe/ und ist wenig Hitze zu spühren/ von welchen der Autor cit. Lib. fol. 307. also sagt: Hingegen sind die Phlegmatici sehr träge und schläffrig/ freuen sich zwar über das Gegenwärtige / lassen aber gar eine unartige Freude an sich spühren / welche zum wenigsten nicht aus einer rechten und wahren Schätzung herrühret/ sondern eben so kalt und schläffrig als ihr Temperament ist / sind sicher und schläffrig: in ihren Verrichtungen sind sie gar nachläßig und verdrossen/ fliehen vor der Arbeit/ und werden selbiger bald überdrüßig / sind folgender massen gar schwach/ und können bald darüber müde werden/ sind keine Freunde von grossen Sorgen/ und deswegen sehr geitzig/ daß sie nicht irgend/

wo sie ja das Gegenwärtige verliehren/ auffs neue wiederum arbeiten müssen. Indessen/wo ihnen einige schwere Affairen vorfallen/ sind sie sehr furchtsam erschrecken/ und bekümmern sich sehr: Bey anhaltenden Gefahren wollen sie flugs verzweifeln/ rc.

Wo hingegen viel erdhaffte/ etwas saltzige und wäßrige/ wenig schwefliche und ætherische Theile zufinden sind/ diese Constitution ist die Melancholische/ die festen Theile sind bey solchen hart/ die Farbe blaß oder gelbschwartz/ und die Gefäß weit/ rc. Von solchen cit. Aut. ibid. pag.

Die Melancholici bekümmern sich zwar um das Gegenwärtige gar wenig/ und sind damit zufrieden/ stehen aber wegen des Zukünfftigen immer im Zweifel/ sind sehr mißtrauisch und argwöhnlich. Sie überlegen alles bey sich auffs genaueste/ und können dahero von allen am besten urtheilen/ ob nehmlich bey der Sache etwas nützliches und annehmliches zu hoffen/ oder etwas beschwerliches/ widerwärtiges und gefährliches zu befürchten sey/ ohne daß sie fast stets mehr auff dasjenige ihre Gedancken lassen gerichtet seyn/ was ihnen irgend auff allerley Weise übel ausschlagen könne/ als auff dasjenige/ welches schon in der That übel ausschlägt. Dannenhero sie stets vorsichtig/ klug/ tieffsinnig/ muthig/ und zu mäßiger Arbeit unverdrossen sind; wo es nothwendig zu arbeiten

ten ist / lassen sie sich es angelegen seyn / sind fleißig / und deswegen recht bekümmert / sind sehr wachsam / unermüdet / ohne / wenn ihnen die Furcht und allzu grosse Zaghafftigkeit bey gefährlichen und mißlichen Sachen die Kräffte benimmt. Bey sehr gefährlichen und schweren Dingen verzweifeln sie nicht so wohl / als daß sie es lassen auff die Extremität ankommen / und mit gantzer Macht auff die äussersten Mittel vor das Unglück stellen. Sie lassen sich nicht von ihren Vorhaben bringen / vornehmlich / wenn sie es nicht ohne Raison, oder zum wenigsten aus plausibilen und scheinbaren Ursachen angefangen haben / sie sind ziemlich auffrichtig / ohne / wenn sie etwas vor sehr nöthig erachten / daß man sich verstellen muß / was recht und billig ist lieben sie auch sehr / rc.

Hiermit wollen wir die andere Abtheilung schliessen / dabey wahrnehmen / daß ein jeder / der seine edle Gesundheit liebet / das obgehandelte wohl fassen / und dasselbe ins Werck richten / damit er nicht gezwungen werde sich der dritten Abtheilung zu bedienen / welche wir anfangen wollen.

Per peccatum intravit mors: Durch die Sünde ist der Tod kommen. Oder: Mors pœna peccati: Der Tod ist der Sünden Sold. Hätten unsere ersten Eltern nicht gesündiget / dürfften wir es nicht büssen / noch sterben. Denn wegen Ubertretung des Gebots / so ihnen der Allmäch-

mächtige Schöpffer gegeben/ entbrannte der gerechte Zorn über sie/ verfluchte ihrentwegen die Erde/ und befahl/ daß sie im Schweiß ihres Angesichtes hinführo ihr Brodt essen solten.

Als sie im Stande der Unschuld lebeten/ da war alles gut und nichts schädliches unter der Sonnen: Sie spührten gar kein Ungemach; nach der Ubertretung aber war alles voll Greuel und Jammer / da fühlten sie Hitze/ Kälte/ rc. und solches Elende haben wir samt der Sünde von ihnen geerbet / die unsern Willen so verderbt gemacht/ daß wir gantz blind uns in das äusserste Unglück stürtzen / was uns an Leib und Seel ersprießlich / das fliehen wir/ und was uns hingegen an beyden Schaden bringet/ das suchen wir mit dem allergrössesten Eyfer/ häuffen also täglich Missethat über Missethat/ daß man mit Recht sagen kan: Crescentibus delictis crescunt pœnæ: Nach dem Wachsthum der Missethat wachsen die Strafen. Da muß gantz viehisch und bestialisch gefressen und gesoffen seyn / der stinckenden Göttin Venus werden die besten Kräffte auffgeopffert/ da ludert man Tag und Nacht/ und geniest keine Ruh; Bald alterirt man sich über den geringsten s. v. Qvarck/daß man börsten möchte. Uberschattet uns eine Wolcke der Betrübniß / wird man kleinmüthig / seufftzet und lamentiret ohne Unterlaß. Durch angezogene Ursachen aber

ge-

geräth unser Lebens-Elater, Treibwerck/ in die äusserste Confusion, wodurch unsere Leibes-Säffte in eine Verdickerung/ Verstockung/ Fäulung verfallen/ woraus unzehlbare kranckende Zufälle hervor qvellen.

Denn wie der gesunde Zustand nichts anders ist/ als wenn alle Verrichtung ohne Mangel und Anstoß in unserer Leibes Oeconomie nach vorgeschriebener Regul und Manier der vorsichtigen Natur vollzogen werden.

Hingegen kranck und unpaß seyn ist nichts anders/ als wenn eine oder mehr Verrichtungen wandelbar in unserer Leibes- Oeconomie werden.

So aber alle Leibes-Verrichtungen gantz und gar auffhören/ so ist es um die Lebens-Flammen geschehen/ die innerlichen Bewegungen hören auff/ und wir werden denen Würmern zu einer Speise gegeben. Derowegen gedencke/ **O Mensch! daß du Staub und Aschen bist/ und wirst auch wiederum zu Staub und Aschen werden.**

Aus gesetzter Definition der Kranckheit/ erhellet/ daß unzehlbare Gattung geben muß/ weil auff unzehlbare Weise unsere Leibes- und Lebens-Verrichtungen können alteriret und verderbet werden. Dessentwegen auch von denen Autoribus in denen Schulen die Kranckheiten überhaupt in verschiedene Classen getheilet werden; Als da sind Hæreditarii, an- oder mit- gebohr-

bohrne/ so wir von denen Eltern erben. Longi oder Cronici, langwierige Kranckheiten. Continui & intermittentes, immerwährende und abwechselnde. Contagiosi, ansteckende. Simplices & compositi, einfache und doppelte. Acuti & peracuti, gefährliche und sehr gefährliche/ ꝛc. und andere Lappereyen mehr. Da reden sie vom Anfang/ Wachsthum/ Stand und Abnehmen der Kranckheit/ bald sind gewisse Tage zu observiren/ ꝛc. Wenn wir alle solche unnöthige Schul-Grillen dem geneigten Leser vortragen würden/ zweifle ich nicht/ daß demselben ein Eckel ankommen würde/ welchen zu verhüten/ich von solchen schweigen will.

Nun fragt sich es/ was die Causæ proximæ, näheste Ursachen seyn? (denn also pfleget man in Schulen zu reden/) die in uns die Leibes- und Lebens-Verrichtungen hemmen und hindern? Was die Remotæ weiter sind/ haben wir in voriger Abhandlung genugsam vernommen.

Hierinnen sind die Autores nicht einig/ und heisset es wohl mit Recht: Tot capita tot sensus: Viel Köpffe/viel Sinne. Paracelsus deduciret die meisten von einem erdhafftē Tartaro, Weinstein/ so sich wider die Natur in unsern Säfften befindet. Helmontius den erzürnten oder geschwächten Archeum. Sylvius, den sauren oder erdhafften Kröß-Drüßen-Safft und Galle. Tachennius das Acitum und alcali. Es giebt auch

gantz

gantz neue Autores, welche alle Kranckheiten unserm Mente, Gemüthe oder Seele zuschreiben wollen: Ihre Nichtigkeit will ich mit der Zeit in einem aparten Tractätlein darthun. Die alten Stürmer haben gewisse Qualitates, Eigenschafften und Facultates, Kräffte/ von welchen sie ein solches abgeschmacktes und wunderliches Geplauder machen / daß einem die Ohren davon wehe thun.

Ich aber habe mir nach meinen Wohldüncken und Gefallen des alten Choischen Oraculi Hippocratis Meynung erwehlet / welcher im Buche de Veteri Med. setzet: Es mögen geschrieben/ oder von der Medicin geredet haben wer da will/ so haben sich solche vor ein Ziel und Fundament gestellet das Kalte oder Warme/das Feuchte oder Truckene/ꝛc. oder was sie wollen/ damit sie die Sache in die Kürtze verfassen/ den Ursprung/ so wohl der Kranckheit/ als des Todtes des Menschen. Daß dieses alles/ was sie gesaget / greulich gefehlet/lieget vor Augen. An einem andern Ort sagt er: Nicht das Warme noch Kalte/ Truckene noch Feuchte ꝛc. oder anderes dergleichen/verlezt den Menschen/ sondern es ist im Menschen/ und verlezet das Bittere/ Sauere/Süsse/Herbe/ꝛc. und andere dergleichen unzehlbare.

Ich könte noch andere dergleichen Stellen anführen/wenn es nöthig wäre. So wir aber

nur das vorgesetzte wohl überlegen, fället uns die Wahrheit gleich in die Augen/ und vielmehr denen/ die der alleredelsten spagirschen Wissenschafft kundig sind. Weñ wir das Wesen des Saltzes/ Schwefels/ genau untersuchen/ so in unserer Leibes-Machine sich mit Erden/ Wasser-Theilen verbindet/ nachdem entstehen die Eigenschafften unserer Säffte/ weswegen sie in denen Schulen in gewisse Gattungen abgetheilet sind: als da ist Plethora, Vollblütigkeit/ Cacochymia, verderbte Säffte. Diesen werden noch hinzugesetzt der Stein und Wurm/ rc.

Ob wohl ich nicht viel von der Vollblütigkeit halte/ sondern vielmehr meyne/ daß alle Effectus, so dieser von den Autoren zugeschrieben werden/ von der vielen Säuere zu entstehen pflegen/ als das Nasen-Bluten/ Blut-Stürtzungen/ Seitenstechen/ Fieber/ rc.

Unter den Nahmen Cacochymia, oder verderbte Säffte/ werden begriffen: die Galle/ Ader-Wasser/ Kröß-Drüßlein-Safft; diese können zu sauer/ gesaltzen/ herbe/ volatil seyn/ wodurch unterschiedene Gerünnungen/ Zerreissungen/ Stockungen und Fäulung der Säffte herspr ossen.

Allhier ist noch zu mercken/ daß bey so gestalten Sachen der Lebens-Elater ein merckliches beyträgt/ wenn er unterdruckt/ oder wegen beraubter Macht seine Ausstrahlung nicht vollbringen kan. Denn so lange er mächtig/ raset

er

er unter solchen Theilen/und zernichtet ihr Wesen/ führet dieselbe durch die darzu verordnete Ausgänge/ nach gestalten Sachen/glücklich aus.

Indem wir vom Saltz geredet/ woraus der saure/herbe/bittere/süsse &c. Geschmack entstehet; so ist zu wissen, daß die Saltze ihrer Figur nach unter sich unterschieden/ und nachdem sie sich mit dem Schwefel/ Erden verbinden/ nachdem entstehet der Geschmack lieblich oder widrig. Denn einige haben vier Ecken: als das Meer-gegrabene-und Brunnen-Saltz. Der Salpeter 6 Ecken/ der Vitriol 5 Ecken/ der Salmiac 3 Ecken/&c. Diese Saltze alle sind nichts anders als die allgemeine Welt-Säure oder Spiritus, welcher sich mit gewissen Theilen des Erd-Schwaadens verbinden; ist derselbe rein/ so entstehet ein reines Saltz/ sind aber mit demselben flüchtige Theile vermengt/ so wird ein Salpeter daraus/befinden sich mit demselben metallische Eisen-oder Kupffer-Cörperlein/ so wird Vitriol daraus/&c.

Von den subtilen/ flüchtigen Welt-Spiritu ist unsere Rede nicht/ denn dieses ist das wahre Saltz der Weisen/ die Schneeweise rare Taube der Dianæ, welche zu erhaschen viel Welt-Weise getrachtet. Das ist das edelste Gewürtz/ so Reichthum und Gesundheit verschafft. Dieses erlustiget und erneuert un-

unsern Lebens-König mit himlischen Strahlen/von welchen vor dieses mahl genung.

Nachdem sich das Saltz und Schwefel mit dem Mercurio verbunden / nach solchen entstehet in den Metallen der Fluß/ Grob oder Zarte Leibigkeit/ und das Gewichte/ wie folgendes Schema ausweiset:

Bley hat	wenig Saltz/ so grobleibig. viel Schwefel/ so leichtflüßig. viel Mercur. so gewichtig.
Zinn hat	viel Saltz/ so grobleibig. wenig Schwefel, so leichtflüßig. wenig Mercur. so ohngewichtig.
Eisen hat	viel Saltz, so grobleibig. viel Schwefel, so schwerflüßig. wenig Mercur. so ohngewichtig.
Kupf. hat	wenig Saltz, so zartleibig. viel Schwefel, sb schwerflüßig. wenig Mercur. so ohngewichtig.
Merc. hat	wenig Saltz, so zart leibig. wenig Schwefel, so leichtflüßig. viel Mercur. so wichtig.
Silb. hat	wenig Saltz, so zart leibig. viel Schwefel, so schwerflüßig. viel Mercur. so gewichtig.
Gold hat	Saltz, so schönleibig. gnug Schwefel, so schwerflüßig. Mercur. so gewichtig.

Weil

Weil wir gleichsam per parenthesin, von Metallen zu reden kommen/ wollen wir auch weisen/ was die Saltze oder saltzige Wesen im Guß und Fluß bey denen Metallen effectuiren.

Borax macht alle Metalle flüßig und geschmeidig

Schwefel zwingt sie zum Fluß und figirt.

Arsenicum machet im Fluß weiß/und figirt.

Salpeter macht gehend/lauffend 2c.

Alaun macht die Metalle geschmeidig/ flüssig und edel.

Salmiac durchdringet.

Sal alkali solviret/macht flüßig und süß.

Weinstein macht die Metallen weiß im Sud.

Glaß-Saltz purgiret alle Metallen/ und dienet in Erhöhung.

Spießglaß macht flüßig/ und scheidet im Guß und Fluß.

Denen Herren Chymicis ist wohl wissend und bekandt/ was man durch die Saltze ausrichten kan zu unserm Besten oder Schaden. Dieses weisen uns unzehlige Experimenta, die in Antimonio, Bley/Zinn/Eisen/Silber/Gold/Kupffer/ Mercurio, Vitriol, Salpeter 2c. vorgenommen werden. Es sollen etliche zum Exempel aus dem Mercurio und Antimonio angeführet werden.

Zu dem ersten Experiment soll uns dienen der Mercurius Sublimatus corrosivus, dessen Bereitung ist folgende: Man nimmt 1 ℔. gereinigten

ten Mercurium, giesset etwas mehr dem Gewichte nach/ Spiritus nitri Salpeter-Geist / darüber/ setzet das Glaß auff einen warmen Sand-Ofen/und lässet ihn auflösen / wenn die Solution so klar als Wasser/ so verstärcket das Feuer/und lasset es abrauchen/ biß eine weisse Massa zurücke bleibet/ reibet selbige in einen gläsernen Mörsel/ und mengt darunter 1 ℔ weiß calcinirt Vitriol, und so viel decrepetirtes Saltz / dieses thut zusammen in einen abgenommenen Kolben/ stellet denselben in eine Sand-Capellen/ und gebet ihm Anfangs gantz gelinde Feuer/ haltet bey 3. Stunden damit an/ vermehret es alsdenn dasselbe nach und nach/ so wird sich ein Crystallenförmiger Sublimat oben anlegen/am Gewichte 9. Untzen schwer. Dieses ist also die Bereitung des etzenden Mercurii.

Was vor Nutzen können wir nun aus dieser Operation ziehen und lernen? Sie weiset uns/wie das scharffe Saltz den sonst lauffenden Mercurium figiren/und den äusserlichen Schein nach in ein gantz anderes Wesen bringen kan. Setzet man ihm aber mehr Saltz zu/ wie wir vernommen/und übergiebt ihn der Gewalt des Feuers so nimmt dieser flüchtige Knecht seine Feßler mit sich in die Höhe/ oder klärer zu reden/nehmen die Kugel-förmigen mercurialischen Cörperlein die Spieß-und Stachelhafften Saltz-Theile mit sich in die Höhe/ und repræsentiren einen stachlichten Igel. Dieser Mercurius corrosivus,

rosivus, wenn er etliche Gran schwer innerlich genommen wird/ verursachet einen entsetzlichen Todt/und zwar dessentwegen/weil die lauffenden Theile des Mercurii in ihren schnellen Fortwälzen durch ihre Stacheln alles zerschneiden und zerreissen / woraus ein tödtlicher Brand und Krebs entstehet.

Solches probiret folgendes Experiment: nehmlich die Crystallen aus Silber / welche nichts anders sind als durch die Säure und Saltz auffgelöste Silber-Theile / so mit den sauren Saltz-Spitzen in Gestalt grünlichter Crystallen/ anschiessen. Weil nun die Silber-Theile ihrer Figur nach nicht rund / so kan man ohne Schaden 4 biß 5 Gran nehmen / da man von vorigen Corrosiv nicht zwey ohne Lebens-Gefahr gebrauchen kan; weswegen auch das gifftige Arsenicum gelinder in seiner Würckung ist als das Corrosiv.

So man aber obgemeldtes Corrosiv nimmt/ und gleich viel/ oder etwas wenigers lauffendes Qveckfilber darunter reibet / in einen Gläsernen Mörsel/ zusammen thut/ und dem Feuer übergiebet / so brechen in der Auffsteigung die lauffenden Küglein des neuen beygemischten Qveckfilbers die Spitzen des Saltzes ab/ und wird hernach eine heilsame Medicin daraus/ die biß 20. Gran ohne Schaden kan genommen werden.

Weiter/so man gleich viel pulverisirtes Antimonium Spiesglaß und corrosives Sublimat nimmt/ dasselbe wohl untereinander menget/ in eine Retorten thut/ und in eine Sand-Capellen setzet/einen Recipienten davor leget/ und wohl verlutiret/ ein kleines Feuer darunter machet/ so kommt etwas klares Oehl/so man aber das Feuer verstärcket/ so erscheinet im Halß der Retorten ein butterhafftes Wesen/ welches den Halß der Retorten verstopffet/ und wenn man es nicht durch eine daran haltende glüende Kohle zum Fluß zwinget/zerspringen die Gefäß; Merckt man aber einen röthlichen Rauch auffsteigen/ so thut man den Recipienten hinweg/ und legt einen unverlutirten vor/verstärcket das Feuer/ daß die Retorte glüe/ so leget sich im Halse ein schöner und herrlicher Zinnober an.

Diese Operation giebet uns viel zu betrachten an die Hand. Erstlich verlässet der saltzige Theil den Mercurium, und verbindet sich mit den Regulinischen oder Metallisch-Mercurialischen Theilen des Antimonii, erscheinet hernach in einer flüßigen corrosiven Gestalt; Hingegen aber vereinigen sich die Mercurialischen mit den schweflichen solarischen Theilen des Antimonii, und machen ein herrliches und köstliches Geneß-Mittel/nehmlich den Zinnober Antimonii.

Giesset man auff die corrosive Feuchtigkeit/ Wasser/so præcipitiret sich ein weisses Pulver/ so

so nichts anders sind als die zernagten Regulinischen Theile des Antimonii, welche durch das zugegossene Wasser ihrer Gefangenschafft befreyet werden. Das Pulver wohl gewaschen/ getrucknet und auffgehoben/unter den Nahmen Mercurius vitæ, giebt ein starckes Brech-Mittel/

Nimmt man aber diesen Mercurium vitæ 1. Theil/und 2. Theil Salpeter/ lässet sie mit einander flüssen/ alsdenn pulverisiret/ klein gerieben eine halbe Stunde mit gleichen Antheil des gemeinen Saltzes/das Saltz wiederum davon gelauchet und getrucknet/ so verliehret es seine brechende Krafft/und wird ein gelindes Laxans. Versetzt man es zum öfftern mit Salpeter/ und verpufft es/ so wird ein Schweiß- und Harntreibendes Mittel daraus.

Ich könte noch viel und mancherley Experimenta hersetzen/ deren Composition uns klärlich weisen würde/ daß alle ihre Krafft und Energie von einer gewissen Mixtion, Vermischung ihrer Theile herrühre. Wem ist nicht bekannt die Auflösung des Silbers durch Scheid-Wasser? und solches löset kein Gold; hingegen das Aqua Regis kein Silber. Das Bley verschlacket alle Metallen/ ausgenommen Gold und Silber; Hingegen das Antimonium schonet keinen/ ausgenommen seinen eigenen Blut/ dem Golde. Denn nachdem die Saltz-Schwefel-Erd- und Wasser-Cörperlein

 un-

unter sich in gewisser Quantität uñ Qualität gemischet seyn / nachdem entstehen in den Wesen die Farben / Geruch / Geschmack / rc. und andere Eigenschafften / rc.

Aber auff unser voriges zu kommen und unserm Zweck näher zu eylen / so verhalten sich auch unterschiedliche Operationes in unsern Säfften und Geblüte / so wohl in natürlichen als nicht natürlichen / oder krancken Stande: Da verbinden sich bald die Schweflichten mit den Saltzigen / die Saltzigen mit denen Wässerigten und Erdhafften / die Erdhafften mit den Wäßrigen / rc. woraus unterschiedene Zufälle entstehen. Es wird uns solches nachfolgende Alphabetische Ordnung der Kranckheiten mit mehren lehren.

APOPLEXIA, der Schlag. Die damit behafteten fallen gleichsam in einen Moment zu Boden / mit Verliehrung aller Sinnlichkeit und thierischen Bewegung / sind auch mehr unter die Leblosen / dem äusserlichen Ansehen nach zu rechnen / als unter die Lebendigen / es ist nichts mehr an ihnen zu spühren / als eine schwache Athemholung und Puls-Schlag. Die damit belegten Theile ist das Hirn / und die dabey befindliche Anfänge der Nerven. Die Ursache ist ein verdicktes Geblüte oder Ader-Wasser / welche in dem Gehirn stocken / und durch die Stockung die Nerven drucknen / daß sie ihre gewöhnlichen Verrichtungen nicht vollziehen

ziehen können. Währet die Stockung lange/ daß sie den gantzen Motum hemmet/ so ist es ums Leben geschehen/ welches die Zerreissung der Gefäß und folgende Uberschwemmung auch verursachet. Heisset derowegen hier wohl: Periculum in mora. Warten bringt Gefahr.

Dahero es nöthig zu beobachten/ ob es vom Geblüte oder verstockten Ader-Wasser herrühre? Denn gemeiniglich bey jungen vollblütigen Leuten/entstehet er vom Blut. Da muß man gleich eine Ader öffnen/ den Patienten bewegen/ die Schläfe und Wirbel mit meinen Balsamo Apoplectico wohl reiben/ meinen Sulphur Philos. kan man 15. biß 18. Gran in einen halben Löffel voll Zimmet-Meyenblümlein- oder Lindenblüth-Wasser/(so ferne sie vorhanden/) wo nicht/ nur in Brunn-Wasser einrühren/ und gemächlich hinunter flössen/ kömmt der Patiente in einer halben Stunde nicht zu sich/ so gebet ihm von meiner Tinctura Phys. 30. à 35. Tropffen in obgesetzten Wassern/ biß er zu sich kömmt/ alsdenn kan man täglich Früh und Abends die Tinct. Phys. in vorgeschriebener Dosi brauchen/ Mittags um 2. Uhr aber den Schwefel. (Scharffe Clystire können dabey das ihrige auch thun.

Sind es alte erlebte Leute/ stecket die Ursache vielmehr in den geschwächten Lebens-Elatere und verdickten Ader-Wasser/ bey solchen ist die Oeffnung der Ader nicht dienlich/ sondern viel-

vielmehr ein oder anderes scharffes Clystir/ sonsten verfähret man/ wie oben angezeiget.

Weil aber auch die Schlag-Flüsse so übele Gäste sind/ welche/ so sie gleich einmahl vertrieben/ ungebeten wiederum einkehren/ und zum öfftern hernacher den Patienten auffreiben. Drum ist hier eine Præservativ nöthig / und kan man sich alle Wochen 1. à 2. mahl der Tinctura Phys. und des Schwefels bedienen / auff vorbesagte Weise.

ARTHRITIS, Gicht, MORBUS ARTICULARIS, Glieder-Kranckheit. Es ist dieser Zufall ein Schmertz/ der sich ohne oder mit Geschwulst bey denen Zusammenfügungen der Gelencke der Glieder äussert: Befindet er sich in den Händen/ so nennet man ihn Chiragra, in den Füssen Podagra, in Knien Gnonogra, in Hüfften Ichias; ist er abwechselnd/ bald in diesem bald in einem andern Glied/ so ist es Arthritis vaga, die lauffende Gicht. Hieher gehören auch alle Gattungen der Flüsse/ die Ursache in genere, bestehet in einer flüchtigen oder fixen Schärffe/ die sich im Blute oder Ader-Wasser auffhält/ die Nerven und Membranen Häute naget; darum auch in der Cur ein Unterscheid muß gemacht werden. Denn wenn der schmertzhaffte Ort roth / geschwollen / und gleich am entzündet ist/ kommts von einer flüchtigen Schärffe und Säure. Da taugen die Spirituöse geistreiche Sachen/ äusserlich gar nicht/

nicht/ sondern häuffen vielmehr den Schmertz/ und machen ihn unerträglich; Hingegen thun das ihrige alle gelinde Anodina Schmertzen-stillende Mittel: Ist der Ort geschwollen ohne Entzündung / so ist die Ursache eine fixe Säure/ die sich im Ader-Wasser befindet / da können äusserlich spirituöse flüchtige Sachen gebraucht werden: als mein Glieder-Balsam/ desgleichen Dampff-Bäder/ aus aromatischen Kräutern und andern Specereyen; innerlich kan man in beyden Gattungen Morgens früh 36. biß 38. Tropffen von der Tinctura Phys. in meinem Gicht-Decoct oder Tranck nehmen/ alsdenn ein gutes Glaß voll von gleichem Tranck warm darauff gesetzt/ 1. biß ½1 Stunde hernach geruhig liegen blieben; Erfolget ein Schweiß/ laß selbigen mit warmen Tüchern/ die mit Fluß-Rauch beräuchert/ wohl abtrucknen / gegen 2. biß 3. Uhr nimm 10. Gran Sulph. Philos. und Abends/ wenn du dich zur Ruhe begiebest/ gleich viel von der Tinctura Phys. samt dem Tranck. Man kan auch alle 14. Tage ein güldenes Laxier-Pulver nehmen. Zu Præservirung ist auch dienlich/ daß man alle Monat eine Woche/ oder wenigsten im Früh-Jahr und Herbst einen Monat auff so vorbeschriebene Weise gebrauche. Denn höre/ mein lieber Frund! was Ovidius vom Podagra singet:

Solvere nodosam nescit medicina Podagram.

Die

Die Gicht bind Händ und Füß dergleichen
Knoten ein,
So keine Medici zu lösen tüchtig seyn.

Und solches mit der grösten Wahrheit. Denn wenn die Kranckheit so eingewurtzelt / daß Knöpffe und Knorren zwischen denen Gelencken verhanden, können die Schmertzen und Anstoß wohl vertrieben / die Knöpffe und Knorren aber können nicht ausgetilget werden.

ASTMA, Engbrüstigkeit; Dieses ist eine gehinderte Odemholung / und scheinen die Patienten zu ersticken / schnappen nach der Lufft / wie die Fische nach dem Wasser. Sie wird in zweyerley Gattung abgetheilet: in Siccum oder Convulsivum, und in Humidum, in die truckene oder convulsive, und in die nasse; In der truckenen sind die Brust-Nerven Schuld daran / weil sie von einer Säure zu solcher convulsiven Zusammenziehung genöthiget werden / dabey ist ein truckener Husten ohne Auswurff verhanden. In den feuchten leidet die Lunge / weil selbige mit einen zähen Schleim angefüllet / und befindet sich ein Husten mit starcken schleimigen Auswurff. Es sind zu Zeiten beyde beysammen / und wird alsdenn mixtum genannt. Einige Gattung der Engbrüstigkeit entstehet von trucken oder Ausdänung des Magens gegen dem Zwerg-Fell / wenn in demselben Winde verhanden.

In dem feuchten kan man die Cur anstellen/ wie in der Gicht/ausgenommen/ daß man nicht darff schwitzen / sonst kan alle vier Wochen ein güldenes Laxier-Pulver genommen werden; Die Brust kan man äusserlich mit einer gewisser Salben schmieren/die bey mir zu bekommen.

Bey der truckenen oder convulsiven kan man die Tinct. Solar. Anodin. Morgens früh 40 Tropffen in Pommerantzen-Blüth-Meyen-Blümlein-oder Lindenblüth-Wasser nehmen. Mittags um 3. biß 4. Uhr 12. Gran Sulph. Philos. die Brust dabey warm halten / und alle Tage mit meinem Balsamo Apoplectico reiben.

CALCULUS, der Stein, ist eine wider die Natur steinerne Zusammenwachsung/ und kan selbige in allen Theilen des Leibes vorfallen/als/in der Gallen/Blasen/Lungen und Leber/rc. Vornehmlich aber und zum öfftern wird derselbe in denen Nieren und Blase gefunden; sie differiren unter sich/ an Farbe/ Grösse/ Härte und Gestalt/ denn etliche sind gelb/roth/ oder auch Asch-farbig. Es entstehen aber die Steine von einem sauren saltzigen Schleim / welcher sich mit einem Alkali verbindet/und durch die Zeit und Wärme in einen Stein verhärtet. Wenn man einen entzwey schlägt / findet man Lagen über Lagen.

Hier fället mir bey/ indem ich dieses schreibe/ ein curieux Experiment, das zu unserm a propos

die-

dienen kan. Man nähre ein klein vierfüßiges Thier oder Geflügel/ als eine Henne/ füttere sie 8. biß 10. Tage mit lautern sauren Speisen/ hernach geb ihr täglich etwas von einem Liquore Feuchtigkeit/ so aus Kiesselsteinen bereitet wird/ und ein wahres Alkali ist/ so verwandelt sich in kurtzer Zeit das Geblüte und andere Feuchtigkeiten in einen harten Stein; Woraus man unser vorgesetztes schliessen kan/ daß aus gewisser Verbindung des Acidi und Alkali der Stein in unserer Leibes-Oeconomie entstehet.

Bey diesem Zufall sind zwey Tempo oder Zeiten in Obacht zu nehmen/ nehmlich die Zeit des Anstosses oder Paroxisim; in solchem Stande ist der Patiente gantz gelinde zu tractiren/ und alle treibende Mittel dabey zu vermeiden; denn durch diese wird das Ubel in eine Wuth gebracht/ und öffters der bewegte Stein in die Enge getrieben/ wodurch dem Patienten grosse Schmertzen zuwachsen/ und zu Zeiten auch in tödtliche Gefahr verfället. Richte derowegen deine Cur auff folgende Weise ein: gieb den Patienten 30. biß 34. Tropffen von meiner Tinctura Solari Anodina in einem Löffel voll Mohn- und Pappeln-Wasser alle 4. Stunden; Die Lenden schmiere mit Ung. Altheæ Oleo Laurino und Scorpionum, desgleichen applicire ein Clystier aus folgenden Stücken: Nehmet Venetianischen Terpentin 1½ Loth / zerreibet selbigen mit 2. Eyer-Dottern/

tern/Rosen-Zucker 1. Loth Ung. Altheæ 3. Quint. Oleum Laurin. Scorpionum, von jedem ein halb Loth/frische warme Kuh-Milch 12. Loth über die Species gegossen/ wohl gerühret / und hernach appliciret / alsdenn kan man mit den Geneß-Mitteln fortfahren/ biß die Schmertzen sich gelagert.

Den Stein aber zu vertreiben/ausser den Anstoß/ giebet man den Patienten ein halb Nössel von meinen Stein-Trancke; nimmt 30. biß 36. Tropffen von meiner Tinct. Phys. Morgens und Abends/um 3. oder 4. Uhr 12. Gran von meinen Sulph. Philos. damit continuiret man biß zu völliger Genesung. Man wird Wunder sehen/wie ohne Corrosiv, durch den Urin/ der zermalmete Stein/ samt den Schleim / aus welchen er sein Wachsthum gewinnet/ abgehen wird/ dadurch wird ihm auch sein ferners Wachsthum benommen.

CANCER, der Krebs. Ob wohl dieser ein äusserlicher Zufall/ auch meistens von äusserlichen Ursachen entspringet / wie wir unten mit mehrern vernehmen werden. Solcher wird meistens im Anfange vor geringe geacht / und gleich einem in der Asche verborgenen Füncklein/ wenn solches verwahrloset wird/in ein grosses und schwer zu löschendes Feuer ausbricht. Hierbey ist zu mercken / daß solcher von denen Wund-Aertzten meistens übel tractiret / und ist gemeiniglich ihr leztes und erschreckliches Refugi-

 um,

um, Zuflucht/Brennen und Schneiden. Es ist aber der Krebs im Anfange eine kleine harte in denen drüßlichen Theilen befindliche Geschwulst/ an Farbe gelblich oder schwartz/ so nach und nach wächset/nachdem erscheinen dicke auffgeloffene schwartze Adern/ so den krummen Krebs-Füssen gleich/ wenn man dem Ubel nicht steuret/ so vermehret sich der Schmertz täglich/ und wendet sich von sich selbst/ oder durch übel applicirte Medicamenta zu einer Suppuration, Reif-oder Zeitigung; Da empfinden die Behafteten unaussprechliche Schmertzen/ welche Tag und Nacht dauern/ als wenn man unauffhörlich mit Nadeln und Pfriemen darein steche; Bricht er auff/ so läufft eine sehr übelriechende Materie heraus/ und die Lefftzen des Geschwürs werden hart und lauffen auff. Die scharff-ezhaffte Materie/ so daraus fliesset/ greiffet die dabey liegende Theile nach und nach an/die sie zernaget und verzehret. Die Theile/so mit diesem Ubel in unserer Leibes-Oeconomie behafftet werden/ sind solche: wo Drüsen verhanden/ als die Brust/Nase/Lefftzen/ Schaam/rc. Wir haben oben gemeldet/ daß solches Ubel meistens seinen Ursprung von äusserlichen Ursachen gewinne/ als da ist Kneipen oder Zwicken/Qvetschen/rc. Doch ist zu wissen/ daß solche nicht so leicht hafften/ wenn nicht unsere Säffte schleimig/ erdhafft und saltzig sind/ als im Scharbock/Malo Hypochondriaco,

Lue

Lue veneria, Frantzosen/ꝛc. Demnach wenn diese erdhaffte Säffte in einer oder mehr gequetschten oder gezwickten Drüßen stagniren, werden sie immer schärffer und schärffer/ und nehmen endlich die Natur des Scheidewassers/ oder *Arsenici* an sich/ wodurch nicht alleine die behaffteten Theile verzehret/ und zu einer Fäulung gebracht werden / sondern unsere gantze Leibes-Machine geräth in eine Abnehmung / weil gemeiniglich ein zehrendes Fieber sich dabey befindet / daß sich zum öfftern in eine Wassersucht verändert. In der Cur fället viel zu beobachten vor: Denn sie anders äusserlich im Anfange Wachsthum/ und so er offen. Innerlich aber bestehet der vornehmste Zweck in Reinigung des Geblüts/ damit die herrschende Säure gedämpffet werde. Weil nun unsere Panacea ein wahres Reinigungs-Mittel/ wird selbige alles innerliche Begehren vollbringen. Von der äusserlichen kan man keine allgemeine Haupt-Regul setzen. Will also ein Behaffteter sich mir anvertrauen/ wenn nur das Ubel die innerlichen Theile noch nicht angegriffen hat/ so soll ihm/ nächst Göttlichem Beystand/ wiederum geholffen werden.

CEPHALALGIA, Haupt-Schmertz. Was Haupt-Wehtagen oder Schmertzen sind/ ist jeden bekannt. Denn ich gläube nicht/ daß man einen Menschen finden werde/ dem nicht in seinem Leben das Haupt einmahl weh gethan

than hätte. Der Theil/ so mit Schmertzen beladen/ ist auch jeden aus der Signification, Benennung/ bewust. Nur dieses ist zubeobachten/ daß sich der Schmertz bald in fördern/ bald in hintern Theil/bald auff dem Wirbel/bald auff der Seiten befindet. Der Schmertz ist auch unterschieden/ einer reissend/ bohrend/ brennend/ schneidend / spannend/ ꝛc. und solche verhalten sich nach denen unterschiedenen Theilen/ die sich im Geblüte oder Ader-Wasser wider die Natur befinden. Ist der Wehetag nicht anhaltend/oder nur von äusserlichen Dingen verursachet/als durch starckes Trincken/Sonnen-Hitze/ꝛc. haben dieselben nicht viel zu sagen; wenn sie aber anhaltend seyn/ muß man eine Cur vor die Hand nehmen/in welcher zu beobachten/ob die Ursache sich im Geblüte oder Ader-Wasser befinde?

Ist sie im Geblüte / wie bey vollblütigen jungen Leuten/ dienet eine Oeffnung der Ader sehr wohl/ und kan man dabey einen kühlenden Tranck trincken/ meine Tinct. Phys. früh und Abends 32. biß 44. Tropffen nehmen/ Nachmittage 12. Gran von den Schwefel; ist aber das Ader-Wasser schuld daran / und machet gleichsam eine Species eines Flusses aus / so kan man die Cur anstellen/ wie in der Gicht/ die von scharffen Ader-Wasser herrühret.

COLICA, Darm-Gicht, Grimmen. Ist ein Schmertz/ der sich im Krößdurch Zusam,

sammenziehung der alldort befindlichen Nerven ereignet. Es kan auch der Schmertz entstehen von verschlossenen Winden in denen Gedärmen / welche durch ihre Ausspannung die Nerven in eine Convulsion, Zusammenziehung bringen / und verursachet solches die alldort befindliche Schärffe oder schleimhaffte Materie. Die Cur kan also eingerichtet werden: Im Anfang schmieret den Leib mit der Salbe / so ich im Cap. vom Stein gesetzt / desgleichen appliciret auch das alldort beschriebene Clystier / gebet 40. Tropffen von meiner Tinct. Solar. Anodina in einen Löffel voll Oranschen-Blüth-Wasser ein / alle 4. Stunden / biß der Schmertz sich völlig verlohren / man kan auch 12. Gran von meinen Sulph. Philosoph. nehmen.

Wenn einer oder anderer zu diesen Zufall incliniret / der kan in Zeiten / ausser dem Anfall / die Cur innerlich / wie im Arthrit. vorgeschrieben / gebrauchen.

DYSENTERIA, die rothe Ruhr. Ist ein blutiger Bauch-Fluß mit grossen Schmertzen / und werden mit denen Excrementen Unflath / Blut / Eiter / Stücklein Haut von den Därmen ausgeworffen. Der Ort des Zufalls seynd bald die kleinen bald die grossen Gedärme / welches aus den Schmertzen muß geurtheilet werden. Bey solchem Zustande befindet sich auch öffers ein immerwährendes hitziges Fieber / ja zuweilen ein gifftiges und ansteckendes

ckendes / auff welches in der Cur wohl zu sehen ist. Dieser Zufall entstehet von einer beissenden Schärffe / die sich so wohl im Geblüte als Ader-Wasser auffhält / die durch ihre Spitzlein nach und nach die Mund-Löchlein in denen Adern (so sich in den Därmen befinden) öffnen / woraus erstlich Blut / alsdenn Materie und Eiter qvillet.

Die Cur kan durch unsere Panacea bey einer wie bey der andern seyn. Man giebt dem Patienten / so er bey Kräfften / 40. Tropffen von meiner Tinct. Solar. Anodina, eine Stunde darauff 8. Gran von meinen Sulph. Philos. Den Leib kan man mit weissen Lilien, Wollkraut- oder Camillen-Oehl schmieren. Ein Tranck kan aus geraspelten Hirschhorn / Klapper-Rosen und andern Wund-Kräutern gemacht werden.

EPILEPSIA, fallende Seuche. Diesen erbärmlichen Zustand kan man schier nicht ohne Thränen erwehnen. Sonst wird er auch Morbus Herculius genannt / und zwar deswegen / weil er die meisten Medicamenten verlachet / und schwer zu curiren ist. Es fallen die Behafften plötzlich und augenblicklich zur Erden / verliehren ihren Verstand / die Glieder werden gezogen und gedrehet auff unterschiedliche Art und Weise / daß man zuweilen meynen solte / die Behaffteten wären vom bösen Feind besessen / oder durch lose Leute bezaubert / vor dem Munde stehet

Schaum /

Schaum/sie knirschen mit den Zähnen/rc. Was den behafftteten Ort anlanget/ ist ohne Streit/ daß selbiger das Hirn sey. Solche sehr traurige Tragœdia nimmt nicht allezeit ihren Anfang in den Hirn/sondern in einem andern Gliede/ als Arm/ Fuß/rc. welches auch die Behafften zuvor spüren/ fähret aber hernach gleich einen Blitz dem Hirn zu/ worauff sich die betrübten Scenen öffnen.

Die Autores sind hiervon unter sich nicht einig/ was die Ursache dieses entsetzlichen und schrecklichen Zufalls seyn müsse/ vieler Meynung anjetzo zugeschweigen/ und nur allein des berühmten Engeländers/ Thomæ Wilisii, anzuführen. Dieser vermeynet/daß der gantze Actus von einer gewissen Salpetrischen und Sulphurischen Materie/ welche gleich dem Büchsen-Pulver sich entzündet/seinen Ursprung habe. Dem sey wie ihm wolle/ so gläube ich doch vielmehr/ daß der Ursprung von einen gewissen dampffigten Schwaden herrühret/ der in einen oder andern Theil data occasione, nach Gelegenheit der bey sich befindenden Cörperlein genehret und erzeuget werde. Wenn er genugsame Gewalt/ fähret er gleich einem Winde nach dem Gehirn zu/ beunruhiget und verhindert unsern liechthafften Lebens-Elaterem, biß derselbe durch gehaltenen Streit den dampfigen Schwaden vertreibet/ und seine Ausstrahlung wiederum ruhig/ biß zu einem neuen Anfall/ vollbrin-

 get.

get. Dieses zu probiren/ wolte ich so wohl aus dem Statu morbi und dabey befindlichen Symptomatibus, als andern Physicalischen Ursachen genugsame und klärliche Proben anführen/ weil sie aber zuviel Raum möchten einnehmen/ will ich sie bey einer andern gegebenen Gelegenheit an Tag legen / und nur die Cur vor die Hand nehmen/ welche ein jeder Behaffteter mehr desideriret/ als alle Beweiß.

Ich habe durch lange Experientz gar genau observiret/ wenn das Ubel angebohren/ oder über das 24. Jahr gedauret/ daß hernach alsdenn alle Geneß-Mittel umsonst angewendet werden/ und heisset es leider dabey tentare licet, man muß es probiren; und kan die Cur auf folgende Weise eingerichtet werden:

Wenn der Mond im Abnehmen/ öffnet man eine Ader am Arm/ und lässet 4. Untzen Blut hinweg lauffen/ den dritten Tag drauff gebet ihm ein güldenes Laxier Pulver/ und den andern Tag drauff frühe 30. biß 34. Tropffen von der Tinctura Phys. in Lindenblüth-Wasser/ desgleichen auch so viel Abends alle zwey Stunden einen halben Löffel voll von folgenden Tränckleín. Nehmet 1. Qvintl. von meinen Sulph. Philosoph. 2. Qvintl. von meinen Marggrafen-Pulver/ thut es in Lindenblüth- oder Mäyen-Blümlein- und Peonien-Wasser von jeden 2. Loth. Wenn der Mond wieder abnimmt/ wieder eine Ader geöffnet / und ein güldenes

La-

Laxier-Pulver gegeben/ alsdenn mit denen vorigen Medicamenten angehalten/und also Wechselweiß ein Viertel-Jahr fortgefahren.

Nota: Wenn die kleinen Kinder bey Zahnen/Bauch-Grimmen/ das böse Wesen bekommen/ ist obbeschriebenes Tråncklein und die *Tinctur* alleine zugebrauchen.

FEBRIS, **Fieber.** Diß ist eine unordentliche Bewegung des Geblüts oder Ader-Wassers/ dabey sich Hitze/ Frost/ Durst/ Unruhe/ Flecke/ nach Art des Fiebers/ befinden. Die beleidigten Theile sind das Geblüte oder Ader-Wasser: Die Ursache ist entweder die allzu flüchtigen Gallen-Theile / als im hitzigen Fieber. Die schleimigen Gallen-Theile mit den sauren Rücklein-Safft in abwechselnden tåglichen drey und vier tåglichen/gewisse faule gifftige Theile in den ansteckenden Fleck-Fiebern. Wollen jeder Gattung ihre ordentliche Cur anher setzen.

FEBRIS CONTINUA ARDENS, **immerwährendes hitziges Fieber.** Dieses können wir theilen in benignam & malignam, mit oder ohne Gifft.

In febre benigna ist allezeit im Anfange wohl in acht zu nehmen/ob keine Malignitåt/ Gifft/ darhinder steckt / denn es heist allhie zum öfftern: Latet angvis sub herba: Es lieget eine Schlange unter dem Graß verborgen. Man kan Anfangs 40. Tropffen von der Tinct. Phys. dem

 Pa-

Patienten in Cichorien-Wasser geben/ 3. biß 4. Stunden darauff 12. Gran vom Sulph. Philos. und Abends gleich viel Tinct. Phys. Hält die Hitze den andern Tag an/nehmet 1. Qvintl. Sulph. Philos. und von meiner Magnesia Antipestilentiali in Cichorien/ Mohn- und Hertzen-Klee-Wasser 3. Loth/ davon gebt ihm alle Stunden einen Löffel voll/ist der Durst groß/ kan man einen Tranck verfertigen von Cichorien/ gelbe Wasser-Lilien/Saueramff-Wurtzel/jedes 2. Loth/rothe Rosen / Klapper-Rosen / 1. Loth/ geraspelt Hirschhorn 3. Loth/ zwey Kannen Wasser daran gegossen/ wohl sieden / und hernach durchlauffen lassen/ 1. Qvintl. von meinen Sale Mirabili darzu gethan.

Erscheinen aber Flecke / so gebraucht man nichts als die Tinct. Phys. und Sulph. Philos. wie oben vorgeschrieben.

Die Cur in abwechselnden Fiebern hat nicht viel zu bedeuten / und können alle Gattungen auff folgende Weise angestellet werden: Laxire den Patienten mit Sehns-Blättern den andern Tag/ gieb ihm alle 2. Stunden von meiner Fieber-Latwerge 1. Messerspitzen voll.

FEBRIS LENTA SEU HECTICA, das zehrende oder Schwindsüchtige Fieber. Dieses ist ein immerwährendes mit zehrender Hitze vergesellschafftes Fieber/welche Hitze im Anfange so verborgen / daß man sie kaum spühret. Solche verstärcket sich gemeiniglich

2. Stun-

2. Stunden nach genossener Speise / und findet sich auch ein nächtlicher Schweiß dabey / auff welchen eine Verdorrung und Verzehrung aller Fleisch-Theile erfolget / daß nichts als Knochen und Haut übrig bleiben / es entstehet von einen scharffen sauren Geblüte und verdickten schleimigten Ader-Wasser. Dieser schleichende Feind logiret sich bey uns nach und nach also ein / daß er mit schwerer Mühe muß delogiret werden: Denn der Schweiß wird von Tag zu Tag stärcker / desgleichen nimmt auch die Hitze zu / und weil das Geblüte mehr und mehr schärffer / das Ader-Wasser dicker wird / verursachen sie eine Verstopffung in der Lunge / worauff ein hefftiger Husten folget / welcher öffters verursachet / daß die schon dünn gemachten Adern springen / und ein Blutspeyen sich äussert / und aus diesem ein Lungen-Geschwür: Von welchen beyden unter ihren eigenen Titeln.

In den verzehrenden oder Schwindsüchtigen Fiebern nimmt man früh 15. biß 16. Tropffen Tinct. Phys. in Cicohrien-Wasser / um 9. Uhr 4. biß 5. Gran Sulph. desgleichen so viel um 2. und 6. Uhr / wenn man sich zur Ruhe begeben will / die Tinct. auff vorbeschriebene Manier gebrauchet.

FLUOR ALBUS, der weisse Fluß. Dieser Zufall ist bey dem Frauenzimmer allein zu finden / welches eine Flüssung einer weissen wässerichten oder dicken / zu Zeiten gelben / grün-

grünlichten/ übelriechenden/ oder ohne Geruch befindlichen Materie ist/ so aus den Geburts-Gliedern auslauffet. In diesen Gliedern befind n sich unterschiedene Drüßlein/ welche durch die scharffe der darinnen befindlichen Feuchtigkeit gezwungen werden diese Materie von sich zu geben. Die Cur kan angestellet werden/ wie in der Arthrit.

GNONORRHÆA. Unter diesem Wort wird ein gewisser Fluß einiger Materie verstanden/ so aus den männlichen oder weiblichen Geburts-Gliedern wider die Gesetze der Natur ausfliesset.

Weil aber diese Fliessung aus unterschiedlichen Orten herqvillet/ die Materie auch unterschiedlich/ wird selbige in vielfältige Gattungen eingetheilet/ als: *in veram notham & virulentam.*

VERA: In dieser Gattung fliesset aus den Saamen-Bläßlein den Mannsen die wahre Materie des Saamens / indem derselbe zu scharff/ und wird dabey eine stete Kützelung verspühret/ oder sie sind zu weit oder zerrissen/ und bey dieser Gattung fliesset der Saame unempfindlich hinweg. Die damit Behafften werden bleich/ matt/ und verliehren alle Kräffte.

Die Cur/ wo der Saame zu scharff / ist gleich der in *febre lenta*, wo aber die Bläßlein zu schlaff oder zerrissen/ muß man ein mehrers mit äusserchen Medicamenten ausrichten.

NOTHA: In dieser Gattung fliesset eine

gel-

gelbe weisse oder grüne Materie/ so stinckend/ oder ohne Geruch den **Männern** aus denen Prostrat. **Vorsteh-Drüßlein** / mit oder ohne Schmertzen. Bey den **Weibsen** aus gewissen **Drüßlein**/ so sich in der **Geburt-Scheiden** befinden. Die Cur kan seyn wie in der Arthrit.

Von der Virulenta wollen wir unter dem Titel von Venus-Kranckheiten handeln.

Ich habe noch eine **Gattung** observiret / in welcher zwar nichts ausfliesset/ als wenn die Behaffteten den **Urin** lassen/ und kan die Materie zu Zeiten aus den **Saamen-Bläßlein**/ theils aus den **vorstehenden Drüßlein** / theils aus der **Blasen** selber kommen; sie ergiessen sich mit den **Urin**/mit oder ohne Schmertzen. Die Cur kan seyn wie in der Arthrit.

HOEMOPTYSIS, **Blutspeyung oder Spucken.** Ist ein **Blut-Ausspeyen** aus denen Theilen der **Gurgel** oder **Lunge**/ wenn die **Oeffnung** der **Ader** oder **Puls-Adern** in der **Gurgel** sich befindet/ ist die **Blut-Ausspeyung** nicht so gefährlich / als wenn sie aus den eigenen **Wesen** der **Lunge** herrühret. Sie kömmt von einer **Schärffe** / die sich im **Blut** oder **Ader-Wasser** befindet; öffters ist ein **truckener** oder **feuchter**/ schleimigter **Husten** dabey.

Das **Blut-Spucken** muß von den **Blut-Erbrechen** unterschieden werden; Das letztere entstehet aus den **Magen**/ und wird erkennet an der **Farbe** des ausgeworffenen **Bluts** / welches

viel

viel danckler / und nicht so hell-roth als in den Blut-Speyen/ es ist auch öffters kein Husten dabey verhanden / und die Odemholung wird im geringsten nicht impediret.

In der Cur ist vor allen dahin zu trachten/ daß man das Blut stille/ und dieses geschiehet durch eine gewisse Mixtur, so bey mir zu finden. Wenn dieses geschehen/ so nimmt man früh Morgens 15. Tropffen von der Tinct. Solar. Anodina in Ehrenpreiß- oder Kerbelkraut-Wasser. Alle 3. Stunden 2. Gran von Sulph. Philos. Abends wenn man zu Ruhe gehet 24. Tropffen von der Tinct. Solar. Anod. Dabey kan man einen guten Wund-Tranck trincken.

HYTROPS, Wassersucht, oder Wasser zwischen Haut und Fleisch/nach Celsi Meynung. Der Nahme weiset es aus/ was dieses vor ein Zustand sey: Weil es aber viel Gattungen der wässerigen Geschwulst giebt / nachdem ein oder anderes Theil unserer Leibes-Oeconomie eingenommen ist: Als wenn zum Exempel der gantze Leib damit angefüllet / wird sie Anasarca genannt/ so das Haupt allein die Geschwulst leidet/Hytrocephalus, im Unter-Bauch/Ascitis, in den Zeug-Ballen-Beutel/Wasser-Bruch/rc. Es entstehen aber alle diese Gattungen von einen sauern/scharffen und schleimigten Ader-Wasser/welches durch den Elaterem nicht genugsam durchstrahlet wird / wodurch es in eine Stockung/ und aus diesem eine Stillstehung

und

und Geschwulst erfolget / biß diese zarte Gefäßlein zerrissen / so endlich die fleischigten Theile wegen ihrer Schärffe durchnagen/ und nach und nach ausfliessen. Ist dieser Zustand eingewurtzelt/so ist er schwer zu vertreiben. Denn hier heisset es: Principiis obsta, komm im Anfange vor.

Die Cur wird administriret wie im Arthrit. und soll der Patiente nichts anders trincken als pur den Tranck/der alldort verordnet/und so viel möglich/alle feuchte Speisen meiden/den Bauch/Lenden und Rücken mit der Salbe/ so im Calculo geordnet/ warm schmieren/ den Leib durch Clystir dabey offen halten/ und alle Wochen ein güldenes Laxir-Pulver nehmen.

Es giebt noch eine Gattung dieser Seuche/ die Tympanites, Windsucht genannt wird/ dieweil in solcher der Bauch gleich einer Trummel von Winden gespannet/ so aus den schleimigten Ader-Wasser auffsteigen / denn es wird allezeit eine Portion Wasser dabey gefunden Die Cur kan seyn wie die vorige / nur den Leib wohl mit Clystiren offen gehalten.

ICTERUS, Gelbesucht/ hat den Nahmen von der Farbe/und sind zweyerley Gattungen: Nehmlich die gelbe/ da der Leib gantz/ oder meistentheils gelb/und diese entstehet von einer schleimigen Galle/ welche von dem Geblüte nicht abgesondert/ und durch die Circulation in die Extremitäten gebracht wird. Sind aber die schlei-

migen

migen Gall-Theilgen mit vielen Erdhafften vermischt / so entstehet eine gelbschwartze Farbe. Die Cur ist wie in der Arthrit.

LETHARGUS, Schlaff-Sucht. Es sind unterschiedene Gattungen der Schlaff-Sucht; der LETHARGUS ist eine solche Art des Schlaffs / in welchen die Behaffteten immer schlaffen / wenn man sie schon auffwecket / verfallen sie doch gleich wiederum in einen tieffen Schlaff. CARUS ist eine solche Gattung / in welcher die Patienten mehr denen Todten / als denen Lebendigen gleich sind / man mercket nichts an ihnen als die Odemholung und Puls-Schlag / und können durch nichts erweckt werden. Coma somnolentum & vigil seu Catapho-ra: Bey dieser Gattung schlaffen noch wachen die Patienten recht / sind dabey gantz tumm. Die Cur kan dergleichen seyn wie in der Apoplexia, dabey kan man zum öfftern scharffe Clystier setzen und im Nacken Blasen ziehen lassen.

LUES VENEREA, Venus-Kranckheit, Frantzosen. Die meisten Autores meynen / diese heßliche und stinckende Seuche / soll durch die Spanier aus America zu uns seyn gebracht worden. Andere aber wollen / daß solche Kranckheit schon vor der Zeit / unter einen andern Nahmen uns sey bekannt gewesen. Dem sey wie ihm wolle / so ist nur zu betauren / daß diese heßliche Seuche unsere Leibes-Oeconomie so

un-

unschuldig antastet. Denn die Venus-Kinder/ die sich selbige durch ihre viehische geile Lebens-Art procuriren/ betauere ich gar nicht: Siehet man einen solchen/ der damit behafftet/ recht an/ so stellet er uns den mit Eiter und bösen Geschwären bedeckten Hiob vor: Es wäre aber zu wünschen/ daß allezeit selbige auch so gottesfürchtig/ wie Hiob. Denn die Schmertzen sind bey Nacht im Haupt und Beinen unerträglich/ die Haare fallen aus / die Geburts-Glieder seynd mit stinckenden bösen Geschwären behafft/zu Zeiten und meistens im Anfange/ findet sich eine gifftige Gnonorrhea; in solcher fliesset eine stinckende Materie aus den Geburts-Gliedern/ und ist nichts an einen solchen elenden Leibe zu finden das nicht mit leidet. Hiob freuete sich doch noch/daß seine Leffzen und Zunge gesund verblieben: Solches aber können sich diese Elende nicht rühmen/ vornehmlich weñ sie zu der marterischen Salivation, Speichel-Fluß/ verdammet werden; da geschwüllt ihnen Haupt/Zunge und Mund/daß sie verzweifelndē Höllen-Gespenstern gleichen/ und dennoch zum öfftern/ wenn sie diese Marter ausgestanden/ werden sie nicht von ihrer Qvaal erlediget/sondern müssen auff das neue dran.

Indem solcher Zustand/ so wohl mit vielen innerlichen als äusserlichen Zufällen vergegesellschafftet/ die alle von einen sehr scharffen gifftigen Miasmate erworben/ kan man nicht

gleich überhaupt eine accurate Regul/ wegen der Genesung setzen/ sondern nach Befindung der Umstände selbige einrichten. Wer sich hierinnen meines Raths bedienen will/kan mir seinen Zustand mündlich oder schrifftlich entdecken/ es soll ihm gewisse Hülffe geleistet werden.

Dabey versichere ich auch einen jeden/ daß er bey der Cur seine Geschäffte abwarten kan/ auch kein Gran Qveckſilber ihm soll gereichet werden/ denn zum öfftern dadurch contracte Glieder verursachet werden. Geschiehet es zuweilen/ daß der Zustand gehoben/ so wird dennoch durch das Qveckſilber so wohl das genus nervorum, die Sennen/ als die Säffte/ und folgend die Eingeweide verdorben/ wodurch sie alsdenn langwierig siechen/ und crepiren. Helmontius sagt sehr wohl von dem Gebrauch der Qveckſilbers/ daß es keines ehrlichen Mannes sein Thun sey/ der das Qveckſilber giebet/ es sey denn/ daß das äusserliche hinein/ und das innerliche herausgekehret werde. Womit er hat andeuten wollen/ daß man das Qveckſilber nicht innerlich geben könne/ es sey denn also præpariret/ daß es nicht kan in Qveckſilber reduciret werden; welches aber nicht jedermans Arbeit ist/sondern ein Stück der wahren Chymischen Philosophie, die allein weiset/wie man diesen flüchtigen Adler die Flügel beschneide/ daß selbige nicht mehr wachsen können; Von welchen vor dieses mahl genug.

MA-

MALUM HYPOCHONDRIACUM, Miltz-Beschwerung. Es ist dieser Zustand eine rechte urna malorum, Gefäß aller Ubel / ein unterirrdischer Schwaaden-Schlund / aus welchen nichts / als aus einen stinckenden Pful / lauter gifftige Dämpffe und grobe erdhaffte Winde auffsteigen / welche unsere Leibes-Oeconomie auff allen Seiten anfallen. Denn die erdhaffte / schleimige / gesaltzene und sauere Theile / die sich in unsern Säfften bey diesem Zustande befinden / hemmen die Bewegung / die gewöhnlichen Leibes-Auswerffungen werden verstopfft / die Nerven wegē unterschiedener Bickung in eine convulsive Bewegung gebracht / woraus Reissen im untern Leibe entstehet. Befindet sich solches in der Brust / so verfallen sie in Engbrüstigkeit / im Haupt verursachen sie Kopff-Wehtagen / und in allen Gliedern Schwermüthigkeit; dieweil unser Lebens-Elater durch diese wilden dicken Dämpffe und Schwaaden nicht durchstrahlen kan. Wird dem Ubel nicht gesteuert / so kömmt von solchem die Hydra, vielköpffigter Drache / der Scharbock / von welchem unter seinen eigenen Titel ein mehres soll gehandelt werden.

Im gegenwärtigen Zustande aber kan die Cur auff folgende Manier eingerichtet werden: Man giebt dem Patienten 35. biß 40. Tropffen von der Tinct. Phys. in guten Zimmet-Wasser ein / Mittags um 3. à 4. Uhr 12. Gran Sulph.

und auff den Abend wiederum so viel; Dabey kan man den Tranck trincken/ so in Arthrit. vorgeschrieben: Den Leib mit der Salben schmieren/ die im Calculo zu finden; und also continuiren biß zu völliger Restitution.

MANIA, rasende Unsinnigkeit. Hier ist aller Verstand und Judicium verlohren/ und verspühret man nichts als Wüten und Rasen. Die Behafteten sind recht denen wütigen und grimmigen Bestien gleich/ dabey zu verwundern/ daß sie grosse Stärcke haben/ langes Wachen und Durst vertragen können. Das verletzte Theil ist das Hirn/ und in demselben die befindliche Nerven , welche die in Wuth durch scharffe Cörperlein gebrachte thierliche Geister Sturm-weiß und unordentlich bewegen/ und ist diese Schärffe mit dem Scheid-Wasser zu vergleichen / aber nicht so grobleibigt/ sondern sehr subtiel und flüchtig.

Hier fället uns noch eine andere Gattung des verwirrten Verstandes zu betrachten/ vornehmlich die Melancholia, Schwermüthigkeit; Die damit Behaffteten haben keinen solchen Wuth wie die Rasenden / scheinen zum öfftern gantz gescheid und vernünfftig/ und bestehet ihre Thorheit meistens nur in einer Sache. Die Säffte sind hier dicke / sauer und erdhafft/ gleich denen in der Miltz-Beschwerung / deswegen sie auch nicht füglich können circuliren: die Ner-

Nerven unordentlich bewegen/ und folglich falsche Ideen, Sinnbilder der Seelen vorstellen.

Weil aber so wohl eine als andere Gattung dieser Zufälle schwer zu curiren sind / und nicht leicht denen Geneß-Mitteln weichen; denn es müssen dabey noch andere Media nach gestalten Sachen adhibiret werden/ kan man keine accurate Cur anher setzen / sondern solche wird nach befinden durch meine Panacea angestellt.

MENSIUM FLUXUS NIMIUS, **eine Zuvielfliessung der monatlichen Reinigung.** Es ist dieser Zufall den Frauenzimmer allein gemein / was er auch sey / wird ihnen bekannt seyn/ ingleichen der Ort / woraus er qvillet. Es wird das Blut durch die Salia, Saltz zuflüßig gemacht/ und die Schärffe öffnet den Mund der Adern zu viel. Dieser Fluß ist zwar nicht gleich zu stillen / wenn es aber lange anhält/ und daß die Kräffte vergehen/ ist er auff solche Weise zu stillen / wie wir in der Hæmoptysi gewiesen haben.

MENSIUM SUPPRESSIO, die **unterdruckte oder verstopffte Fliessung.** Dieser ist vorigem entgegegen/ und ist allhier die monatliche Qvelle gantz und gar versiegen: Es entstehet solches von einem dicken/ zähen/ schleimigen Geblüte / deswegen auch die Behafteten / wegen langsamer Circulation, gantz matt und müde; die Odemholung ist schwer/ die

Farbe blaß/ und wenn man das Ubel nicht hebt/ so entstehen andere tödtliche Zufälle daraus. Die Cur ist wie im Arthrit.

PARALYSIS, Lähmung. Dieses ist ein Verlust der Bewegung eines oder mehr Gliedern samt der Fühlung/ oder auch ohne selbige. Sie entstehet von iñerlichen oder äusserlichen Ursachen/ gemeiniglich aber / so sie von innerlichen Ursachen herrühret/ folget sie dem Schlag/ oder klärer zu geben / ist sie ein Uberbleibsel von dem Schlag. Es mag auch selbige von innerlichen oder äusserlichen Ursachen herrühren/ so sind die Nerven in dem behafftreten Theil verstopfft. Die Cur muß angestellet werden auff folgende Weise: Man giebt dem Patienten ein gutes Glaß voll von dem Trancke/ so im Arthrit. verordnet/ warm zu trincken/ alsdenn setzt man ihn in ein Dampff-Bad/ das aus aromatischen Kräutern zubereitet / und wenn die Glieder wohl schwitzen/ reibet man selbige mit meinen Balsamo Apoplectico, und verfügt sich hernach zu Bette/ da man wiederum ein wenig Tranck mit 32. biß 36. Tropffen Tinct. Phys. nimmt/ und bleibet 1. Stunde ruhig liegen: Mittags um 3. oder 4. Uhr nimmt man 10. Gran von Sulph. Philos. Abends gleich viel Tinct. Phys. und also continuiret man biß zu völliger Genesung.

PESTIS, Pest. Ist eine allgemeine ansteckende Kranckheit/ welche von gifftigen Cörperlein/ die aus der Erden ausdampffen/ oder

oder aus dem Gestirne ausstrahlen/entstehet/werden hernach mit der Lufft eingeodmet/ uñ hernach dem Menschen gantz verstolen und geschwinde angreiffen/nach Eigenschafft der gifftigen scharffen Säure/ das Geblüte in eine Stockung oder völlige Auflösung bringen / wodurch Erbrechen/ Hertzens-Bangigkeit / Ohnmachten / Rasen / Bluten/ Pest-Beulen und Carfunckel/erscheinen. Unser Lebens-Elater, welcher von den mehr und mehr eindringenden Gifft/ getrucket/ seiner Ausstrahlung dadurch beraubet/ suchet durchzudringen / weswegen die Natur in einen hefftigen Streit verfället. Wir wollen also ein wenig von der Eigenschafft des Giffts handeln:

Durch das Wort Gifft verstehen wir ein solches Wesen, welches unser Leibes-Band in kurtzer Zeit auflöset/es mag nun die festen Theile zerreissen und zernagen / oder dem natürlichen Lauff unsers Lebens-Königs durch Stockung hemmen.

Es sind aber zweyerley General-Sorten der Giffte/ als da ist das Gifft der Vipern, Scorpionen/ Scherling/Eisenhütel/rc. welche das Geblüte in eine Stockung bringen / wodurch die Lebens-Geister gehemmet/ das Thier/ so solches empfänget/ in eine tödtliche Convulsion geräth/ und crepiret.

Die andere Art ist das Sublimat. Arsenic. welche durch ihr scharff - schneidend - corrosiv-

nagend Saltz unser Eingeweyde und Gefäß durchschneidet/ sticht und zerreisset/ woraus ein tödtlicher Brand entstehet.

Weil nun einige gleiche Art von Gifften in der Lufft zu der Pest-Zeit sich befindet/nachdem werden die entsetzlichen Zufälle in unserm Leibe nach eines jeden Constitution erwecket und vollzogen.

In der Cur sind zwey Tempo wohl in acht zu nehmen / als da ist præservative, damit man die gifftigen Theile abhalte/ und diß kan auff folgende Weise angestellet werden: Früh nüchtern nimmet man 36. Tropffen von meiner Tinct. Phys. in einem Löffel voll von meinem Elexier Antepestilentiali, und beräuchert seine Wohnung mit darzu dienlichen Räucher-Werck/ ingleichen ist der edle Tobacks-Rauch ein kostbares Antidotum, Gegen-Gifft. Abends nimmt man gleich viel Tinct. in vorgesetzten Elexier, man kan auch alle 2. Tage 15. Gran von den Sulph. Philosoph. nehmen.

Curative aber/ wenn man Müdigkeit/ Schwachheit oder Schauern empfindet/nim̃t man gleich 15. Gran Sulph. Philosoph. 3. à 4. Stunden darauff 36. biß 38. Tropffen von der Tinct. Phys. in meinen Pest-Elexier, und erwartet einen Schweiß; Den andern Tag nimmt man wieder so viel Tinct. und einen Löffel voll von folgender Mixtur: Sulph. Philos. 1. Qvintl. Magnesia Antepestilent. 1½ Loth/ Scordien-Scorzeneren/

ren-Cardebenedicten-Wasser/von jeden 3. Loth/ Abends wiederum die Tinct. und also continuiret man.

PLEVRITIS, Seiten-Stechen. Dieses ist eine Entzündung in der Brust/ mit Schmertzen/ Stechen/ Klopffen der Puls-Ader/ Husten/und mit einem gelinden/hitzigen oder starcken Fieber. Dieses Ubel wird in vielerley Gattungen abgetheilet: Es sind zuweilen die äusserlichen Brust-Mäußlein entzündet/ bey dieser ist die Odemholung frey / und der Schmertz erträglich: zuweilen sind die innern entzündet/ da ist die Odemholung etwas beschwerlicher / und der Schmertz vehementer: Wenn aber ein oder beyde Lungen-Flügel entzündet seyn / ist der Schmertz und Odemholung am aller beschwerlichsten. Es entstehen alle diese Gattungen uñ andere Entzündungen von einer Säure/die sich im Geblüte befindet/ wodurch der Circul-Lauff gehemmet/das Blut in einem oder andern Theil in eine Stockung geräth/ und wenn dieselbe nicht gehoben/ eine Fäulung und Geschwür folget. Die Cur ist gleich jener/ die in febre continua gesetzet worden.

PHTHISIS, Lungen-Geschwür. Der Nahme weiset/wo das Geschwür anzutreffen/ und entstehet dieser Zufall meistens aus dem Blut-Speyen/Lungen-Entzündung/Stockung/ Husten und abzehrenden Fieber. Die Cur kan angestellet werden / wie in der Hæmopt.

wenn das Blut gestillet; Man kan dabey einen Wund- und Brust-Tranck trincken.

SCABIES, Grätze oder Raude. Es ist nicht unsere Rede von den gemeinen Rauden/ sondern von selbiger Gattung/ so den Aussatz gleichet und schwer zu curiren ist. In diesen und andern kan man die Cur gebrauchen/ wie in Arthrit.

VARIOLÆ & MORBILLI, Bocken und Masern. Die Bocken oder Blattern sind im Anfange rothe Flecke/ welche sich nach und nach erheben/ geschwären/ und endlich wiederum abtrucknen/ mit oder ohne starckes hitziges Fieber. Die Autores sind wegen der Ursache nicht einig/ und meynen die meisten/ daß dieser Zustand von einer faulen im Geblüte befindlichen Unreinigkeit/ so aus Mutterleibe mitgebracht/ seinen Ursprung habe. Dem sey nun wie ihm wolle/ so ist nicht zu läugnen/ daß hier ein giftiges Miasma anzutreffen/ so das Geblüte und Ader-Wasser in Stockung bringet/ wodurch hernach diese kleine Geschwärgen entstehen.

Die Massern sind rothe nicht erhabene Flecke/ auch in etwas wegen des Giffts von den Bocken unterschieden. Die Cur ist in beyden wie in febre continua.

SCORBUTUS, Scharbock. Dieser Titel hätte billig nach Alphab. Ordnung vor dem vorigen sollen gesetzet werden; weil es aber

das

das Herculische mit vielen Häuptern versehene Ungeheuer ist/weñ man auch gleich eines mit der schwersten Medicin. Keule abschlägt / entspringet doch gleich ein anderes/haben wir ihn zum Schluß setzen wollen. Es kan dieser Zustand ein Origo Malorum, Qvell der Ubel/ so in unsern Säfften gefunden/ genennet werden. Hierbey befinden sich tausendfältige andere übele Zufälle/an Arm/ Händen/ Füssen/ blaue oder rothe Flecken: die Zähne wackeln/ der Mund stincket von Fäulung/ es findet sich auch Glieder- und Haupt-Schmertzen/ Husten/ Engbrüstigkeit/vielfältige Gattungen der Convulsionen/ und noch viel andere mehr: Diese rühren alle von einen sauern/ gesaltzenen/ schweflichen oder schweflich-gesaltzenen Geblüte und Ader-Wasser her/daß man sagen kan: wie der Nahrungs-Safft also das Geblüte / wie das Geblüte also das Ader-Wasser und Geister. Die Cur kan seyn wie in Arthrit. welche auch zu Zeiten,nach befindlichen Umständen zu ändern.

NOTANDA:

I. Hochgeneigter Leser / wir haben in Kürtze die meisten und schwersten Kranckheiten durchgegangen / solte sich aber eine Gattung finden die hier nicht annotiret/ so kan ein jeder mich mündlich oder schrifftlich berichten/ ich werde nach meiner wenigen Möglichkeit ihm darinne dienlich seyn.

II. Sind

II. Sind alle vorgeschriebene Doses so wohl der Tinct. als Sulph. vor erwachsene Leute eingerichtet; Jungen kan man die Helffte/ und gantz jungen Kindern den vierdten Theil geben.

III. Bey Nehmung der Tinct. sind auch unterschiedene gebrannte Wasser verordnet worden/welche absolute nicht nöthig; denn wenn dieselben nicht zu haben/ nimmt man an statt derselben frisch Brunnen-Wasser.

IV. Bey Gebrauch dieser Medicamente muß eine exacte und accurate Diæta in Speiß und Tranck gehalten werden / wie wir in der andern Abtheilung gewiesen.

V. Man muß nicht verzagen/ wenn die Kranckheit nicht alsobald gehoben / welches ohnmöglich seyn kan/ sonderlich bey langwierigen Kranckheiten/ und bey solchen Personen/ wo der Lebens-König meistens unterdruckt oder weggeflohen / und alle Säffte unserer Leibes-Oeconomie in das äusserste Verderben und Stockung gerathen / sondern man muß mit Gedult die Sonne seines Heils erwarten/ womit ich zu meiner letzten Abtheilung eile.

❁ ❁ ❁

ARduum ad subterranea iter est: Es ist ein schwerer Weg zu den Unterirrdischen. So beklaget sich der Hocherfahrne Joh. Becker, in seiner Phys. Subter. da er wegen Erfindung der

unter-

unterirrdischen Dinge diese Klage führet/ zu welchen er dennoch/ durch Hülffe der Leute/ Schauffeln/Leitern/rc. und andern darzu nöthigen Instrumenten gelangen konte.

Also wird meine Klage/ die ich allhier führe/ mehr statt finden/ weil die von den neblichten Schul-Grillen eingenommenen Feinde wider alle Panacæen ohne Unterlaß sprechen und sagen: Wie kan es möglich seyn/daß durch eine Medicin so vielfältige und widerwärtige Kranckheiten können vertrieben werden; vermeynen dadurch die gantze Sache über den Hauffen geworffen zu haben.

Ich achte aber solche nicht so gut/ daß ich ihnen selbst antworten wolte/ und soll es an meiner Statt verrichten obberühmter Joh. Becker in seiner Phys. Subter. pag. 635. Da er also spricht: Es werden viel gefunden/ welchen dieses Universal-Wesen/ Entzweck und Gebrauch nicht bekannt/ diese sollen wissen/ daß es doppelt sey: Der eine ist zu der Medicin NB. von welchen allhier unsere Rede ist/ der andere zu Verwandelung der Metallen/ NB. von solchen wir nichts wissen/ gedencken noch gläuben.

Was den Medicinischen Gebrauch anlanget/ bezeugen alle Philosophi, daß dieses Wesen einer solchen Natur/ das dem menschlichen Leib in langer Gesundheit erhalte/ alle Kranckheiten curire/rc. Ferner spricht obgemeldter Autor:

Die-

Diese Eigenschafft aber ist von denen Panacæen-Feinden allezeit widersprochen / und geläugnet worden. Wir wollen aber gantz neue und wahre Physicalische Grund-Sätze anführen / wodurch die Wahrheit hell und klar am Tage liegen soll.

Er setzet etwas unterhalb die Ursachen; die wir oben angezogen / daß unterschiedenen Kranckheiten unterschiedliche Hülffs-Mittel müsten gerichtet werden: als einer / zertheilende / andere / anhaltende / dieser hitzige / jener kalte / welche Eigenschafften auff einmahl in einem Geneß-Mittel nicht können gefunden werden. Weiter sagt er: Dieses ist die Meynung der Schul-Hasen und Galenischen Feuchtigkeit-Krämern / welche vorgeben / daß dieser Vorwurff unauflößbarer sey als der Gordische Knoten. Wie schändlich aber sie sich betrügen / weiset die Leibes-Structur und Verrichtung aus / indem diese alle von einen Beweger (i. e.) Elatere, Treib-Werck / vollbracht werden. Wolte gleichsam so viel sagen: Hilff dem geschwächten oder unterdrückten Lebens-König / damit er seine Ausstrahlung und Commando genugsam in unserer Leibes-Oeconomie vollziehen kan / so darffst du hernach nicht achten der auflösenden / zusammenziehenden / hitzigen / kalten rc. Eigenschafften.

Sennertus, sonst ein grosser Chymisten-Feind / hat die Wahrheit noch an seinem Ende erkannt /

kannt/ und setzet im Buch/ de consensu & dissensu Chym. Cap. II. unter denen Chymischen Principiis von unserm Lebens-König oder Elatere, Treib-Werck: Alle Verrichtungen/ sie mögen öffentlich oder heimlich seyn/ müssen diesem Geist als eigenthümlich zugerechnet werden/ welcher im gifftigen gifftig/ in purgirenden purgirend; Gleichwie das Küchen-Feuer in einem Topff unterschieden Fleisch und Kräuter weich und mürbe kocht/ ein jedes nach seinem Wesen und Eigenschafften; also auch im gantzen menschlichen Leibe. Dieses lebendig-machende Lebens-Feuer/ bewahret alle Glieder/ und vollziehet alle digestion nach ihrem Wesen/ꝛc.

Der alte Lullius, als es mit ihm zum Abdrucken kommen wolte / warnet er vorher seinen Sohn in seinen Theoretischen Testam. Cap XXXII. sagende: Gelobet und gepreiset sey GOTT der Allmächtige/ der dem menschlichen Geschlechte einen solchen Verstand gegeben / die verwirreten PARTICULAR-Mittel in ein UNIVERSAL zu bringen / durch welches alles in seinem natürlichen Stande verbleibet. Derowegen/ mein Sohn/vermahnen wir dich/wenn du wilt ein perfecter Medicus seyn / so setze dein Vertrauen nicht auff Particular-Mittel / denn diese sind betrüglich und verwirrt/ unsere Natur kan sie nicht leiden/ wegen ihrer vielfältigen Unordnung; sondern habe deinen Wohlge-

gefallen an den wahren UNIVERSAL, weil nicht mehr als eine Genesung ist. Ein wenig weiter sagt er; Welcher viel Particular in eine UNIVERSAL kan bringen/wird unter andern besser seyn: denn in particulären sind die Kräffte verwirret / in den Universal sind sie genuin und wahrhafft / wie es der wahre Lauff der Natur weiset; diese ist ein Mittel aller Geneß-Mittel / wer die besitzt der hat eine Gabe von GOtt/und einen Schatz der nicht zu schätzen/rc.

Es redet auch von diesem Arnoldus de Villa nova, im Buche so er betittelt: Wie man das Alter vertreiben / und sich wiederum verjüngern könne/ Cap. 2. Weil selbiger aber was weitläufftig/kan ein jeder selbst nachschlagen.

Johann Wolffgang Dinheim saget:
„Ich weiß gar wohl/daß die Universal-Artzeney
„von unterschiedlichen hochgelahrten und
„tapffern Männern spöttlich durchzogen und
„ausgeklopffet worden sey; NB. Doch aber
„nicht/ da sie Artzney ist/ sondern weil man gläu-
„bet/ daß sie zu der Goldmacher-Kunst und
„Verwandlung derer Metallen gehöre / wel-
„ches sie meinetwegen immerhin thun mögen/
„indem ich nicht die Metallen / sondern dem
„menschlichen Leib zu curiren begehre. Gold
„und Silber stehet der Natur zu machen zu/ und
„nicht mir/oder doch denenjenigen/ welche dassel-
„be zu erlangen vermeynen. Ich aber will mich
„nur bemühen/die über die Schnur hauenden

und

" und widersinnige Feuchtigkeit des Leibes
" zu einer natürlichen Gleichförmigkeit / die
" der Ursprung aller Gesundheit ist / zu brin-
" gen. Diejenigen, welche dieses trifft, antwor-
" ten / wenn sie wollen / ich will auch diejenigen
" Einwürffe / die die Wahrheit der Universal-
" Medicin, so ferne sie eine Artzney ist / bestreiten /
" so viel möglich / doch aber kürtzlich / beant-
" worten.

Basilius Valentinus spricht: " O du gesegnete
" Artzney, von GOTT dem Schöpffer gege-
" ben! O du himlischer Magnet der grossen
" anziehenden Liebe / wie groß ist deine Krafft!
" wie unerforschlich ist deine Tugend! und wie
" tapffer ist deine Standhafftigkeit! Wohl ist
" dem auf Erden / der dein Licht mit Wahrheit
" erkennet / das alle Welt nicht in acht nimt: keine
" Kranckheit wird ihn rühren / und kein Ge-
" brechen wird ihm schaden / biß zu den gesetzten
" Ziel des Todes / und biß zu der letzten Stund /
" die ihm von seinē himlischen König angesetzet ist.

" Obgemeldter Autor redet im V. Theil seines
" letzten Testaments von der UNIVERSAL-ME-
" DICIN also: Darum sey verschwiegen biß
" in Tod / alsdenn lege das Pfund wieder ab /
" wie ich gethan / denn so ich dich nicht treulich
" gelehret / würdest du von diesem Geheimniß
" nicht viel wissen / sondern mit dem gemeinen
" Hauffen in ihrer Thorheit / Blindheit und
" Narrheit sitzend blieben seyn / und ein Recipe in

"die verschmierten Apotheken geschrieben ha-
"ben; wo du aber endlich mit deiner Seelen hin-
"gefahren seyn würdest/ neml. in Schooß Galeni,
"in den euserften Abgrund der Finsterniß/ die
"in der Hölle/ bey allen Teuffeln/ anzutreffen.

Es möchte hier vielleicht auch ein- oder der andere einwerffen: daß diese alle verlogene Alchymisten gewesen wären/ so durch ihr unnützes und verlogenes Geplaudere der Welt eine blaue Dunst hätten vormahlen wollen; schlage aber auf den hochberühmten und in der Medicinischen Wissenschafft hocherleuchteten D. Mich. Ettmüller, P. P. sel. nicht allein in seinem Collegio Pract. P. I. pag. 5. allwo nachzusuchen und zu lesen mit was vor hohen Lob und Ehren-Titel er so wohl die PANACÆEN, als deroselben Erfinder und Besitzer herausstreichet; sondern im II. Tom. Part. II. fol. 78. Append. von der ausserordentlichen Practica fänget er klagend an zu sagen: Die edle Medicin sey deswegen bey den meisten noch gantz mangelhafft/ wegen Abgang genugsamer wahren Experimenten/ die man so wohl in der grossen als kleinen Welt (i.e. unsern Cörpern) ohne Unterlaß und mit dem grösten Fleiß untersuchen solte; zu solchen aber zu gelangen/ sey kein ander Mittel, als die beyden edelsten Künste/ die Chymia und Anatomia, in welchen man trachten müste zu excelliren. Anderns sey der gröste Fehler in der Praxi, der Abgang kräfftiger und gewisser Geneß-Mittel: vermahnet

mahnet einen jeden/ inständig dahin zu streben/ wie sie diese erlangen. Wie vor diesen solche besessen viel vortrefliche und in der Chymia hocherfahrne Männer / als Basilius Valentinus, der um das Jahr Christi 1580 gelebet / Paracelsus, Helmontius, Poterus, welche alle wahre Panacäen inne gehabt. Er fraget gleichsam / ob es auch Panacäen oder Universal-Medicin gäbe? und antwortet affirmativè, (i. e. NB. Es giebet solche:) er forschet weiter: was unter Panacäen vor Geneß-Mittel verstanden würden? Antwort: Es sind solche allgemeine Mittel/ welche geschickt sind/unseren verdorbenen natürlichen Kräfften wiederum aufzuhelffen und auf die Beine zu bringen / das ist/ sie thun die Wurtzel unseres Lebens erhalten; ist diese beschädiget/ so heilen diese allgemeine Mittel selbige wieder; daß wir es aber klärer begreiffen/ so ist jeden wissend/ daß die Wurtzel unsers Lebens in unserm Blut bestehe; diese Wurtzel sey nichts anders/ als ein fett sulphurisch Wesen/ und kömmet mit uns in diesem auch überein / indem wir in der ersten Abtheilung gesetzet / daß unser Elater, Treib-Werck / so die Wurtzel unsers Lebens ausmachet/ ein ætherisches/ subtiles/ Feuer-Krafft habendes Wesen sey/ welches in unserer radicalischen Grund-Feuchtigkeit anzutreffen. Was also capable, dieses sulphurische Wesen in seinem Wohlstande zu erhalten/oder so es durch etwas feindliches unterdrucket/ demselben wie-

der auf die Beine hilfft / das ist eine Universal-Medicin; Nun schliesset er / und weiset / wo solche zu suchen und anzutreffen sey / nehmlich im mineralischen Reich. Deñ (saget er) das vegetalische (wachsliche) und animalische (thierliche) dient uns zur Speiß / und nicht zu Geneß-Mitteln; was aber aus dem mineralischen genomẽn wird / kan uns zu keiner Nahrung werden. Derowegen haben die Geneßmittel die vorcitirte hochgelehrte Männer im Gold / Antimonio, Kupffer / Vitriol, Eisen gesuchet und gefunden / und meistens nur deren obgenannten wahren Schwefel getrachtet auszuziehen / aus welchen alsdenn hervorkommen ist die wahre Tinctura Antimonii, Vitrioli Veneris, Tinctura Lilii Paracelsi &c.

Der andere Einwurff / so die Herren Neidhatte der Panacäen thun / ist folgender: Ich oder jener sind schon so und so lange der praxi zugethan gewesen / und haben biß dato keine *Universal-Medicin* gesehen. Ergo ist auch keine.

Wie absurd dieses Argument sey / siehet ein jeder so die philosophischen Principia nur einmahl gehöret. Lieber / ich glaube / du hast niemahl das Capo de bona Speranza in Africa gesehen / desgleichen die alldort befindlichen Hottendotten / noch in Indien die grossen Paviane / so eine Gattung Affen sind / und also zweiffele ich / daß du glaubest / daß in der That dieselben gefunden werden / sondern hältest es auch vor ein Spargiment, wie von der Universal-Medicin. Siehe aber / ich

will

will dir ein Kunst-Stückgen lernen/ daß du ohne Mühe weit zu reisen/ dieselbigen unsichtig wirst/ und nicht mehr zweiffeln sollest/ daß solche wahrhafftig zu finden seyn. Verzeihe mir aber/ (es heist/wie die Frage/so ist die Antwort/) stelle dich vor einen Spiegel/ so wird sich gleich ein Hottendott und Pavian præsentiren/ der so wenig als du einsmahls eine Panaceam oder Universal-Medicin gesehen hat.

Es ist ja jeden Gelehrten bekannt/ daß so wohl in diesem als verflossenem Seculo unterschiedene Künste und Wissenschafften sind erfunden worden: und weil ich dieses geschrieben/ hat einer in unserm preißwürdigen Sachsen ein Perpetuum mobile, immer bewegendes Wesen/ wie man mir vorgetragen hat/ erlanget/ welches von vielen biß dato vor unmöglich gehalten worden. Alle solche Sachen aber sind nicht ohne Müh und Arbeit an Tag komen/ denn es heist: Dii laboribus omnia vendunt, die Götter geben nichts ohne Mühe und Arbeit. So lange du also die Hand nicht selbst in Spagirischen wahrē Wissenschafften anlegest/ so versichere ich dich/ daß dir keine Panacee vorkomen wird/ denn solche fliegen keinem/ wie die gebratenen Tauben in Utiopia (Schlaraffen-Land) in das Maul. Höre/ was Pythagoras saget: Discant prius artis principia, quam audiant de illa judicare; Lernet bevor der Künste Anfänge/ ehe ihr davon urtheilt. Weil aber die meisten wenig um die höchstnö-

 thig-

thigsten Chymischen wahren Experimenta bekümmert sind/ sondern lieber auf Glück und gerath-wohl ein Recipe aus einem Autore heraus schmieren/so entstehen zum öfftern die grösten Fehler.

Damit du aber nicht auf die Gedancken kömmest/ ich setze es nur wegen meines interesse, oder nach eigener Caprice, so vernim/ was Agricola, Juncken und Coswizius von solchen reden.

Joh. Agricola in den Anmerckungen der Chymischen Artzneyen über Jo. Poppium P. III. p 118. befindlich, mit zu allegiren nicht vergessen/ denn daselbst saget er/ wenn er von der Quint-Essenz Salis redet/ also: "Es ist ein gewaltiges Arca-"num in der Pest/ es stärcket den menschlichen "Balsam/ und tingiret ihn in eine Tinctur auf "den höchsten Grad, denn seine principia substan-"tialia sind rein/ und aufs beste von allen fecibus "gesaubert/ daher sie auch ohne alle Hinderung "in das Corpus wircken können/ welches sonsten "wegen seiner Terrestrität und copia fecum nicht "geschehen kan. Denn daß öffters eine Me-"dicin nicht wircket/ ist Schuld/ daß die feces "davon nicht geschieden sind/ welche alle Opera-"tiones verhindern. NB. Um dieser einzigen "Ursache willen solte man die Alchymiam in "höchsten Ehren halten/ wie solches aber ge-"schiehet/ bezeuget die Erfahrung/ denn sie ist bey "vielen so verhaßt/ daß wenn sie selbige nennen "hören/ ihnen der Magen übergehet/ und nicht "wissen/

"wissen/ wie abscheulich sie sich stellen sollen.
"Nichts desto weniger wenn sie ein Alchymisti-
"sches Stücklein ingeheim bekommen/ welches
"sie doch selber nicht verstehen/ da wissen sie nicht
"genug davon aufzuschneiden/ geben vor/ wie sie
"solch Kunst-Stücklein in frembden Landen
"durch grosses Geld erlanget/ da sie doch ihr ei-
"gen Gewissen damit beschweren/ und wenn
"solches verbraucht ist/ wissen sie nichts wieder
"zuzurichten/ da muß hernach die unschuldige
"Chymie herhalten/ und sich zur Banck hauen
"lassen. Wie ich denn einen solchen alten Nasu-
"tulum und mißgünstigen Hanns kenne/ der
"hatte auf eine Zeit eine PANACEAM aus dem
"Antimonio Mercur. und Sale bekommen/ damit
"hat er viel Kranckheiten curiret; als sie aber
"aufgegangen/ und propter ignorantiam præpa-
"rationis es nicht wieder zu erlangen wuste/ hat
"er die Chymiam also verlästert/ daß nicht Wun-
"der gewesen/ der Himmel wäre davon er-
"schwartzt/ hat auch einen Tractatum darwider
"geschrieben. Da gieng es recht/ wie der Fuchs
"saget: Die Birnen sind sauer. Freylich sind
"sie sauer/ wenn ich und du nicht wissen/ was an-
"dere wissen/ und wollen es auch nicht lernen/
"unsere Hände/ welche mit schönen Ringen be-
"bestecket/ nicht in die Kohlen stecken/ sondern
"vermeynen/ es werde ihnen eine gebratene
"Taube in das Maul fliegen; aber nein/ höre/
"Zoile, es heist: Dii vendunt sua bona laboribus.
"Biß hieher der Autor.

Hier stimmet uns L. Joh. Helfr. Juncken in notis ad Commentarium Agricolæ in Poppium pag 19. bey / wenn er von solcher Practicorum Unwissenheit schreibet: "Mit dem allgemeinen "alten methodo, pharmacopœis magis quam ægro-"tis utili, (i. e. mit der alten Manier zu practi-"ciren / welche denen Apothekern mehr Nutzen "bringet / als dem Patienten) da man bey jeder "Visite, so viel deren des Tages geschehen / alle-"mahl ein frisches Recept verschreibet / und gantz "andere Medicamenta ordiniret / habe ich nichts "zu schaffen / und weiß ich fast nicht / was ich da-"von dencken soll es will mir schier eine ignoran-"tiam (Unwissenheit) bedeuten / da man ent-"weder die Causam morbi nicht verstehet / oder "seiner Medicamenten / die darzu gehören / keine "Wissenschafft hat. Denn wenn ich die causam "morbi gewiß weiß / und das Medicament kenne / "welches ich darzu benöthiget bin / so bleibe ich bey "dem einigen Medicament so lange / biß ich einen "gewissen Effect spühre: und bey diesem Me-"thodo habe ich mich iederzeit wohl befunden / "absonderlich NB. da ich meine Medicamenten "selbst elaboriret. Denn da bin ich ja gewiß / "daß / wo mir es fehlet / zum wenigsten das Me-"dicament nicht Schuld / gleichwie ich mich "wohl bey einem / welches ein anderer elaboriret / "alsdenn befürchte; sondern da kan ich mich "gleich fassen / daß mir es an der Application des "gehörigen Medicaments muß gefehlet haben /

"und

"und ich das rechte nicht gebrauchet/ da kan ich
"alsdenn modo causa morbi verè sit cognita, (i. e.
"wann die **Ursach** der **Kranckheit** wahrhafft
"erkannt ist) **leichter** mich darein finden / und
"brauche solcher **weitläufftigen** Variation derer
"Medicamenten nicht. Ja ich kan öffters mit ei-
"nem NB. **einigen guten** und wohl-elaborirten
"Medicamente (addito simplici vehiculo) mehr
"ausrichten/ als mancher mit seiner gantzen Apo-
"theken.

Solchen giebet Beyfall D. Georgius Dan. Coswizius, da er von obangezogenen Hn. L. Juncken setzet/ und folgendes mit beyfüget in seiner **vollständigen Artzney-reichen Apotheke** im 3. B. Cap. XV. fol. 678. " Ich muß zwar bekennen/ daß
"mit viel **leichterer Mühe** ein Recept kan ge-
"schrieben/ als die ingredientia darzu præpariret
"und elaboriret werden: Mich dünckte aber/
"es sey eines **Christlichen** Medici **Schuldig-**
"**keit**/ sich auch um dieses zu bemühen / damit er
"desto **sicherer** seinem Neben-Christen dienen
"könne ; und wo ein Medicus dieses nicht achten
"wolte/ so solte er ja nur seine Ehre und Ruhm
"in acht nehmen/ den er sich mit einem **sichern**
"Medicament viel eher machen wird/ als wenn er
"manchmahl mit **schlecht** elaborirten Medica-
"menten so **liederlich** muß sehen seinen Æstim-
"zu **Grunde** gehen/ wie es offtermahls manchem
"rechtschaffenen Medico widerfahren / darum
"gar **rühmlich**/ einem Medico, wenn er selbst

 "die

"die Kohlen fein anleget / und ob es gleich "schwartze Hände giebet / so wäschet doch der "rühmliche Nahme / daß er ihm die Wohl- "fahrt seiner Patienten höchst angelegen seyn "lässet / dergleichen Schwärtze mit Danck und "Vergeltung rein wieder ab. Schwartze "Hände (sagte mir in meiner Jugend ein vor- "nehmer Medicus) und weisse Handschuhe "gehören zusammen.

Ich vermeyne also genugsam / so wohl durch Vernunfft-Schlüsse / als Autorität / dargethan zu haben / daß zu allen Zeiten wahre PANACÆEN und UNIVERSAL-MEDICIN sind gefunden worden.

Es möchte aber ein- oder anderer einwenden: Ich glaube zwar / und gebe es auch zu / daß Panacäen und Universalien hin und wieder anzutreffen seyn / ich bin aber nicht versichert / ob auch dieses allhier ausgebende ein wahres Universal sey?

Diesen Einwurff kan ich nicht tadeln / und ist à priori das wahr-seyn meiner Universal-Medicin schwer zu probiren / diejenigen aber / so der edelsten und wahren Philosophischen Spagirischen Kunst kundig / wenn ihnen meine Panacea zu Handen kommet / werden frey gestehen müssen / daß es eine von den ächten sey: à posteriori kan ich die vielfältige practicirte Experienz vorschützen und darthun / indem sie in allen Zufällen / nach Befinden und Gelegenheit / den geschwächten oder unterdruckten Lebens-König / Elate-

Elaterem, Treibwerck / mit neuen Strahlen versiehet und succurriret. Die schädliche Säure/nachdem sie solche zernichtet/ durch die darzu gewidmete Wege ausführet / auch wird dessen Gewalt keiner läugnen/ der da weiß/ was die Sulphur. und zwar die subtilsten fixe mineralische sind.

Wir verstehen aber unter dem Wort PANACEA nicht ein solches Medicament, das alle Kranckheiten absolute heben muß / sondern ein solches Mittel / so in allen Kranckheiten und Zufällen sicher / ohne Schaden / und mit grossen Nutzen kan genommen werden / welches unsere Lebens-Flammen mit neuen Strahlen versiehet / die schädlichen Cörperlein/die sich in unsern Leibes-Säfften befinden/ zernichtet: Wenn aber (wie wir schon in unserer Vorrede angemercket) ein oder mehr Eingeweyde / so zu Erhaltung unserer Leibes-Machine nöthig/ faul oder zerrissen sind / hilfft alsdenn weder Panacea noch Panacæens Mutter/sondern es heist: Alles Wischen und Waschen ist umsonst.

Hier fället noch ein anderer Einwurff vor/ nehmlich: Nach meinem eigenen Geständniß/ sey meine Panacea ein Chymisches Medicament; Nun sey aber jeden wissend / was vor übele und traurige Ausgänge durch solche Medicamenten zum öfftern sind angerichtet worden.

Die-

Dieser Einwurff ist zu unterscheiden / indem nicht alle Chymische Medicamenta sind / die den Titel führen / welches aber leider mehr als zu sehr zu betauern / daß so viel Ignoranten gefunden werden / welche die geringsten Handgriffe / dieser edelsten Kunst / nicht verstehen / aber dennoch wegen schnöden Wuchers und Geitzes sich unter das Laboriren einmischen / und wenn sie eine Operation in ein oder andern Autore angemercket finden / so laboriren und verfertigen sie selbe nach ihrem Gutdüncken / es mag gerathen / wie es will; deswegen zu Zeiten gantz contraire Effectus sich äussern / und nicht die versprochene / so der Autor gesetzet. An was liegt es aber / als an der tölpischen Elaborirung und Verfertigung: Denn es sind nicht alles wahre Chymici, die etwan destilliren und in den Kohlen schieren können; Diese edle Kunst erfordert ein mehrers / und zwar mit kurtzen Worten zu geben: Ihr gantzer Intent ist dahin gerichtet / wie das Unreine von dem Reinen geschieden werde. Aber hier liegt der Hund begraben / das ist nicht jedermans Thun / und geschiehet öffters / daß solche die Schaalen behalten / den Kern wegwerffen / und kan man hier billig sagen: Wegen des Mißbrauchs ist der edle Gebrauch nicht auffzuheben.

Ich muß zu meiner eigenen Schande allhier etwas bekennen. Als ich noch ein Anfänger in der edelsten Chymischen Kunst war / und mei-

meine Begierde dahin stets strebete / wie ich etwas ungemeines in dieser Kunst begreiffen möchte; zu solchen zu gelangen / vermeynte ich nichts dienlicher zu seyn / als die Lesung und Durchstänckerung allerhand Autoren; als ich in dieser Arbeit begriffen / und des Weltberühmten Theophrasti seine Schrifften vor mir nahm / fande ich im Buch vom langen Leben ein Recept, welches wir unten setzen wollen / von welchen er sagt / daß man durch dessen Gebrauch sein Leben auff etliche hundert Jahr verlängern könte. Als ich weiter über des Penoti Tract. de Medicam. p. 485. geriethe / bekräfftigte er solches / und führet zum mehrern Wahrseyn ein Exempel von einem Ehrwürdigen Dechant an / der durch den Gebrauch obiger Medicin 186. Jahr gelebet / und als er gestorben / hat man ihm folgendes Epitaphium gesetzt:

Hic jacet edentulus canus atque Decanus,
Rursus dentescit, nigrescit, & requiescit.

Das ist: Hier liegt der Zahn-lose und graue Dechant, welcher im höchsten Alter wieder Zähne und schwartze Haar bekommen.

Dieses kützelte mich vortrefflich / und gedachte / jetzt bist du der Gelehrteste und Glückseligste auff der gantzen Welt. Denn quid pretiosius, quam vita: Was ist vortreflicher als das Leben? Wenn du den Leuten dasselbe verlängern kanst / so wird der Reichthum Crœsi nichts gegen den deinigen zu schätzen seyn / den du damit verdienen

dienen wirst; war also gleich im Begriff / es zu versuchen / ob ich dieses Arcanum erlangen könte / welches sich / wie folget / verhielte.

Rec. Flores Sectarum ℥i.
Folia Dauræ ℥v.
Quint. Ess. Auri.
Perlarum āā. ℥ß.
Croci
Chelidonii
Melissæ āā. ℥v.

Solches aber verstunde ich nicht / meynte deswegen / mich bey andern gelehrten Mäñern Raths zu erholen / um dieses Arcani theilhafftig zu werden / schlug viel Autores auff / ob ich diese Nahmen und Eigenschafften finden möchte / es war aber umsonst / biß ich endlich casu fortuito es in Herrn L. Junckens Not. in Agric. fol. m. 242. antraff / woselbst er von den Tugenden und Gebrauch dieses Medicaments handelte / auch den Herrn Tack, gewesenen Heßischen Darmstädtischen Leib-Medicum, allegiret / als welcher es in seiner Chrysogonia Animali also erkläret: Die Folia Dauræ wären die Blätter vom Hellebro nigro, welche sonderlich circa Solstitium æstivale müsten colligiret werden. Die Flores Sectæ wären Flores Macis. Nun hätte ich dieses gerne gelten lassen / aber da er fortfahrend / setzet er an statt der Ess. Auri die Ess. Antimonii; an statt der Ess. Perlarum das Unicornu verum, oder die Confect. Alkermes, (zwey Sachen / die sich reimen

wie

wie eine Faust auff das Auge) an statt der andern Ess. das Elexier Prop. Helmontii, ein Ding/ das eben so klar und ausgemacht ist/ als obiges Arcanum Theophrasti genommen/und also gar zu viel quid pro quo machte/ kame mir es gleich etwas verdächtig vor/ aber weil er noch darzu thate/er habe wunderbare Sachen damit verrichtet/ und es an sich selbst gut befunden/ so verließ ich mich auff dieser Herren Zeugniß/ und folgete als ein Blinder denen blinden Leitern/ verfertigte auch nach dieser Vorschrifft auff das beste dieses Arcanum; Da ich aber die dazu gelegte Effecte nicht spührete/ sahe ich/ daß ich mit aller meiner Mühe nichts gefangen/und eben der wahren Philosophorum Redens-Arten schlecht hin nicht anzunehmen/ vielweniger denen Commentar. zu trauen/ sondern die Sache mit GOtt und Gebet selbst anzufangen. Derowegen ermahne ich alle der wahren Philosophi und Medicin begierige Lehr-Schüler/ daß sie das Werck selbst angreiffen/ und den höchsten Spagyricum, um den von Ihm nöthigen Seegen anruffen/ so wirds ihnen mehr gelingen/ als wenn sie alle Autores ausstudirten; Wiewohl wir aber nicht alle verwerffen/ sondern in ihrem Werth und Unwerth lassen/ biß ein jeder selbst siehet/ wie weit er diesen trauen darff.

Nicht allein werden die vortreflichen Geneß-Mittel der Chymie, samt der hochschätzbaren Kunst/ von denen Unwissenden und Unerfahr-

erfahrnen angefeindet/ und zwar deswegen/ weil eine nichtswürdige Qvacksalber-Schmiere vor ein wahres spagyrisches Geneß-Mittel von Landstreichern und heillosen Leuten ausgegeben wird/ wodurch zum öfftern sehr traurige Zufälle sich äussern; sondern auch von solchen/ die die Chymie verstehen wollen und solten/ welches mir selbst begegnet: Als ich vor ungefähr 7. à 8. Jahren zu einen vornehmen Patienten in einer wohlbekannten freyen Reichs-Stadt beruffen wurde, und mich der Medicus, so ihn curiret/ in der Apothecken antraff/ sehende/ daß ich Opium, (ein getrucknete Safft von Mohn) so zu uns aus den Orientalischen Ländern gebracht wird/ einkauffte/ gieng er zum Patienten/ und sagte: Ich hätte sehr giefftige und höchstschädliche Sachen eingekaufft / woraus ich ohnfehlbar Medicamenten præpariren würde / welche noch schädlicher seyn würden/ als die Sache selbst. Nun weiß ich nicht/ ob dieses aus Haß und Mißgunst/ oder aus Ignorantz geschehen/ so er wegen des Opii und dessen rechten Præparation gehabt. Denn mir ist nicht unbewust/ daß viel das Opium und alle seine præparata ärger fliehen und hassen/ als den Teuffel selbst. Warum aber? Weil sie keine Erkäntniß noch Wissenschafft so wohl von der Eigenschafft des Opii, als seiner ächten Præparation haben. Diese solten nur den hochberühmten Platerum und das Leydenische Oraculum, Sylvium, befragen/

gen/ so wird der erste antworten: daß er durch den rechten Gebrauch des Opii sich getrauete halb Todte zu erwecken; Der andere/ er wolte lieber die Praxin fahren lassen/ wenn er des Opii nicht habhafft werden könte. Wenn man die Anfänge dieses concentrirten Safftes untersuchet/ so befindet man/ daß er aus vielen flüchtigen Sulphurischen Theilen bestehet/ welchen beygemischt sind gewisse wilde dämpfigte Schwaaden. Da heist es aber: Separa purum ab impuro: Scheide das Unreine von den Reinen. Aber: Hic Rodius hic salta. Denn alle Simplicia, sie mögen auch seyn wie sie wollen/ führen Malignitäten mit sich/ und müssen durch die Elaboration, Ausarbeitung/ als erklärte Leiber aufferstehen/ welches uns der Sirach Cap. XXXIIX, 4. weiset: Der HErr lässet Artzney auff der Erden wachsen/ und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht. Diß mercke wohl. Und im 5. Vers: Der Apotheker machet Artzney daraus. Wer mehr von den Kräfften, Tugenden und Eigenschafften des vortrefflichen Balsamischen Wesens des Opii zu wissen begehret/ der lese Freytagium, Hartmannum, Doringium, Tillingium, und vornehmlich den berühmten Professorem P. in Jena D. Wedelium.

Weil wir im vorigen von den Neid und Mißgunst/ die zum öfftern unter denen Herren Medicis regiert/ etwas gedacht/ so ist nicht zu läugnen/

 daß

daß diese abscheuliche höllische Tochter in allen Ständen zwar anzutreffen und tieffe Wurtzel gefasset / vornehmlich aber in und bey unseren Herren Kunst-Verwandten. Nur ist zu betauren und zu beklagen / daß das Holländische Symbolum die edelste Concordia, gar nicht unter ihnen zu spühren / denn da werden so viel wider einander streitende Meynungen gehegt / als Köpffe zu finden / ja der Chamæleon kan seine Farbe nicht so offt verändern / als streitende Partheyen aufs Tapet gebracht werden. Es lautet aber das Sprichwort: Ein Reich das unter sich uneins / wird wüste: Und dieses ist leider! schon in dieser edlen Republique zu spühren.

Vor diesen war es eine königliche Kunst / indem niemand erlaubet war selbe zu exerciren als Königen und Fürsten; Ja wegen ihrer Vortreflichkeit sind viel von diesen Königen von den blinden Heyden in den Götter-Stand erhoben worden / wie uns die Medicinische Historie lehret / vid. Joh. Christ. Lang. de Histor. Med. fol. 5. Heutiges Tages aber ist selbige mit einen Trauer-Flohr überzogen / und wird zum öfftern gantz verächtlich von ihr gesprochen / aus keiner andern Ursache aber / als wegen der Mißgunst und Uneinigkeit / indem selbsten einer von den andern verächtlich redet. Zu wünschen wäre es / daß der höchste Seel- und Leib-Artzt eine unzertrennliche Einigkeit unter sie aussäete /

da-

damit die schönen Medicinischen Wunder-Früchte voll über und über in Einigkeit blüheten / und tausendfältige Früchte brächten / die ihnen so wohl als auch allen Menschen ersprießlich und nützlich wären ; Zu welchen ich spreche: Es geschehe. Ich kehre aber wieder zu meinen Vorgetragenen.

Wir haben in unserm Titel Blat gesetzet / daß unsere PANACEA aus der wahren MINERA SOLIS SOPHORUM bestehe / aus welcher durch rechte und wahre Spagirische Hand-Griffe eine Tinct. und Sulph. ausgezogen werde; Nun läugne ich nicht / daß aus andern Sachen auch eine PANACEA kan bereitet werden / aber nicht so füglich / als aus dem Regno Minerali, Mineralischen Reich / und zwar deswegen / weil so wohl die Kräuter als Thiere uns vielmehr zu einer Speiß als Geneß-Mittel dienen / auff keine Weise aber die Metallen uns zu einer Nahrung werden können / und ihre edelste ausstrahlende Krafft unsern Säfften mittheilen. Wie solches mit mir bejahet Helmontius in seinem Tract. de Verb. Herb. Eine einzige Untze lebendiges Qecksilber kan über tausend Maaß Wasser mit seiner Krafft anfüllen / und verliehret nicht das geringste von seinem Gewichte / es truckt ihm gleichsam einen Character ein / es leidet auch nichts vom Wasser / und ist also gewiß / daß eine Medicinische Krafft mitgetheilet wird / (nehmlich die Würm zu tödten) und zwar gleich einē aus-

strahlenden Licht/ verliehret nichts destoweniger nichts von selben. Nachdem ich dieses zum öfftern in denen Mineralibus in acht genommen/ hat mich gelernet / welches wohl vielleicht keiner vorhero beobachtet/wie daß die Mineralischen Medicamenta durch eine verborgene Krafft würcken/ und daß sie/so man innerlich selbige nimmt/ohne ihre Auflösung oder Untergang den gantz entschlaffenen/ oder auch in Wuth gebrachten Archeum auffhelffe durch ausstrahlende und ausschiessende Kräffte, behält aber dennoch ihr Gewichte und Eigenschafft/ bezeugen also solche Arcana, daß sie unendliche Tugenden besitzen/ und unendliche Kräffte ausstreuen. Derowegen werden die Medici nicht ungestrafft verbleiben/ die gantz leicht durch selbige curiren könten/ sie werden am jüngsten Tage heulen / daß sie so viel versäumet/ denn solche Arcana können zu keiner Nahrung werden / sie behalten ihren Endzweck/ indem sie nicht zur Nahrung/ sondern zu Geneß Mitteln verordnet sind.

Wir befinden es aber nicht alleine bey dem Qveckfilber/ sondern bey allen Mineralien und Metallen / denn so man etliche Gran Kupffer nimmt/ und solviret selbige in Spirit. Sal. Ammon. giesset 2. Tropffen in 2. Kannen Wasser/ so tingiren oder färben solche zwey Tropffen das gantze Wasser blau/ wenn man es nun ausrechnet / in wie viel unzehlbare Theile diese Kupffer-Cörperlein zertheilet werden/ so ists nicht zu begreiffen:

fen: Jngleichen ein einziger Gran Gold übergüldet mehr als 400. Ellen des zärtesten Draths.

Daß dem also sey/ giebet Beyfall der berühmte D. George Daniel Koschwitz in seinen vollständigen Artzney-Schatz/ L. III. Cap. I. p. 454. wo er also schreibet:

Die Kräffte der Mineralien sind stärcker und kräfftiger/ denn aller anderer Sachen/ weil sie den ersten Ursprung näher seyn/ und deswegen auch besser vereinbaret und stärcker. Denn die vereinbarte Krafft immer stärcker ist.

Die Mineralien und Metallen übertreffen die Gewächse und Thiere im heilen weit/ denn diese in uns so lange würcken/ als lage der Magen in sie würcket/ und gehen weiter nicht/ daß sie nicht auch zugleich alle Stärcke eines Mittels ablegen/ denn es übel mit uns solte beschaffen seyn/ wenn der Magen das genossene Gewächse nicht unter seine Macht bringen könte/ und selbes mit vollen Kräfften weiter in den Leib gienge/ denn dadurch würde die Werckstatt des Geblüts verdorben werden/ und solte daher mehr Schaden als Nutzen entstehen. Die Metalle und Mineralien hergegen können niemahlen zu einer Nahrung gedeyen/ sondern behalten ihren Zweck/ weil sie nicht zur Speise/ sondern zur Heilung erschaffen worden/ wenn man sie schon in den Leib nimmt. Jn den Magen fangen sie an den Strahl ihrer Tugend und ihre einge-

pflanzte Krafft leuchten zu lassen/ so daß/ wenn der Archeus derer leuchtenden Krafft, die sie in den gantzen Leib ausstreuet/ fühlet/ daher die Gesundheit entstehet. Denn die Metalle sind gleichsam helleuchtende Spiegel/ die da eine Krafft durchzudringen und zu erleuchten haben/ wodurch der Archeus von seinen Fehlern/ Wuth und Mangel abgebracht wird/ und seinen völligen Glantz wieder bekommet/ und dieses durch die angeschaffene Tinctur der Vollkommenheit. Und ob wohl ermeldete Mineralien zu keiner Speise gedeyen können/ so haben sie doch eine innerliche Krafft eines Spiegels/ und eine grosse Macht/ die da mit dem befriedigten menschlichen Archeo einige Gleichheit hat/ wenn er nehmlich in seinem rechten Pfade wandelt.

Diese sonderbare Gaben hat ihnen GOTT mitgetheilet/ damit sie der Digestion kräfftiglich widerstünden/ zu keiner Nahrung würden/ und also/ wie Helmont. redet/ ihre Kräffte frey und gantz behielten.

Warum ich aber den Schwefel und nicht andere Principia, Anfänge/ ausgezogen/ als das Saltz oder Mercurium, desgleichen warum ich nicht aus dem gegossenen Gold es gemachet: so ist zu wissen/ daß das gegossene und durch die Feuer-Marter gegangene Gold seiner flüchtigen sulphurischen Theile beraubet/ und also ein todtes und kein lebendiges Gold ist/ wie die Philosophi reden; daß ich aber den Schwefel ge-

genommen/ ist Ursache/ weil er in allen Mineralien und Metallen das Principium activum, der wirckende Anfang/ männliches Geschlechts/ und gleichsam ein concentrirtes Central-Feuer/ das so mächtig in der Ausstrahlung/ daß er unsern in Unordnung gebrachten Lebens-König wiederum besänfftigen kan: auch haben die meisten Autores ihre ARCANA und PANACÆEN aus dem mineralischen Schwefel bereitet: als Helmontius, Paracelsus, Basilius, Valentinus, &c. derer ein jeder aus den Schwefeln des Kupffers/ Vitriols, Antimonii &c. dieselbe zubereitet haben.

Weil ich dieser PANACÆE wahre Præparation zu weisen versprochen; solches aber schlechter Dinges nicht kan begriffen und erlernet werden/ weñ man nicht vorhero ein wenig in dem künstlichen Irr-Garten der wahren Spagyrischen Weißheit bekannt; so wollen wir solche Lehr-Sätze an die Hand geben/ wodurch man zu solcher gelangen kan/ und soll vor einen Universal-Pasport die nicht genugsam preißwürdige Smaragdinische Tafel des alten und getreuen Hermetis dienen.

Tabula Smaragdina Hermetis.

„Es ist wahr/ ohne Lügen/ gewiß und „wahrhafftig; was oben ist/ ist wie das/

 was

"was hierunten ist/ und was hierunten ist/ ist
"wie dasjenige/ so oben ist/ auszurichten die
"Wunder eines einzigen Dinges. Und wie alle
"Dinge von einem einigen sind/ durch eines
"einigen betrachten; also sind von dem einigen
"Dinge alle Dinge gebohren/ durch die Zube-
"reitung. Dieses Dinges Vater ist die Sonne/
"dieses Dinges Mutter ist der Mond/ der
"Wind hat es in seinem Bauche getragen;
"Dieses Dinges Ernährerin oder Amme ist
"die Erde; Der Vater aller Vollkommenheit
"in der gantzen Welt ist dieses; Seine Krafft
"bleibet vollkommen/ wenn es in die Erde ver-
"wandelt ist. Scheide die Erde vom Feuer/
"das Dünne oder Zarte vom Zähen oder Gro-
"ben/ lieblich/ mit grossem Verstande oder
"Vorsichtigkeit; Von der Erden steiget es
"auf in den Himmel/ und steiget wieder herab
"zu der Erden/ und nimmet an sich die Krafft
"der Dinge die unten sind; Auf diese Weise
"wirst du die Ehre der gantzen Welt empfan-
"gen/ und alle Finsterniß von dir weichen. Die-
"ses ist die Krafft und Stärcke/ weil es zarte
"oder dünne Dinge überwindet.

Uberlege dieses auf das genaueste mit denen sinnlichen Augen/ denn ohne dessen Verstand ist keinem erlaubet/ den Parnassum der wahren philosophisch-spagyrischen Weißheit zu betreten. Dieses zu erlangen/ must du dich zum öfftern in ihren Hieroglyphischen Figuren und Sinnbil-

dern

dern üben/ die Cabbala und andere von ihnen gegebene Råhtselein mit gröstem Fleiß suchen aufzulösen. Denn es wäre ruch- und gottloß/ ja unverantwortlich / wenn man die Perlen nähme/ und sie vor die Schweine würffe / oder das Brod denen Kindern der Kunst entzöge/ und denen Hunden (i. e. denen Unwürdigen) gäbe. Es heisset: *Quærite, & invenietis*; Suchet/ und ihr werdet finden; denn Paracelsus spricht an einem Orte: Es geziemet sich nicht/ daß man einem das Muß ins Maul streiche/ fliehe ein fauler Vogel auch darnach/ wie wir gethan 2c.

Wenn du also so weit bist/ daß du die Tafel verstehest/ so wandere getrost fort/ und gehe ein in den Parnassum dieser edlen Kunst; Nicht weit vom Eingang wird eine Tafel hängen/ im Felde schwartz/ worauf mit silbernen Buchstaben geschrieben stehet: MERCURIUS PHILOSOPHORUM, (Mercurius der Weisen.) Nicht weit von dieser eine andere / im Felde grün-blau/ worauf mit güldenen Buchstaben gezeichnet: SULPHUR PHILOSOPHORUM, (Schwefel der Weisen.) Etwas fürbaß eine/ deren Feld Asch-farbig/ darauf stehet mit schnee-weissen Buchstaben: SAL PHILOSOPHORUM, (das Saltz der Weisen.) Hinter diesen dreyen liegen große Geheimnisse verborgen/ und wiewohl man selbiger dreye zehlet / so sind sie in der That nur ein einziges. Setze den Weg fort/ da

wirst du erblicken MARE PHILOSOPHORUM, (das Meer der Weisen) hinter denselben ist MONS PHILOSOPHORUM, (der schöne grüne Berg der Weisen) aus welchem hervor quillet AQUA VITÆ PHILOSOPHORUM, (das Wasser des Lebens der Weisen;) in diesem lieget verborgen das AURUM PHILOSOPHORUM, (das Gold der Weisen.) Der Schlüssel aber zu allen diesen ist NB. IGNIS SACER PHILOSOPHORUM, (das heilige Feuer der Weisen.

Ich versichere aber einen jeden/ er mag seyn wer er will/ wenn ihm die vorbeschriebenen alle bewust/ und mit den Augen seines Verstandes solche übersiehet/ und solte er auch der ärgeste Panacæen-Feind gewesen seyn/ so wird er sich jetzo vor derselben grösten Freund ausgeben; Denn diese Erkäntniß benimt alle nebliche Vorurtheile/ die man unbesonnen zum öfftern wider diese edle Kunst heget: Aber der Weg ist mühsam/ und heisset: Es wird keiner gekrönet/ er habe den̄ tapffer und rechtmäßig gestritten.

Wenn du diese Gründe und Lehr-Sätze wohl innen hast, so lege deine Hand getrost und standhafft an die Arbeit/ welche auf folgende Manier einzurichten:

Der Wahre PROCESSUS die Universal-Medicin zu præpariren.

Ihr, die ihr auf der Welt die wahre Weiß-
heit ehret,
Komt, werfft in Demuth euch zu ihrem
Götter-Hauß,
Und lernet, weil sie euch die Kunst der Künste
lehret,
Sie stößet, wie mich dünckt, die dunckleu
Wörter raus.
Ich bin der schwartze Rab den nur ein Sophus
kennet,
Ich bin ein Böhmscher Wald, dem, der mich
nicht gesehn,
Doch weiset daß man mich von Hermes hat ge-
nennet,
Durch dessen klugen Kopff der Welt viel guts
geschehn.
Wer gut die Farbe kent, wird mir nicht Schwär-
ze geben,
Dieweil mein weises Licht den Schnee weit
überleucht,
Ja selbst der Sonnen gleicht, die wir so hoch er-
heben,
Wenn ihre Feuer-Krafft durch Wald und
Thäler streicht.

Wilst du mein Vaterland, mein Hauß und
Wohnung wissen,
So siehe unter dich, ich wohne überall,
Doch suchst du mich mit Fleiß, must du die Erde
küssen,
In ihrem Eingeweid hab ich den Woh-
nungs-Saal.
Im mineralschen Reich sieht man mich frö-
lich liegen,
Das theure Löwen-Blut entspringt in mei-
ner Brust.
Der grüne Drache kennt mich gleichfals mit
Vergnügen,
Und dem Saturno bin ich ebenfals bewust.
Ja dem Metalle selbst muß ich die Farbe schen-
cken,
Ich gebe ihm den Fluß und die Beständigkeit,
Ich bin der Steuermann ich kan die Schiffe
lencken,
Dem Gold geb ich den Pracht und alle Gül-
tigkeit.
Die Lunam acht ich nicht, sie mag mit andern
buhlen,
Weil ihre Genus nur ein Fœmininum ist,
Und schickte man sie gleich zu mir in meine Schu-
len/ (list.
So thät ich/was man sonst in Büchern von mir
Ich wolte sie gar leicht zu einen Phœbus machen,
Den Klugen habe ich jetzt schon genug gesagt,
Es war zuviel geredt von solchen hohen Sachen,
Allein, es ist ein Werck/ darnach nicht jeder
fragt. Da-

Damit du aber auch die PANACEAM kriegest,
So muß ich schwartzer Rab sehr wohl tractirt seyn,
Zieh mir mein Röckgen aus, so du vielleichte siegest,
Das nicht mein eigen ist; denn schwartz steht mir nicht fein.
Und alles dieses must du durch das Feu'r verrichten,
Im Handgriff aber liegt die allergröste Kunst/
Du kanst mit jeden Feur nicht diese Händel schlichten,
Komm ich gleich aus den Feur / sind doch nicht jedes Gunst/
Und in mein eigen Blut must du mich dissolviren,
Bey allen diesen nim̃ das rechte Maaß in acht,
Die Wärme gieb mir recht und laß mich fermentiren,
So viel als nöthig ist/sonst wirst du nur verlacht.
Und gieb recht sehr wohl acht / wenn du mich siehst erscheinen,
Ob meine Farbe schwartz/ gelb/ grüne oder weiß/
Wofern ich aber roth/so bin ich auff den Beinen/
Und du verdienst alsdenn viel tausend Ehr und Preiß.
Zuletzte must du GOtt den grösten Meister loben,
Der dir die Macht geschenckt, der dir das Glücke giebt,

Denn

Deñ aller Segen kömt, wie jeder weiß, von oben,
Er giebt dir Stärck und Krafft, nachdem er dich recht liebt.
Hier hast du nun die Kunst, die alles überwindet,
Das ist die *Panacæ* die alle Kranckheit stillt,
Und in der gantzen Welt erwünschte Gönner findet,
Dieweil aus ihr allein Glück und Vergnügen qvillt.

Damit du aber diß gesetzt besser fassen und leichter ins Werck richten kanst, sollen dir nachfolgende fünff Schlüssel darzu dienlich und behülflich seyn.:

1. Weiset an die Materie und den Ort, woher sie genommen, und spricht Hermes: Quid ex corvo nascitur, hujus artis est principium; Was aus dem Raben gebohren wird, das ist unserer Kunst Anfang. Denn der weise Drach muß dem schwartzen Raben den Kopf abstossen, damit der garstig stinckende schwarze Rauch aufsteige, und ein Schnee-weisser Leib erscheine, aus welchem das rothe Pelicanen-Blut quillet. Was den Ort anlanget, von solchem spricht Hermes: De cavernis metallorum occultatus est; Aus den Klüfften der Metallen wird sie hergebracht.
2. Weiset, nachdem wir der rechten Materie habhafft, wie man den Procefs anfangen soll, und zwar durch die Dissolution, (Auflösung.) Zu dieser Auflösung werden zwey wichtige Stücke erfordert, nehmlich Wasser aus dem Meer der Weisen, und das Philosophische Feuer, ohne welche du nichts ausrichten wirst. Drum spricht auch Hermes: Benedicta aquina forma, quæ Elementa dissolvis. O du gebenedeyete wässerige Gestalt, welche die Elementen auflöset.
3. Zeiget, wie wir die aufgelöste Materie ferner tractiren sollen, und dieses weiset uns Hermes, wenn er spricht: Oportet autem nos cum hac aquina anima, ut

formam

formam sulphuris possideamus, aceto nostro eam miscere: cum enim Compositum solvitur, clavis est restaurationis. Wir müssen mit dieser wässerigen Seele, damit wir die Gestalt des Schwefels habhafft werden, unsern Essig mit ihr vermischen, wenn das Compositum aufgeschlossen wird, welches der Schlüssel der Wiedergebuhrt ist. Er weiset uns auch ferner, wie wir dieses vollziehen sollen in seiner Smaragdinischen Tafel: Separabis terram ab igne, subtile à spisso suaviter magno cum ingenio, scheide die Erde von dem Feuer, das Subtile vom Groben annehmlich und mit grossem Verstande.

4. Lernet uns, wie wir diese Dissolution coaguliren und zwar zu einer Erde machen sollen. Derowegen Hermes saget: Vis ejus integra est, si in terram conversa fuerit, seine Krafft ist gantz, wenn obiges Wasser in Erden verwandelt wird.

5. Hält uns vor die Fermentation: denn wenn die Materie nicht in eine Fermentation (Gehrung) gesetzet wird, werde sie nichts nutzen, denn solche muß sie Geist-reich machen, und mit Kräfften versehen, und saget Hermes: daß wie ein Teig ohne Hefen nicht gähren kan, also wenn der Leib sublimiret, gereiniget und das Gute von den Hefen geschieden, und du wilt sie alsdenn zusammen setzen, so setze ihnen ihre Hefen bey rc. So du also diesen genau folgest, wirst du eine PANACÆAM erlangen, welche zu allen Gebrechen des menschlichen Leibes dienlich und nützlich seyn wird.

Womit ich auch zum Ende eile: Mein hochgeneigter Leser, habe ich in einem oder andern deinem gusto nicht genug gethan, so übergehe es mit Stillschweigen, gedencke dabey, daß fehlen menschlich sey, und nichts Vollkommenes unter der Sonnen zu finden. Ich wünsche von Grund meines Hertzens, daß es einem jedweden zu seinen grösten Nutzen und Heil gedeyen möge.

Schlüßlichen sage ich:

Jova, juva.

Taxa

Taxa meiner arcanen Medicamenten.

	th.	gl.
1. Tinctura Physica vera Basilii Valentini per D. Lud. de Knör elaborata, das Loth	1	—
2. Tinctura Solaris Anodina Theoph. Paracelsi per D. Lud. de Knör, das Loth	1	—
3. Tinctura Antimonii Solaris propria, per D. Lud. de Knör, das Loth	—	6
4. Balsamus Apoplecticus Regius, per D. Lud. de Knör, das Loth	—	6
5. Sal volatile oleosum Anglicum, per D. Lud. de Knör elaborat. das Loth	—	6
6. Elexier Antepestilent. das Loth	—	3
7. Von meinen Gicht-Decoct. oder Tranck, die Kanne	—	12
8. Sulphur Philosophorum per D. Lud de Knör elaborat. das Qvintlein	3	—
9. Magnesia Antepestilentialis, das Loth	1	—
10. Pulvis Marchionis propr. das Loth	1	8
11. Güldenes Laxier-Pulver / die Dos. vor Erwachsene	—	16
vor Jüngere.	—	8
12. Sal mirabile, das Loth	—	8

Nota: Alle diese Arcane, Geneß-Mittel / so mit rothen Zeddeln gezeichnet / wie wir sie oben gesetzt / und mit meinen angebohrnen Petschafft versiegelt / stehen in obigem Preiß einem jedweden zu dessen Belieben. Anzutreffen in Leipzig auff der S. Nicol. Strasse / in Hn. Anton Leischners / Goldschlägers-Hause.

Folgende Druckfehler seynd zu corrigiren.

Pag. 18. lin. 12. liß Sennen für Sennn. p. 27. l. worden für werden. p. 35. l. 22. der Urin. p. 39. l. 16. Anders ein. p. 41. l. 2. seynd zwar. p. 45. l. 9. auch. p. 74. l. 15. mirabile. p. 80. l. 22. venerea. p. 82. l. 18. das. p. 83. malorum. p. ibid. l. 23. die. p. 113. l. pen. ult. nur.

(**)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knör, Ludwig Wilhelm von

Das nöthige nosce te, zu Erhaltung der Lebens-Flammen durch eine doppelte Panacea, so aus der wahren Minera solis der Sophorum durch richtige spagirische Handgriffe praepariret wird allen Gesundheit-liebenden zu derselben Erhaltung, so sie aber verlohren, dero Recuperirung samt einer richtigen und accuraten Manuduction der Zubereitung vorgesetzter Panacea

Leipzig 1714

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.101
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433700-9
VD18 11534788-003